Jahrgang VII. Nummer 8. Oktober 1928.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE

FÜR DEN

ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

INHALT:

IM SELBSTVERLAGE DER GROSSLOGE.

NICHTMITGLIEDERN GEGENÜBER ALS MANUSKRIPT GEDRUCKT.

Alle Rechte vorbehalten.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Eingezahltes Aktienkapital Kč 200,000.000.
Reservefonds Kč 130,000.000.

FILIALEN IN:

Asch, Bratislava, Braunau in Böhmen, Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schlesien, Gablonz a. d. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. d. Elbe, Marienbad, Mährisch-Ostrau, Mährisch-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

Assicurazioni Generali in Triest

Zentraldirektion Triest

Gegründet 1831

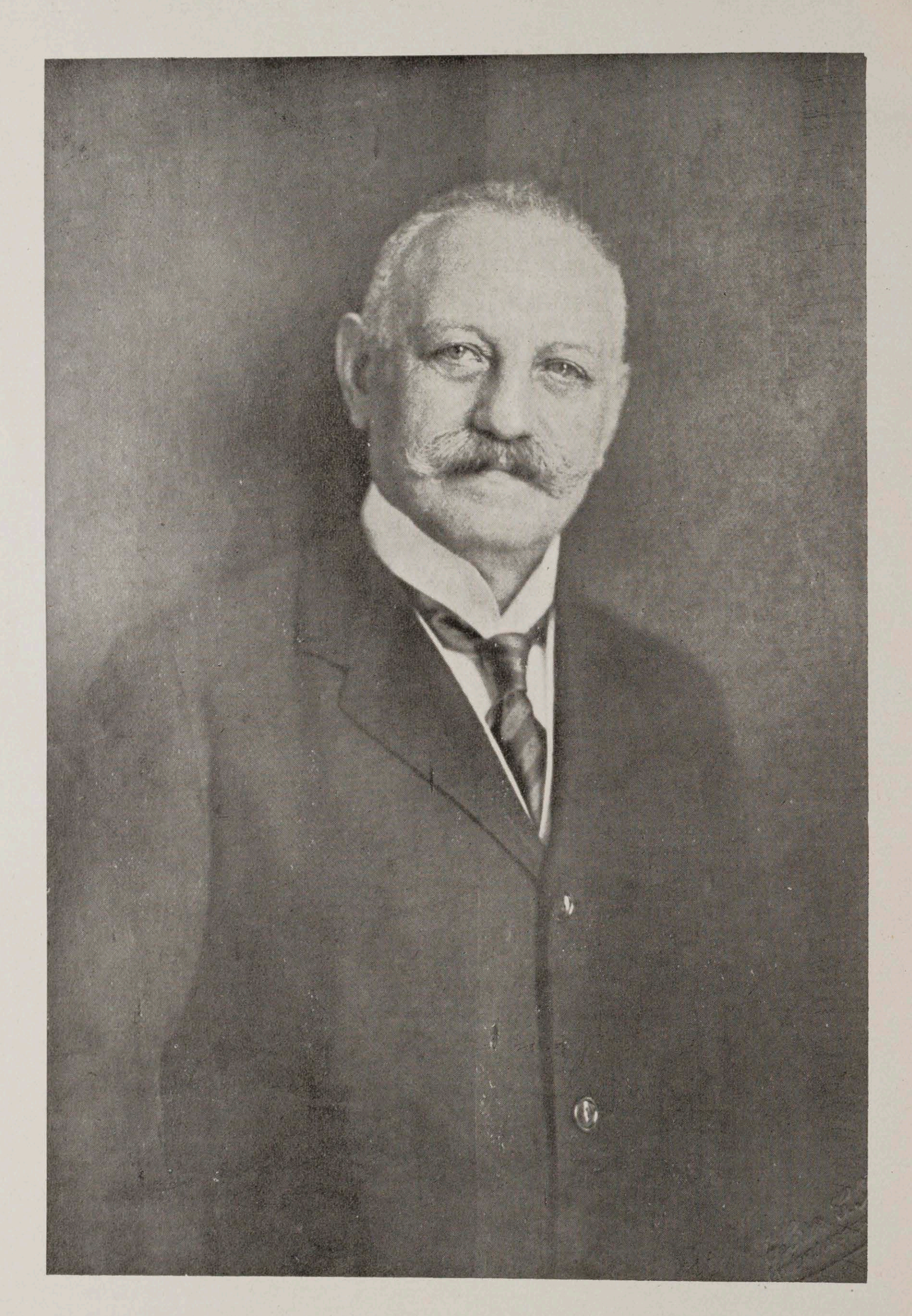
übernimmt zu günstigen Bedingungen und vorteilhaften Tarifen

Ab- und Erlebens-, Aussteuer-, Renten- und Erbsteuerversicherungen.

Direktion für die Čsl. Republik in Prag, im eigenen Hause, „Palais Generali".

Telephon 22241—45.





Großexschatzmeister Adolf Glaser.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG VII. NUMMER 8. OKTOBER 1928.

Die doppelte Trauerfeier der w. „Praga".

Adolf Glaser.

Von Dr. Gottlieb Stein.

Wenn ein neues Mitglied des Ordens B'nai B'rith zum erstenmale in unseren Kreis tritt, führt ihm der Präsident die ernsten Pflichten vor Augen, deren Erfüllung er feierlich geloben muß. Wer dieses Gelöbnis nicht nur formell, sondern auch innerlich hält, der findet hier bald einen Anschluß an Gleichgesinnte, der findet hier etwas, was man sonst im reiferen Alter selten oder überhaupt nicht mehr erwirbt: echte, treue Männerfreundschaft. Dann fühlt er sich in diesem Hause wirklich zuhause und sieht in dem Kreise der gleichgesinnten Brüder seine weitere Familie.

Einer von jenen, die in diesem Hause treue Freundschaft gegeben und empfangen haben, war unser lieber Br. Expr. Adolf Glaser, der am 5. August dieses Jahres uns für immer verlassen hat.

Br. Adolf Glaser wurde am 17. November 1855 in Lenešic bei Laun geboren. Er war der älteste Sohn von 16 Kindern, von welchen sechs in den ersten Jahren starben und zehn am Leben blieben. Sein Vater war Gerber und Landwirt und betrieb dabei, wie dies damals vielfach üblich war, einen Gemischtwarenhandel; er wohnte in Lenešic, wo seine Familie seit längerer Zeit ansässig war. Die Glasers stammten eigentlich aus Postelberg, dort wurde das berühmteste Mitglied der Familie, der österreichische Justizminister Dr. Julius Glaser, der Verfasser der ersten modernen Strafprozeßordnung, geboren. Den Volksschulunterricht genoß Br. Adolf Glaser zu Hause und bezog sodann für ein bis zwei Jahre die Realschule in Rakonitz und im 13. Lebensjahre die damals sehr renommierte Handelsschule Segnitz in Bayern. Kaum 15 Jahre alt trat er als Praktikant in das Privatbankhaus Hahn in Frankfurt am Main ein, welches noch heute als Aktiengesellschaft besteht. Im Jahre 1873 kehrte er nach Lenešic zurück, half dem Vater bei der Führung seiner kleinen Unternehmungen, insbesondere aber bei der Führung der Landwirtschaft, für welche er ein besonderes Interesse hatte, das er auch zeitlebens bewahrte. Im Jahre 1875 errichtete sein Vater in Lenešic eine kleine Zichoriendarre. Hier lernte Br. Adolf Glaser praktisch zum erstenmale jenes Fach kennen, welches später die Grundlage seiner wirtschaftlichen Existenz wurde. Schon im Jahre

1878 erweiterte er die väterliche Zichoriendarre zu einer regelrechten Zichorienfabrik und gründete am 1. Oktober 1878, noch nicht 23 Jahre alt, gemeinsam mit seinem Vetter und Schwager, welcher ebenfalls Adolf Glaser hieß, die Firma Adolf Glaser & Co., eine Firma, welche er 50 Jahre lang leitete und zu hohem Ansehen brachte. Es dürfte wohl ein seltener Fall sein, daß ein Kaufmann 50 Jahre lang im Handelsregister als Inhaber einer Firma eingetragen bleibt. — Im Jahre 1892 wurde die Kaffeesurrogat- und Schokoladenfabrik in Velim von der bekannten evangelischen Patrizierfamilie Szalatnay erworben und Adolf Glaser übersiedelte mit den Seinen nach Velim. Im Jahre 1895 verlegte er die Zentrale seiner Unternehmungen und seinen Wohnsitz nach Prag.

Am 2. Juni 1884 hatte er Hedwig Dub aus Karbitz geheiratet, mit welcher er, wie wir ja alle wissen, 44 Jahre lang in harmonischester Ehe lebte. Dieser Ehe entsprossen sieben Kinder.

Dies ist, in großen Umrissen gezeichnet, der äußere Lebenslauf unseres Br. Adolf Glaser.

Uns interessiert begreiflicherweise am meisten all das, was mit der Zugehörigkeit unseres Bruders zum Orden B'nai B'rith zusammenhängt. Im Dezember 1892 war die Loge Union in Pilsen als erste böhmische Loge gegründet worden. Bald darnach übernahm diese Loge die Aufgabe, in Prag eine neue Arbeitsstätte des Ordens zu gründen und so wurden einige Prager Kandidaten in die Union aufgenommen, um dort die Logenarbeit kennen zu lernen und dann von dieser Loge als Gründungsbrüder für die neu zu errichtende Prager Loge entsendet zu werden. Unter ihnen war bereits Adolf Glaser. Er wurde anfangs 1893 in der Union eingeführt, bald darauf zum Gründungsbruder für die Bohemia ernannt und trat am Installierungstage der w. Bohemia am 8. August 1893 in diese Loge ein. Trotzdem er damals noch in Velim wohnte, beteiligte er sich in gewissenhafter Weise an den Arbeiten der Loge und bekleidete dort ein Jahr lang das Amt eines Schatzmeisters. Als die Loge Bohemia rasch wuchs und an die Gründung einer zweiten Prager Loge gedacht wurde, entsandte man ihn in das Gründungskomitee dieser zweiten Loge.

Die Loge Bohemia hat, wie ich bei diesem Anlasse wieder hervorheben muß, damals die Loge Praga fürstlich beschenkt. Denn sie schenkte ihr das unvergeßliche Dreigestirn Rudolf Bloch, Julius Popper und Josef Bondy und sie schenkte ihr Adolf Glaser. So wurde denn Adolf Glaser am Geburtstage der Loge Praga am 6. April 1902 zum dritten Male eingeführt, wurde Gründungsbruder der Praga und ihr erster Wächter. In dem damals kleinen Kreise, der durch die unsichtbaren, aber dennoch stahlharten Bande innigster Freundschaft umschlungen wurde, erwarb sich Adolf Glaser derartige Sympathien, daß wir, als das erste Jahr zur Neige ging, froh und dankbar waren, daß er von dem Rechte der Rückkehr in seine Stammloge Bohemia keinen Gebrauch machte und bei uns blieb. Volle 26 Jahre hat er sodann in der Praga gewirkt und gearbeitet, und wenn ich seine markantesten Eigenschaften innerhalb der Loge anführen soll, so möchte ich seine Pflichttreue und seine unbedingte Logendisziplin nennen. Er gehörte zu jenen Brüdern, denen die Ordenssatzungen und die sich daraus

ergebenden Pflichten gegen die Loge und die uns allen übergeordnete Großloge Gesetz, unverbrüchliches Gesetz waren. Es war eine Seltenheit, wenn er bei einer Sitzung fehlte, und es war eine Selbstverständlichkeit für ihn, daß er jede ihm übertragene Arbeit ohne Sträuben übernahm. Von Anbeginn war er Mitglied des Wahlkomitees, nach dem Tode des Br. Expräsidenten Waldstein jahrelang Obmann dieses Komitees. Dem Vorprüfungskomitee leistete er direkt und indirekt die wichtigsten Dienste. Wenn es sich darum handelte, einen auswärtigen Kandidaten zu besuchen und über die Ziele und Zwecke des Ordens zu informieren, wandte man sich an Br. Adolf Glaser. Sollte eine Deputation von Brüdern aus irgend einem Anlasse nach auswärts fahren, wandte man sich an Br. Adolf Glaser, welcher die Phrase: „Ich kann nicht, ich habe keine Zeit“ in seinem Lexikon gestrichen hatte. Allerdings gegen die Übernahme des Präsidentenamtes hat er sich lange gesträubt, aber nicht etwa aus Mangel an Pflichtgefühl, sondern einzig und allein deshalb, weil er seine Rednergabe für unzureichend erachtete. Mit vieler Mühe gelang es endlich dem Wahlkomitee, ihn davon zu überzeugen, daß er trotzdem der geeignete Mann sei, und so übernahm er im Jahre 1907 das Präsidium der Praga. Es erfüllt mich noch heute mit Befriedigung, daß er mich zu seinem protokollierenden Sekretär erkor. Als sein Mitarbeiter kann ich bezeugen, daß er dieses Amt mit peinlicher Gewissenhaftigkeit führte, für jedes Detail sich interessierte und daß ihm keine Arbeit zu viel war. Er hat mich in die internen Arbeiten der Logenleitung eingeführt und so habe ich seither in ihm nicht einen Expräsidenten, sondern meinen Präsidenten gesehen.

So wie er in der Arbeit gewissenhaft war, so wußte er auch dort seine Pflichten zu erfüllen, wo es galt, zu geben. Schon in einer der ersten Sitzungen der Praga stellte er den Antrag, es möge jeder Bruder verpflichtet sein, alljährlich eine Pflichtspende zu leisten. Dieser Vorschlag wurde angenommen, bewährte sich und wurde dann in vielen Logen ebenfalls eingeführt. Von Adolf Glaser stammt die Idee der Selbstbesteuerung, welche zuerst in der Praga in die Tat umgesetzt wurde und heute die Grundlage des Budgets vieler Logen unseres Distriktes bildet. Wenn er einen solchen Antrag propagiert und durchgesetzt hatte, dann stellte er sich auch an die Spitze der Leistenden und brachte hiedurch der Loge große Mittel ein, da viele sich die Leistung Adolf Glasers zum Vorbilde und Maßstabe wählten. Noch höher ist ihm vielleicht anzurechnen, daß er nicht nur aus eigenen Mitteln reichlich gab, sondern auch das unangenehme Amt übernahm, die Sammlungen zu organisieren und selbst dabei mitzuwirken. Solche Doppelleistungen sind leider sehr selten geworden. In Finanzfragen war er vom ersten bis zum letzten Tage die anerkannte Autorität der Loge. Jahrelang war er vielleicht der Einzige, der in den finanziellen Fragen der Praga, ihrem Budget, ihrem Witwen- und Waisen-Fonds gründlich Bescheid wußte. Er war daher lange Zeit hindurch der finanzielle Berater aller Präsidenten der Praga. Allein auch auf anderen Gebieten wußte er Anregungen zu bringen. Die älteren Brüder der Praga werden sich gewiß erinnern, daß er ungefähr im Jahre 1910, als er von einer Reise nach Palästina, Ägypten und Damaskus zurückgekehrt war, einen außerordentlich interessanten Vortrag über die

Jemeniten, einen Stamm arabisch-jüdischer Kleinbauern, hielt und uns über ihre Ansiedlungen viel erzählte. Dieser Vortrag, bei welchem wieder seine alte Liebe für die Landwirtschaft zum Ausdrucke kam, hatte die Einleitung einer Sammlung zur Folge, welche die Errichtung einiger weiterer Jemenitenansiedlungen ermöglichte. Trotzdem Adolf Glaser für zionistische Zwecke wiederholt und mit offenen Händen gab, hat er die Errichtung landwirtschaftlicher Ansiedlungen in Palästina eigentlich niemals gebilligt. Er begründete dies damit, daß die dort angesiedelten Personen meistens aus Kreisen stammen, welche dem Ackerbau bis dahin ferne standen und daher von der Landwirtschaft nichts verstehen. Diese Bedenken hinderten ihn jedoch, wie schon erwähnt, nicht daran, für zionistische Zwecke — ich nenne nur den Keren Hajessod — immer wieder zu geben.

So wuchs denn das Ansehen Glasers im Orden von Jahr zu Jahr und als im Jahre 1920 unser unvergeßlicher Br. Rudolf Bloch, welcher das Amt eines Groß-Schatzmeisters bekleidet hatte, uns plötzlich entrissen wurde, da kam für die Wahl seines Nachfolgers nur einer in Betracht: Adolf Glaser. Er wurde 1920 zum Groß-Schatzmeister gewählt, reorganisierte die Buchhaltung der Großloge nach kaufmännischer Methode, schuf die finanzielle Basis der von der Großloge herausgegebenen Monatsschrift und verstand es, in Gemeinschaft mit dem Finanzkomitee der Großloge, die ganze Finanzwirtschaft in einigen wenigen Jahren auf eine gesunde Grundlage zu bringen. Die Finanzen der Großloge waren bis dahin recht dürftig, jede größere Auslage bedeutete eine neue Schwierigkeit, das Vermögen war für eine Großloge durchaus unzureichend. Br. Adolf Glaser und das Finanzkomitee haben in einigen Jahren die Finanzen derart saniert, daß der letzte Jahresbericht, den Br. Adolf Glaser als Groß-Schatzmeister am 31. Dezember 1927 vorlegte, ein Vermögen von rund 1,200.000 Kč aufwies.

Wenn Außenstehende uns, wie ich dies schon wiederholt gehört habe, deshalb beneiden, weil wir alle unsere religiösen, sozialen und kulturellen Organisationen im Ehrenamte und mit unbedingter Ehrlichkeit verwalten, so haben wir diesen guten Ruf Männern zu danken, die so sind, wie Adolf Glaser es war. Es gibt kein Lob, welches seinen Verdiensten als Groß-Schatzmeister unserer Loge voll gerecht werden kann, und es gibt vielleicht niemanden, der dies so beurteilen kann wie ich, der sein Nachfolger wurde. Schon mehr als ein Jahr lang trug sich Br. Adolf Glaser mit dem Gedanken, dieses Amt in jüngere Hände zu legen, da das Ruhebedürfnis sich doch schon bei ihm geltend machte. Immer wieder gelang es unserem s. w. Großpräsidenten, ihn zur Weiterführung des Amtes zu bewegen, allein gegen Ende des vorigen Jahres, als die Krankheit sich immer fühlbarer machte, bat er endgültig um seine Enthebung, die ihm nun nicht mehr verweigert werden konnte. Die Art und Weise, wie er noch den letzten Rechnungsabschluß bis auf die letzte Ziffer eigenhändig vollendete, wie er mir am 28. Jänner 1928 die Buchhaltung und die Kassa in Gegenwart des Finanzkomitees der Großloge übergab, wie er mir hiebei eine sorgfältig geschriebene Instruktion für die Führung des Amtes überreichte und wie er auch während seiner schweren Krankheit persönlich und telephonisch alle meine Fragen beantwortete, bildet ein Ehrenblatt unbedingter Pflichttreue bis zum letzten Atemzuge.

Nur ein Mann von solchem Verantwortungsgefühle konnte in den schwierigen Verhältnissen nach dem Umsturze das damals mehr als dornenvolle Amt eines Präsidenten der Prager Kultusgemeinde übernehmen, und nur ein Mann von solcher Selbstlosigkeit konnte dieses Amt wieder niederlegen, als er dies im Interesse der jüdischen Gemeinde für zweckmäßig erachtete.

Als es sich darum handelte, den Kreuzer-Verein zur Erziehung armer jüdischer Waisenmädchen auf eine bessere finanzielle Grundlage zu stellen, war es wiederum Br. Glaser, der nicht nur gab, sammelte und arbeitete, sondern auch einen unserer tatkräftigsten Brüder zur Mitarbeit und gewissermaßen zur Nachfolgeschaft heranzog.

Im November 1925 feierten wir Br. Adolf Glasers 70. Geburtstag, oder richtiger gesagt: wir wollten ihn feiern. In der Logensitzung nahm er die Begrüßungsansprache des Präsidenten schweigend entgegen, wie dies bei uns Sitte und Brauch ist, verschwand aber sogleich nach der Sitzung. Zu einem der nächsten Brudermahle erschien er aber doch wieder und da fiel mir die Aufgabe zu, ihm die Glückwünsche der Brüder zu überbringen. Als ich ihn dann abends nach Hause begleitete, dankte er mir für den Trinkspruch, vor dem er sich, wie er mir aufrichtig gestand, in seinem Inneren eigentlich gefürchtet, der ihm aber wider sein Erwarten eine Freude bereitet habe, weil ich seine Person nicht verhimmelt und nicht verherrlicht habe.

Und vor dem Hause, in welchem er wohnte, sagte er mir noch: „Du kennst doch den Vers aus den Psalmen: Unser Leben währet siebzig Jahre. Ich habe erhalten, was mir bestenfalls zukommt und habe nichts mehr zu fordern. Das Schicksal ist mit mir überhaupt gnädig verfahren. Ich habe eine brave Frau, brave Kinder, sehe meine Enkel heranwachsen, habe es aus kleinen Anfängen zu etwas gebracht, genieße ein ruhiges, sorgenloses Alter, ich bin mit meinem Schicksale zufrieden!“ — Bewegt drückte ich ihm die Hand und sagte zu ihm: „Möge dieses Glück dir noch lange erhalten bleiben!“

Nun ist dieses Leben abgeschlossen, früher abgeschlossen, als wir alle damals gehofft hatten, und so müssen wir uns mit dem erhebenden Bewußtsein trösten: Er war unser, unser mit Leib und Seele, unser mit seinem Herzen.

Lieber Bruder Expräsident Glaser! Ich habe mich bestrebt, Dein Wirken in der Loge Praga und in der Großloge mit schlichten Worten darzustellen und war insbesondere darauf bedacht, jedes Wort der Übertreibung zu vermeiden, denn ich weiß, wie sehr dir jede Übertreibung verhaßt war. So danke ich Dir im Namen Deiner Loge Praga für alle Liebe und Treue, die Du uns als Gründungsbruder, Präsident und stets hilfsbereiter Expräsident 26 Jahre lang erwiesen hast. Und ich danke Dir namens der tschechoslowakischen Großloge und des s. w. Großpräsidenten für die außerordentliche Gewissenhaftigkeit, mit welcher Du mehr als sieben Jahre das Amt eines Groß-Schatzmeisters versehen hast. Mögen Deine Söhne, die unserem Orden angehören, dort ihre Hand ansetzen, wo Deine Kraft und Dein Leben geendet, und mögen alle, die mit Dir gearbeitet haben, Deiner mit jener brüderlichen Liebe gedenken, die Du Dir von uns allen und um uns alle so redlich verdient hast. Solange es eine Loge Praga geben wird und solange unsere Großloge die Geschicke unseres Ordens in diesem Staate lenken wird, werden wir Deiner niemals vergessen.

Arnold Pollak.

Von Direktor Otto Freund.

„Tief in der Seele des Menschen wohnt ein geheimer Trieb, der ihn mit magischer Gewalt emporzuheben sucht über das Banale des Alltagslebens, der ihn ahnungsvoll empfinden läßt, daß es noch etwas Besseres, Höheres geben muß als die ihn umdrängende Welt des Materiellen, und daß die stete Sorge um das eigene Ich und die Freude am eigenen Wohlbefinden nicht würdig ist und nicht ausreichen kann, ein Menschenleben voll zu erfüllen. Ganz ungewollt und unbewußt schließen sich diese Regungen in unser Herz und mitten in den Wirren des Lebens ergreift es uns plötzlich wie eine Sehnsucht nach etwas Freierem, Edlerem, das mit dem rauhen Kampfe ums Dasein nichts gemein hat und abseits liegt von jenem Getriebe, das uns nicht selten mit Überdruß und Widerwillen erfüllt.

Das ist der ethische Zug in der Menschenseele, der göttliche Funke, der in sie gelegt; ihn zu hegen, zur leuchtenden, wärmenden Flamme anzufachen ist die grundlegende Idee im Wesen des B'nai B'rith . . . .“

So lautet die Einleitung einer kleinen Schrift, die den Titel „Ziele und Zwecke des Bundes B'nai B'rith“ trägt und Br. Expr. Dr. Rudolf Bloch und Br. Expr. Dr. Arnold Pollak zu Verfassern hat.

Wiewohl es vielleicht die würdigste Totenfeier für Arnold Pollak wäre, diese Arbeit Wort für Wort zu verlesen, will ich es wenigstens versuchen, das Bild des Mannes zu entwerfen, aus dessen Leben heraus jene Worte gefühlt waren.

Man hat Pollak mit Recht als einen Fanatiker der geistigen Arbeit bezeichnet. Dieser Fanatismus, der genährt ward durch ein seltenes Pflichtbewußtsein und gefördert wurde durch die berechtigten Erfolge in seinem Berufe, hatte seine Ursache in den bescheidenen Verhältnissen, aus welchen Br. Dr. Pollak stammte und die ihn schon in früher Jugend zwangen, für seinen Unterhalt zu sorgen. Aber, welch guter Kern in ihm stak, das beweist die Tatsache, daß seine materiellen Erfolge eine sekundäre Rolle in seinem Leben spielten, daß vielmehr die Errungenschaften des Geistes, der Sieg des Rechtes, die wirkungsvolle Verfechtung der ihm anvertrauten Interessen das Ausschlaggebende für seine Lebensauffassung gewesen ist, daß es ihm viel mehr bedeutete, etwas zu *sein*, als etwas zu *haben*.

Und die Entwicklung seines geistigen Ich, ununterbrochene Arbeit auf geistigem Gebiete, das Streben nach Weiterbildung, die Vertiefung in die Schriften der alten und neueren Philosophen, die möglichst vollkommene Erfassung alles dessen, was ihm auf geistigem Gebiete begegnete, die Erforschung der Details der ihn umgebenden geistigen Welt — das war sein Lebenselement.

Ich erinnere mich, daß er mir im Jahre 1919, als die Wogen der revolutionären Bewegung so hoch gingen, daß Gefahr für alle Güter

der Kultur bestand, auf einem Spaziergange mitten zwischen den durch Polizei verdrängten, anstürmenden Massen in der ihm eigenen, ruhigen Art erklärte, daß ihn diese revolutionären Emotionen nicht im geringsten erregen, und auf meine Frage, woher er bei diesem Lärm der Straße eine solch göttliche Ruhe nehme, erwiderte, es komme vielleicht daher, daß er an jedem Abende nach getaner Arbeit ein Kapitel in einem alten Philosophen lese.

Aber diese überlegene Ruhe war weder eine Folge abschließender Weltfremdheit, noch der Ausfluß eines starren Egoismus. Wer sein Familienleben kannte, weiß, ein wie sorgender Gatte und Vater, ein wie hilfsbereiter Bruder er gewesen ist. Hinter einer oft rauhen Schale verbarg sich ein echter, jüdischer Familiensinn, der ihn Freud und vor allem Leid seiner engeren und weiteren Familie mitfühlen ließ und ihn veranlaßte, immer zur Verfügung zu stehen, wenn man seiner Unterstützung bedurfte. Charakteristisch in dieser Beziehung ist für sein ganzes Leben ein Ausspruch, den er einmal in jüngeren Jahren getan hat: „Gefühle soll man haben, aber nicht zeigen!"

Und nach außen hin trat tatsächlich stets in erster Linie der geistige Mensch Dr. Arnold Pollak in Erscheinung, vor allem im Berufe. Diesem war er mit ganzer Seele, mit der großen Kraft seiner geistigen Potenz hingegeben. Denn er war seinem menschlichen Wesen nach ein Freund des Rechtes, und darum trieb es ihn, ein Anwalt des Rechtes zu werden. Mit welcher Hingabe er die Rechtsfragen studierte, wie er sich in stunden-, tage- ja wochenlagem Studium in alle Details vertiefte, bis er den Kern des Problems erfaßt hatte, davon erzählen rühmend Kollegen und Schüler, denen er ein Lehrer und Meister gewesen ist. Was er als Rechtskenner gewußt und geleistet hat, können nur Berufene beurteilen; die Klienten, welche sich ihm anvertraut und oft ihr Schicksal in seine Hände gelegt haben, bewunderten stets die rasche und sachgemäße Erfassung der wirtschaftlichen Zusammenhänge und die pflichttreue Hingabe, mit welcher er sich ihrer Sache, die er immer dann, wenn er sie vertrat, zu der seinen machte, angenommen hat.

Das Pflichtbewußtsein, die unbedingte Erfüllung übernommener Aufgaben zeichneten auch den Ordensbruder Arnold Pollak aus. Von der Gründung unserer Loge ab, demnach in 26jähriger Betätigung, hat er sich fast ununterbrochen vor allem an den Arbeiten des Komitees für geistige Interessen beteiligt, (dessen Obmann er wiederholt und jahrelang gewesen ist) und kraft seines stupenden Wissens und seiner weitgehenden Lebenserfassung befruchtend auf die Arbeiten der Loge gewirkt. Als in unserer Loge im Jahre 1902 der Gedanke der Zentralisierung der Armenpflege in Prag auftauchte, war Br. Pollak einer der ersten, der der Ausführung dieser heute noch bewährend wirksamen Idee seine Arbeitskraft widmete, und als wenige Jahre später für die geistige Nahrung jener Unbemittelten, welche weder höhere Schulen besuchen, noch sich Bücher anschaffen können, gesorgt wurde, stellte er sich an die Spitze der Toynbee-Halle, die bis zum heutigen Tage belehrend und kulturfördernd wirkt.

Der Gegensatz zwischen veralteten rituellen Gebräuchen und moderner Lebensauffassung veranlaßte ihn, obwohl — oder vielleicht weil — er Mitglied des Ausschusses eines Synagogenvereines war, die Gründung eines Vereines für liberales Judentum zu propagieren und sich mit der Frage einer Reform des Religionsunterrichtes zu beschäftigen.

Er war es, der im Jahre 1910 in der Loge die Gründung des Johann - Gottfried - Herder - Vereines vertrat und damit in erster Linie dazu beitrug, daß diese Schöpfung nicht nur zustande kam, sondern auch von vornherein in die richtigen Bahnen gelenkt wurde.

Mehr als Wohltätigkeit im gewöhnlichen Sinne bedeutete die von Dr. Pollak mit Eifer vertretene Schaffung eines Garantie-Fonds, der, von Brüdern unserer Loge gezeichnet, dem Darlehensverein die Möglichkeit bot, Existenzen zu gründen und wieder aufzurichten.

Diese markanteren Leistungen, die große Zahl von genußreichen und belehrenden Vorträgen, seine vielfachen Anregungen, welche er in Debatten gab, machen es begreiflich, daß unsere Loge bereits im Jahre 1909 Dr. Pollak zu ihrem Präsidenten erwählte. Als im Jahre 1921 die Praga ihr erstes Jubiläum, das ihres zehnjährigen Bestandes, feierte, stellte sie ihn neuerlich an ihre Spitze, um ihn zu ehren und gleichzeitig um dem Jubiläumsjahre eine geistige Weihe zu verleihen. Fünf Jahre später, da eine den Kriegsverhältnissen entsprechende stille Feier sattfand, war er es wieder, der in seiner Festrede aus seiner geistigen Welt heraus Worte des Trostes, der Aufmunterung, des Glaubens an eine entwicklungsreiche Zukunft fand.

Und noch ein drittes Mal — ein vereinzelter Fall in der Geschichte unserer Loge — rief ihn die Pflicht zur Übernahme der Bürde des Präsidenten, als kurz nach dem Umsturze Unsicherheit um das Schicksal des Verbandes die Berufung eines erfahrenen und bewährten Bruders notwendig machte. Als er damals die Zügel der Leitung aus meinen Händen übernahm, überschattete ihn bereits die wehmutsvolle Erkenntnis, daß seine Schwungkraft gelähmt sei; allein er führte auch dieses Jahr das Szepter mit sicherer Hand, die wohl schon einem geschwächten Körper gehörte, aber geführt wurde von einem ungebrochenen und abgeklärten Geiste, und Stütze fand in einem durch jahrelange, bewußte Stählung gehärteten Pflichtbewußtsein.

So wird er uns als Mensch unvergessen bleiben und wir dürfen, wenn wir sein Wirken überblicken, auf ihn die Worte anwenden:

„Sterben ist nur eines Tages Enden,
Tod nur Schlaf, der niemals wach gewesen.
Nie entschläft, wer einmal wach gelebt.“

Die Tagung des Generalkomitees.

(Am 28. September 1928.)

Eröffnung und Bericht des s. w. Großpräsidenten.

Br. Großpräsident Dr. Josef Popper begrüßt die Anwesenden herzlichst (sämtliche Mitglieder des Generalkomitees, mit Ausnahme von Br. Dr. Schanzer, Br. Ing. Teltscher und Br. Prof. Dr. Ziegler, waren erschienen) und gibt hierauf folgenden Zustandsbericht:

Wenn ich daran gehe, Ihnen über die Ereignisse seit unserem letzten Beisammensein kurz zu berichten, so habe ich vorerst eine sehr traurige Pflicht zu erfüllen (die Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen). Seit unserem letzten Beisammensein ist unser l. Br. Expräs.

Großexschatzmeister Adolf Glaser

verschieden. Wir alle haben sein Hinscheiden seit langem erwartet und er selbst hat sein Leiden heldenmütig getragen. Für ihn war der Tod eine Erlösung, für uns bedeutet er einen ganz außerordentlich schweren Verlust. Sie alle wissen, in welch hingebungsvoller Weise er das Amt eines Großschatzmeisters versehen hat. Wenn heute unsere Großloge auf Finanzen hinweisen kann, um die sie von allen anderen Distrikten des Kontinents beneidet wird, so ist dies in erster Linie das Verdienst Adolf Glasers. Auch auf vieles andere, auf das wir mit Stolz hinweisen, hat Glaser in einer Weise eingewirkt, daß erst durch ihn dessen Ermöglichung in die Bahnen geleitet wurde. Ich verweise nur auf unsere Zeitschrift, für welche er den finanziellen Untergrund geschaffen hat. Er hat das Inseratenwesen angeregt und hat als erster inseriert; er war bemüht um die Schaffung eines Fondes für die Zeitschrift. Wenn wir die Zeitschrift so ausgestalten konnten, wie sie heute ist, müssen wir das als ein Verdienst Glasers nennen. Er selbst war im Geben großzügig. Er hat jedoch die Finanzen der Großloge ängstlich und gewissenhaft verwaltet. Es war leichter vom Bruder Glaser Geld zu bekommen als vom Großschatzmeister Glaser. Das ist die höchste Anerkennung, die wir ihm zollen müssen: aus eigenen Mitteln großzügig, für die Mittel, die er verwaltete, außerordentlich gewissenhaft. Ich will mich des Weiteren in diesem Kreise nicht darüber auslassen. Ich bin davon überzeugt, daß Sie, gleich mir, diesem Bruder ein dauerndes Gedenken bewahren werden.

Noch eine weitere traurige Pflicht obliegt mir: unserem Br. Schleißner auch an dieser Stelle zum Ableben seiner Gattin das Beileid auszudrücken.

Br. Großpräsident begrüßt den Expräs. Petschek, der als Vertreter des österreichischen Distriktes zur Tagung des General-

komitees erschienen ist. Br. Petschek sei einer der unseren und werde sich bei uns hoffentlich heimisch fühlen.

Von sonstigen Ereignissen persönlicher Art teilt Br. Großpräsident noch mit, daß in der Zwischenzeit

Br. Expr. Zieglers 40jähriges Jubiläum

gefeiert worden ist. Es sei in der jüdischen Öffentlichkeit besonders gewürdigt worden. Die Großloge, die zur Feier eingelagen worden ist, habe durch den Vertreter des Großpräsidenten, Br. Großsekretär Lilling, dem Jubilar die Glückwünsche ausgesprochen. Br. Ziegler habe sich sichtlich darüber gefreut, daß die Großloge an seinem seltenen Feste teilgenommen habe.

Noch eine Dankesschuld

habe Br. Großpräsident abzutragen: seit Jahren sei es das erstemal, daß Br. Dr. Schneider an der Sitzung des Generalkomitees nicht teilnehme. Er habe auf sein Amt resigniert. Allen Brüdern sei seine außerordentlich gewissenhafte Arbeit und seine Hingebung bekannt. Es sei ihm an dieser Stelle der Dank ausgesprochen. Br. Großpräs. bittet um die Ermächtigung, ihm das mitteilen zu dürfen. Als sein Nachfolger sei Br. Haim zur Tagung erschienen. Sein Erscheinen sei diesmal ein Zeichen ganz besonderer Pflichttreue, da er von einem Vortrage in Amsterdam, den er nicht mehr habe absagen können, direkt zum Generalkomitee gereist sei. Br. Großpr. dankt für die Bekundung dieser großen Pflichttreue.

Dem neu gewählten Großpräsidenten für Großbritannien und Irland, Br. Dr. Daiches, der vor Jahren an der ersten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in Prag teilgenommen hat, sind die Glückwünsche unserer Großloge ausgesprochen worden.

In der letzten Sitzung und mehreren vorausgegangenen habe das Generalkomitee

die Frage der amerikanischen Kriegswaisenkinder

beraten und den Beschluß gefaßt, von Großlogenwegen die notwendigen Beträge vorzuschießen. Br. Großpräsident ist in der angenehmen Lage, mitzuteilen, daß wir am 4. September d. J. 500 Dollar von Amerika bekommen haben, so daß unsere ausgezahlten Beträge fast refundiert seien. Wir werden die Waisengelder auch weiterhin anweisen; an Amerika verbleibe noch eine Forderung von Kč 9900.—. Auf Grund einer Zuschrift vom Br. Großschatzmeister gibt Br. Großpräs. eine Übersicht über die Kriegswaisen-Aktion. Ab Feber 1928 haben wir für 16 Waisenkinder, ab März 1928 für 14 Waisenkinder und ab August 1928 für 13 Waisenkinder zusammen Kč 26.757.— verausgabt.

Br. Großpräsident führt nun weiters aus: Ich habe jetzt von einer Aktion zu berichten, welche die wichtigste seit unserer letzten Zu-

sammenkunft ist und die ich für ein Ruhmesblatt unseres Distriktes halte:

die Hilfsaktion für die durch die Erdbebenkatastrophe auf dem Balkan betroffenen Juden.

Das, was in diesem Falle unsere Logen geleistet haben, verdient volle Anerkennung. Aber größer als die Leistung selbst verdient der Umstand ganz besonders lobend hervorgehoben zu werden, wie gegeben wurde. Auf mein erstes Rundschreiben haben geradezu postwendend alle Logen geantwortet und Beträge eingeschickt. Nahezu keine hatte es für notwendig gehalten, erst den schwerfälligen Apparat der Loge in Bewegung zu setzen. Man suchte auf andere, gesetzliche Weise die Mittel zu bekommen, so durch den Beamtenrat, das Unterstützungskomitee usw. Das Gesamtergebnis war außerordentlich befriedigend, um so mehr, wenn wir vergleichen, was andere Distrikte beim gleichen Anlasse geleistet haben oder zu leisten imstande waren. Wir haben im ganzen Kč 142.000.— an Notleidende überwiesen. Wenn Sie diese Summe dem gegenüber stellen, was Deutschland gespendet hat (3000 M, Polen 200 Dollar, Rumänien 132.000 Lei) und wir dann noch den Betrag von den Schweizer Logen hinzunehmen (die Basel-Loge 500 Francs, die Augustin-Keller-Loge 300 Francs) — den Bericht aus Wien habe ich noch nicht — so ersehen Sie, daß unser Distrikt nicht nur relativ, sondern auch absolut am meisten geleistet hat. Es sind uns für unsere Spenden die verschiedensten Danksagungen zugekommen, auch persönliche Danksagungen von Brüdern auf dem Balkan, die hier durchgereist sind. Es hat sich dabei wieder gezeigt, daß wir in unserer Republik die einzige jüdische Organisation sind, die international durchzugreifen versteht. Von allen anderen jüdischen Organisationen hat sich nichts gerührt. Wir haben sogar unaufgefordert Geld bekommen. In unserem Betrage ist nicht eingerechnet ein Betrag der Kultusgemeinde Saaz, die meines Wissens die einzige war, die aus diesem Anlasse etwas unternommen hat. Ihr Präsident hat den Betrag von Kč 7197.— an mich abgeschickt. Ich will bei dieser Gelegenheit auch mitteilen, was die einzelnen Logen geleistet haben. Sie wissen, daß ich sofort in den ersten Tagen aus unserem Katastrophenfonde der Mizpah-Loge Kč 5000.— überwiesen habe und dann an die Großloge in Konstantinopel Kč 10.000.—. Die Leistungen der einzelnen Logen waren folgende:

Loge	Bohemia	Kč 23.440.—
„	Praga	„ 20.985.—
„	Moravia	„ 14.130.—
„	Union	„ 14.070.—
„	Philanthropia	„ 9.000.—
„	Humanitas	„ 7.720.—
„	Silesia	„ 6.500.—
„	Veritas	„ 5.410.—
„	Freundschaft	„ 5.000.—
„	Alliance	„ 5.000.—
„	Fides	„ 4.000.—
„	Ostravia	„ 2.500.—
„	Karlsbad	„ 2.100.—

Die von der Loge „Basel“ an uns eingegangenen 500 Francs haben wir direkt nach Konstantinopel überwiesen. Ich danke allen Logen und Brüdern, die sich um diese Aktion bemüht haben.

Die Botschaft des Exordenspräsidenten Kraus

habe ich Ihnen in Abschrift zukommen lassen. Den Hinweis auf sie und die Anregung zu ihrer ausgezeichneten Übersetzung durch Br. Präs. Hermann der w. „Moravia“ verdanken wir Br. Expr. Weiner. Der Inhalt ist in der Tat hochinteressant und ich statte Br. Weiner und Br. Hermann den Dank dafür ab.

Die nächste Sitzung der Arbeitsgemeinschaft

der außeramerikanischen Großlogen dürfte voraussichtlich im Dezember d. J. in Prag stattfinden.

Vor einiger Zeit besuchte mich Br. Großpräsident Yellin (Palästina), der bei mir in einer Angelegenheit intervenierte, über die wir noch zu beraten haben werden.

Die Debatte:

Feith (Moravia) gibt die Anregung, den Namen Br. Glasers sichtlich durch eine unserer Institutionen zu verewigen, damit aller Welt klar gelegt werde, was er unserem Orden, dem Judentum und der Menschheit gewesen ist.

Großpräsident: Es ist bezeichnend für Br. Glaser, daß er schon vor längerer Zeit an den Präsidenten der w. „Praga“ ein Schreiben gerichtet hat, das erst nach seinem Ableben ihm zu übergeben sei. Die Erben haben mit diesem Briefe an die w. „Praga“ 50.000 Kč übergeben. Es wird ein Adolf-Glaser-Fond errichtet werden, den Brüder durch weitere Spenden bereits auf 62.000 Kč erhöht haben.
Aber ich bin mit ganzem Herzen dabei, wenn wir der Anregung von Br. Feith in einem noch weiteren Sinne entsprechen können.

Feith: Wir müssen nicht heute darüber schlüssig werden, sondern in der nächsten Sitzung nach reiflichem Nachdenken einen diesbezüglichen Antrag stellen. Mir schwebte vor, eine Bibliothek oder sonst eine Institution mit seinem Namen zu verbinden.

Großpräsident: Wir nehmen mit Dank die Anregung zur Kenntnis.

Verlesung der Zuschriften.

Br. Großsekretär verliest folgende Zuschriften:

1. Eine Entschuldigung Br. Expräs. Zieglers, der wegen des am Abend beginnenden Feiertages sein Fernbleiben von der Sitzung entschuldigt.

2. Eine telegraphische Begrüßung durch die deutsche Großloge, die Br. Hirsch vertreten sollte. Br. Hirsch war im letzten Augenblick verhindert, nach Prag zu reisen.

3. Ein Begrüßungsschreiben der polnischen Großloge.

4. Ein Schreiben der österreichischen Großloge, mit deren Vertretung Br. Petschek betraut wurde.

5. Ein herzliches Glückwunschschreiben vom Hilfs- und Wierderaufbaukomitee für den Orient.

6. Ein Schreiben des Br. Ehrengroßvizepräs. Dr. Schanzer, dessen Anregungen zur Tagesordnung bei Behandlung der betreffenden Punkte verlesen werden sollen.

Die Feier des zehnjährigen Bestandes der Republik.

Nach einem kurzen Referate des s. w. Großpräsidenten wird der Beschluß gefaßt, daß seitens aller Logen des Distriktes der zehnjährige Bestand unserer Republik zu feiern ist. Diese Feier ist mit dem Ordensfeste zu verbinden und auf der Sitzungseinladung entsprechend ersichtlich zu machen.

Der Finanzbericht.

Br. Großschatzmeister Dr. Gottlieb Stein erstattet folgenden Finanzbericht:

Die Einnahmen seit 1. Jänner 1928 hielten sich in den normalen Grenzen, die Ausgaben waren in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der letzten Sitzung des Generalkomitees und des letzten Großlogentages etwas höher.

Die Verrechnung mit den einzelnen Logen wird gegen Ende des Jahres erfolgen.

An Subventionen wurden flüssig gemacht für

den jüdischen Hospitalverein in Teplitz (6. Rate)	Kč	1.000.—
das jüdische Museum in Prag	„	1.000.—
die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin	„	1.000.—
Kreuzerverein zur Unterstützung armer israel. Waisenmädchen in Prag (Jubiläums-Subvention)	„	3.000.—
Jüd. Universitätsbibliothek in Jerusalem (3. Rate)	„	10.000.—
Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik in Prag (1. Rate des Stifterbeitrages)	„	1.000.—

Für die durch die Erdbebenkatastrophe am Balkan in schwere Not geratenen Juden hat die Großloge sofort Kč 5000·— und Kč 10.000·—, zusammen Kč 15.000·— überwiesen. Die 13 Logen des Distriktes widmeten aus eigenen Mitteln und aus Sammlungen unter den Brüdern insgesamt Kč 119.855·— (zusammen also: Kč 134.855·— Kč), von der Kultusgemeinde Saaz erhielten wir Kč 7.197·50, so daß

insgesamt Kč 142.052·50

einlangten. Alle diese Beträge haben wir an die Mizpah-Loge in Philippopel bzw. an die Großloge in Konstantinopel überwiesen. Außerdem sandte uns die Loge Basel einen Scheck auf Schweizerische Franken 500.—, welchen wir gleichfalls der Großloge in Konstantinopel zugehen ließen.

Es ist wohl anzunehmen, daß dieses Resultat von keinem anderen Distrikte übertroffen oder auch nur erreicht wurde.

Auch dem Čechoslovakischen Roten Kreuze in Prag haben wir anläßlich der Erdbebenkatastrophe auf dem Balkan einen Betrag von Kč 1.000·— gespendet.

Die aus den Mitteln der Großloge gezahlten Beträge werden zu Lasten des Katastrophenfondes verrechnet werden.

An die Kriegswaisenkinder haben wir für die Monate Jänner bis einschließlich August insgesamt Kč 31.077·— ausgezahlt.

Vom s. w. Exekutivkomitee in Amerika erhielten wir im März 1928 einen Scheck auf 800 Dollars, im September 1928 einen Scheck auf 500 Dollars, zusammen 1300 Dollars, also rund Kč 43.500·—. Unter Berücksichtigung der uns am 31. Dezember 1927 zugestandenen Forderung an das Exekutivkomitee in Amerika per Kč 21.730·— ergibt sich jetzt eine Forderung der Großloge an das Exekutivkomitee per Kč 9.888·30, wobei die Zahlungen an die Waisenkinder bis Ende August 1928 verrechnet sind. Weitere Zahlungen wurden uns vom s. w. Exekutivkomitee in Aussicht gestellt. Die Zahl der Waisenkinder ist in diesem Jahre von 16 auf 13 gesunken, da drei Waisenkinder das vorgesehene Alter erreicht haben.

Vorberatungen über eine Hilfsaktion in Karpathorußland.

Referat des Br. Expr. Dr. Max Hutter.

Br. Referent weist zunächst darauf hin, daß die w. „Fides" vor einiger Zeit zwei Logenmitglieder nach Karpatho-Rußland entsendet habe, um die Lage der dortigen Juden zu studieren. Das Ergebnis dieses Studiums sei in einem Memorandum der s. w. Großloge vorgelegt worden und besage kurz folgendes:

Das Studium der Kommissionsmitglieder beschränkte sich auf die sogenannte Vrchovina und Marmaroser Gegend, wo zirka 30.000 bis 32.000 Juden wohnen.

Die Juden leben hier in großem wirtschaftlichen Elend; die Holzhäuser der kleinen Dörfer sind ganz primitiv, ohne Rauchfang, die Wohnungen ohne Fußboden, vielfach ist in der Wohnung das Kleinvieh untergebracht. Die Bekleidung der Leute ist äußerst mangelhaft.

Die unhygienische Lebensweise verursacht Erkrankungen, hauptsächlich Rachitis und Tuberkulose, und hat eine große Sterblichkeit zur Folge. Der größte Teil der Juden ist berufslos. Die gebräuchlichsten Berufe sind der Viehhandel, Fuhrwerker, Handwerker, Wald- und Feldarbeiter. Ein großer Teil ist in Berufen, die mit der Religion zusammenhängen, unter ihnen hauptsächlich Melamdim, Belfers und Lehrer. Zur Illustration wird angeführt, daß in Podkarpatská Rus ca. 1600 bis 1800 Leute als Lehrer in Chederim beschäftigt sind. Der Unterricht, an welchem auch schon fünfjährige Kinder teilnehmen, dauert von halb 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Der Kaufmannstand und das Handwerk sind schwach vertreten, da die unfruchtbare Gegend keine Handelsmöglichkeit bietet und das Handwerk nicht genügend ausgebildet ist, um mit der Fabriksindustrie konkurrieren zu können.

Ein Teil der jüdischen Bevölkerung ist mit Ackerbau und Landarbeiten beschäftigt, soferne der unfruchtbare Boden dies ermöglicht.

Der Landbesitz des einzelnen ist auf einen etwa 100 Quadratmeter großen Garten beschränkt, in welchem Gemüse, Kartoffel und Mais produziert werden. Auch bei Straßenbau und Waldarbeiten, also bei schweren körperlichen Arbeiten, haben sich die Juden gut bewährt.

Die Ursache des Elends liegt hauptsächlich in der allgemeinen Armut der Podkarpatská Rus, in der mangelnden wirtschaftlichen Entwicklung derselben und der allzutiefen Religiosität, die eine Wirkung des großen wirtschaftlichen Druckes ist, in dem der einzelne den Glauben an die eigene Kraft vollständig verliert.

Die Kommission kam zu der Erkenntnis, daß die Verhältnisse in der Podkarpatská Rus kein spezielles Problem darstellen, es ist ein ähnliches Problem, wie wir es im Erzgebirge und im Schlesischen Gebirge finden, also das Problem eines in der wirtschaftlichen Entwicklung zurückgebliebenen Landes. Es wird hier der Staat seine Aufgaben erfüllen müssen, indem er Wege schafft, Flüsse reguliert, den Boden urbar macht. Diese Entwicklung wird jedoch nur langsam vor sich gehen, während die Not eine furchtbare ist und rasches Eingreifen erfordert. Die Kommission kommt zur Überzeugung, daß nur durch produktive Arbeitsgelegenheit Abhilfe geschaffen werden könne. Almosen zur Linderung des Elends seien nutzlos.

Die Kommission weist auf die Arbeiten des Joint hin, der ein Monatsbudget von Kč 80.000·— hat und in Mukačevo ein Waisenhaus mit Wirkwarenwerkstätten, Weißnäherei, Konfektion und einer Schlosserwerkstätte erhält, ferner in Ternovo eine Bürstenbinderei, in Bílky eine Weißnäherei und in Jasina eine Sattlerwerkstätte.

Die Erfahrungen, die da gesammelt wurden, sind kurz folgende:

Die Wirkwarenwerksätte in Mukačevo kann den einlaufenden Bestellungen nicht Genüge leisten, weil zu wenig Maschinen und Arbeitskräfte vorhanden sind. Die Schlosser- und Riemenwerkstätten in Mukačevo und Jasina arbeiten mit Verlust. Diese Umstände sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß es sich dem Joint um eine Art von Berufsumschichtung gehandelt hat, also um die Heranbildung von Handwerkern und Landwirten, während es sich eigentlich in Podkarpatská Rus um eine Hilfsaktion handeln sollte, bei der den Leuten dauernd Arbeit verschafft wird. Für die Berufsumschichtung sind nicht einmal die Voraussetzungen gegeben, da es einerseits an anbaufähigem Grunde fehlt und anderseits an ausgebildeten jüdischen Handwerkern kein Mangel ist.

Die Kommission schlägt nun die Produktivierung des Elendgebietes in der Weise vor, daß in Genossenschaftsform Arbeitsstätten oder die Möglichkeit von Hausindustrie für die Erzeugung von Massenartikeln, wie z. B. Bürstenwaren, Wirkwaren, Papiersäckeerzeugung, Holzspielwaren, Flecht- und Korbwaren, geschaffen werden.

Es soll ein festes Jahresbudget, und zwar auf mehrere Jahre, gesichert werden.

Die Mittel zur Gründung hätten die Logen durch Übernahme einer genügenden Anzahl von Anteilscheinen zur Verfügung zu stellen; ebenso die leitenden Männer.

Den Arbeitern soll nicht der volle Ertrag ihrer Arbeit ausbezahlt werden, sondern ein bestimmter Teil zum Ankauf von Anteilscheinen zurückgehalten werden. Der Gewinn und die von dem Arbeitsertrage zurückgehaltenen Beträge sollen zur Gründung von weiteren Genossenschaften verwendet werden. Die Kommission hofft, daß mit einem Jahresbudget von Kč 400.000·— ein Auskommen gefunden werden könne.

Die Kommission denkt auch an Maschinenverleihung und Verfügungstellung von Rohmaterial in der Hausindustrie.

Nach Schaffung einer genügenden Anzahl von Genossenschaften soll eine leitende Zentrale in Mukačevo errichtet werden, die den Einkauf und Verkauf zentral besorgen würde.

Die Kommission stellt es schließlich der Erwägung anheim, ob nicht Privatinitiative von Brüdern, die Industrielle sind, oder die Mitwirkung anderer jüdischer Organisationen, wie des „Ort“, oder ein Zusammengehen mit dem Joint zielführend wäre.

Br. Referent fährt nun fort:

Wenn unser Distrikt hiezu Stellung nehmen soll, so ist vor allem daran festzuhalten, daß es gewiß unsere Pflicht ist, die Not der Armen zu lindern, Witwen und Waisen zu beschützen und das Los unserer Glaubensgenossen nach Möglichkeit zu bessern. Diese Aufgabe muß aber, um zielführend zu sein, mit Vorsicht, nicht planlos, durchgeführt werden, es muß sich um wirtschaftliche Arbeit, um zielbewußte Organisation des W o h l f a h r t s -, nicht der W o h l t a t s bestrebungen handeln.

Das Wirtschaftsleben der jüdischen Bevölkerung Karpatho-Rußlands sollte gewiß auf eine neue, festere Grundlage gestellt werden, damit die landläufige Almosenwirtschaft entfallen kann, doch muß diese Aufgabe überaus vorsichtig angefaßt werden, wie uns Beispiele aus anderen Ländern zeigen.

Ähnliche Verhältnisse, wie sie in Karpatho-Rußland zu verzeichnen sind, bestanden vor dem Kriege in Galizien, speziell im Osten dieses Landes. Wir alle kennen die vorbildliche, opfervolle Arbeit, die die Israel. Alliance in Wien, die Baron Hirschsche Stiftung, der Hilfsverein der deutschen Juden in Berlin in Galizien entfalteten. Während sich nun diese Institutionen vornehmlich die Hebung der Bildung unter den Juden durch Schulgründungen zur Aufgabe setzten, hat der Hilfsverein für die notleidende jüdische Bevölkerung Galiziens eine großangelegte Tätigkeit entwickelt, um unter der armen jüdischen Bevölkerung H a u s i n d u s t r i e n zu verbreiten und ihr einen Erwerb aus eigener Hände Arbeit zu ermöglichen; so wurde Spitzenhäckelei, Spitzenklöppelei, Stickerei, Wäscheerzeugung usw. unter der jüdischen Bevölkerung eingeführt und gefördert. Wenn nun auch nicht geleugnet werden kann, daß die Tätigkeit dieser Vereine bis zu einem gewissen Grade auf die jüdische Bevölkerung einen wohltätigen Einfluß in sittlicher und häufig auch in materieller Beziehung ausübte, so darf man doch nicht verkennen, daß die erwähnten Hausindustrien für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Juden und für deren Überleitung zu differenzierter industrieller und gewerblicher Arbeit von geringer Bedeutung waren. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Be-

träge, die diesen Korporationen für derlei Zwecke zur Verfügung standen, sehr bedeutend waren, da ihnen Mittel aus ganz Europa und auch aus Amerika zuflossen.

Das, worüber sich diese Körperschaften immer wieder beklagten, war die innere Zerklüftung, der Mangel an Gemeinsinn, das geringe Interesse der galizischen Juden für die Tragweite dieser Aufgabe. Wir würden bei einer Aktion in Karpatho-Rußland auch nicht annähernd mit derartigen Summen rechnen können, wie sie den vorerwähnten Korporationen zur Verfügung standen, wohl aber mit gleichen oder vielleicht noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Es scheint mir, nicht ohne weiteres möglich zu sein, in einem Gebiete, wie es Karpatho-Rußland ist, Industrie und Gewerbe ins Leben zu rufen und sie lebensfähig zu erhalten, ohne daß die Voraussetzung hiezu geschaffen wird. Das im Memorandum geschilderte Beispiel des Joint beweist dies zur Genüge. Der Joint hat im Laufe der Jahre in Karpatho-Rußland eine Reihe von Industrieunternehmungen ins Leben gerufen, die bis auf eine, nicht prosperieren. Das Memorandum führt diesen Umstand hauptsächlich auf Organisationsfehler und auf Mangel an Betriebskapital zurück, doch sind dies gewiß nicht die einzigen Ursachen des Mißlingens. Eine Industrie, die den Konkurrenzkampf aufnehmen will, muß mit einem geschulten, intelligenten Arbeitermaterial rechnen, das im Stande ist, ein tadelloses Produkt herzustellen. Diese Fachkenntnisse kann der einzelne sich aber nur beim fachlich ausgebildeten Handwerker oder in Fachschulen erwerben. Das Fachschulwesen, wie das Schulwesen überhaupt, ist die unerläßliche Vorbedingung einer jeden beruflichen Tätigkeit, und dieses Schulwesen, das die fachliche Vorbildung im Handel und Gewerbe ermöglichen soll, kann nicht über Nacht geschaffen werden. Gibt man aber der beruflichen Tätigkeit nicht diese reale, feste Unterlage, stürzt das mit noch so großen Opfern aufgebaute Gebäude bei der ersten sich ereignenden Erschütterung zusammen.

Ich anerkenne, daß bei Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten das Genossenschaftsprinzip eine geeignete Form für die Gründung von Betrieben bilden kann, doch dürften wir nicht allzu große Hoffnungen darauf setzen. In Galizien zeigte es sich, daß die jüdischen Mitglieder und Angehörigen der Arbeitsgenossenschaften im höchsten Grade indolent waren. Selbst für freiwillige Organisationen, wie es die zur billigen Beschaffung von Rohstoffen oder zur Erleichterung der Produktion, zur Erleichterung des Absatzes der Erzeugnisse oder zum Zwecke der Beteiligung an öffentlichen Lieferungen sind, hat der jüdische Handwerker nur sehr geringes Verständnis gezeigt. Die Versuche, die unternommen wurden, um derartige Associationen ins Leben zu rufen, sind zumeist wegen des Mangels an Gemeingeist erfolglos geblieben.

Nicht übersehen darf auch werden, daß für die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse das Kreditwesen und seine Organisation von größter Wichtigkeit ist. Eine Industrie oder ein handwerkmäßiger Betrieb sind nicht schon aufgebaut, wenn man das zur Gründung notwendige Kapital zur Verfügung stellt; es ist auch Be-

triebskapital erforderlich, das um so größer sein muß, je mehr das Unternehmen prosperiert und sich erweitert. Eine Bürstenfabrik z. B., die mit einem Kapital von Kč 200.000·— errichtet wird, erfordert bei günstiger Entwicklung des Betriebes und bei entsprechendem Absatz zur Anschaffung von Rohmaterial und zur Deckung diverser Regien, bei Beschäftigung von zirka 50 Arbeitern, mindestens ein Betriebskapital von 500.000·—, um nicht bei der ersten Betriebsstockung in ihren Grundfesten erschüttert zu werden.

Ein jährlicher Beitrag der Großloge, wie er im Memorandum vorgesehen ist, kann das Fehlen der Kreditinstitute naturgemäß nicht ersetzen.

Die dringendsten Aufgaben für die Schaffung eines gesunden Wirtschaftslebens sind meines Erachtens im Nachstehenden zu suchen:

Verbreitung und Verallgemeinerung der Volksschulbildung unter den Juden Karpatho-Rußlands, Lehrlingsfürsorge, Lehrlingsheime, Schaffung und *Förderung der Hausindustrie*; *Einkaufs-* und *Verkaufsgenossenschaften* sollen gefördert, das *Kreditwesen* organisiert werden; Überweisung von *Maschinen und Arbeitsbehelfen*, gemeinsame Verwertung der Betriebskraft; alle diese Mittel können zur ökonomischen und sozialen Hebung des Gewerbes der Juden Karpatho-Rußlands in bedeutendem Maße beitragen.

In analoger Weise wäre auch beim *Handel* und in der *Landwirtschaft* vorzugehen. Das sind natürlich keine programmatischen Forderungen. Doch darf nicht verkannt werden, daß diese Aktionen mit *bedeutenden äußeren und inneren Schwierigkeiten* zu kämpfen haben und daß insbesondere viel größere Mittel hiezu erforderlich wären, als die, welche das Memorandum voraussetzt.

Jedenfalls zeigt sich aus dem Vorangeführten, daß der *Bau ein überaus komplizierter* ist und daß alle Umstände wohl erwogen, reiflich überdacht werden müssen, bevor man daran schreitet, etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Es geht nicht an, daß unser Distrikt sich an die Lösung einer derartigen Aufgabe oder Teilaufgabe heranwagt, ohne alle Möglichkeiten erwogen zu haben und ohne zu prüfen, ob die Leistungsfähigkeit der Logen zur Lösung der Frage, bzw. der Teilfrage hinreiche.

Ohne die vorerwähnten Studien und insbesondere ohne Prüfung, ob wir die Aufbringung der Beträge durch eine Reihe von Jahren sicherstellen können, und schließlich: ohne die Sicherheit, daß wir in Karpatho-Rußland ein *ganzes Werk und nicht nur ein Flickwerk* schaffen, können wir meines Erachtens nach die uns im Memorandum vorgeschlagene Summe nicht zur Verfügung stellen.

Wir können uns den Luxus nicht gestatten, eine großzügige Aktion in Karpatho-Rußland einzuleiten und unter unsere Patronanz zu stellen, ohne die Durchführbarkeit vorher gründlich geprüft zu haben.

Ich will aber nicht, daß die Angelegenheit ad calendas graecas vertagt werde oder daß gar nichts unternommen werde.

Wir sollen an der Not in Karpatho-Rußland nicht achtlos vorübergehen, wir sollen nur nicht überstürzt handeln, ohne halbwegs sichere Gewähr zu haben, daß wir im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit wirklich dauernde und zweckmäßige Hilfe geleistet haben.

In Kürze dürfte eine Loge in Košice errichtet werden.

Die Mitglieder dieser Loge, die mit den Verhältnissen Karpatho-Rußlands vollkommen vertraut sein dürften, die Psyche des dortigen Juden und die Erwerbsmöglichkeiten zweifellos gut kennen, werden uns gewiß wertvolle Mitarbeiter und Berater bei einer eventuellen Hilfsaktion sein, sie werden die Organisation an Ort und Stelle durchführen und überwachen können und in der Lage sein, uns unparteiisch, verläßlich über die Voraussetzungen, den Fortgang und die weiteren Erfordernisse des Hilfswerkes zu informieren.

Es wird aber zweckdienlich sein, wenn man diese vorbereitenden Arbeiten jetzt schon damit einleitet, daß man die Frage prüft, ob die finanzielle Seite der Aktion wenigstens für einen Zeitraum von 5 Jahren gesichert werden kann. Ohne diese Unterlage wäre jede weitere Arbeit nutzlos.

Bezüglich des Betrages gehe ich vorläufig von dem jährlichen Erfordernis von Kč 500.000·—, also annähernd von der Ziffer aus, die das Memorandum uns vorschlägt, wenn ich auch der Ansicht bin, daß diese Summe absolut unzureichend wäre, um etwas Großzügiges zu schaffen. Dieser Betrag wäre nach folgendem Schlüssel aufzubringen:

Slovakei jährlich Kč 200.000·—, Mähren Kč 100.000·— und Böhmen Kč 200.000·—.

In Böhmen müßten die Prager, die Pilsner und Budweiser Logen in ihrem Wirkungsgebiete Kč 100.000·— und die beiden nordböhmischen Logen, die im Industriegebiet liegen, zusammen ebenfalls Kč 100.000·— aufbringen.

Die Logen müßten sich in ihrem Gebiete festverbindliche Zeichnungen auf mindestens 5 Jahre sichern, damit die Aufbringung des Betrages keinem Zweifel unterliege und die eingeleitete Aktion nicht wegen Geldmangels gefährdet werde.

Zusammenfassend möchte ich die Annahme folgender Thesen beantragen:

I.

Die Einleitung einer Hilfsaktion der Großloge für die jüdische Bevölkerung in den notleidenden Bezirken Karpatho-Rußland, d. i. der Verchovina und dem Marmaroser Gebiet, und zwar hauptsächlich durch Schaffung von dauernden Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, wird grundsätzlich als wünschenswert erklärt.

II.

Die Großloge soll an die Lösung dieser Aufgabe erst nach entsprechenden gründlichen Vorstudien schreiten und in einem Zeitpunkte, wo eine verläßliche, unparteiische Überwachung der Aktion durch die neuzugründende Loge in Košice gewährleistet ist.

III.

Noch vor der Gründung der Loge in Košice ist festzustellen, ob die Logen in ihrem Wirkungsgebiete ein Kapital von Kč 500.000·— jährlich, und zwar wenigstens durch 5 aufeinander folgende Jahre aufzubringen imstande sind, wobei von dem Grundsatze auszugehen ist, daß die Slovakei Kč 200.000·— jährlich, Mähren Kč 1000.000·— und Böhmen Kč 200.000·— aufzubringen haben.

In Böhmen hätten Prag, Pilsen und Budweis Kč 100.000·— und die nordböhmischen Logen ebenfalls Kč 100.000·— zu beschaffen.

Die Aufbringung dieser Beträge müßte durch verbindliche Zeichnungen der Spender auf die Dauer von 5 Jahren gesichert sein.

IV.

Der Großloge bleibt der entscheidende Einfluß auf alle die Aktion betreffenden Fragen gewahrt, insbesondere auch in der Richtung eines eventuellen Zusammengehens mit anderen, gleiche Ziele verfolgenden Korporationen.

Die Debatte:

Vor Eingehen in die Debatte wird der diesbezügliche Teil aus der Zuschrift von Br. Ehrengroßvizepräs. Schanzer verlesen, der darauf hinweist, daß die Logen durch die bisherigen Aktionen derart belastet seien, daß man ihnen nicht ohne weiteres neue Lasten aufbürden solle, wenn man nicht in Zukunft die Werbung neuer Brüder auf die Kreise der Plutokratie beschränken wolle. Speziell in Karpathorußland herrschen derartige zerfahrene Verhältnisse, daß selbst der Joint mit den dort investierten Millionen nicht viel habe ausrichten können. Um so weniger dürfen wir uns mit einem Stückwerk zufrieden geben, wenn unser Prestige nicht darunter leiden soll. Wir hätten diesbezüglich ein Beispiel an dem vom alten österreichischen Distrikte gegründeten „Galizischen Hilfsverein".

Fuchs (Ostravia): Die Anregung der w. „Fides" ist sehr begrüßenswert. Zweifellos ist das dortige Elend auch für die Logen maßgebend, daß man die Frage der Abhilfe erörtere. Aber es fragt sich, ob gerade diese Abhilfe nur durch die Tätigkeit der Logen möglich ist. Br. Schanzer, mit dem ich im „Hilfsverein" gearbeitet habe, hat ganz recht, daß man sich fürchten müsse, etwas zu beginnen. Ich erinnere daran, was der s. w. Großpräsident des österr. Distriktes, Dr. Kohn, der sein Herzblut für die Tätigkeit im „Galizischen Hilfsverein" hergegeben hat, auf der letzten Großlogentagung uns zurief: Wir sollen uns nicht in eine Sache einlassen, die von vornherein Schwierigkeiten aufweist, deren wir nicht Herr werden können. Denn die ganze Mentalität der karpathorussischen Juden ist von der unseren verschieden. In den letzten Jahren haben wir in unserer Loge oft Berichte von dort bekommen, und so erschreckend sie waren, so haben sie uns doch veranlaßt, die Hände davon weg zu lassen, weil wir fürchteten, nicht in der Lage sein zu können, den moralischen Empfindungen der dortigen Bevölkerung Rechnung zu tragen. Wir fürchteten, daß jede wie immer geartete Aktion dort zu einer politischen Angelegenheit werde. Man kann noch so sehr bestrebt sein, sich von jeder Politik fern zu halten, so ist es doch gar nicht möglich, daß dort jede Aktion nicht politisch ausgenützt werde. Darum dürfen wir als Loge überhaupt nicht auftreten. Vielmehr kann auch hier, wie bei dem galizischen Verbande, eine Aktion von uns nur inauguriert werden. Darum ist der Antrag der w. „Fides" betreffs der Geldaufbringung in den Logen undenkbar. Hier werden die großen jüdischen Gemeinden mittun

müssen. Ich bin der Ansschauung, daß die Frage der Hilfsaktion seitens der Großloge nur zum Gegenstande der Erörterung gemacht werden kann, inwieweit auch die anderen jüdischen Korporationen sich zu einer einheitlichen Organisation zusammenschließen sollen, um hier eine Aktion in die Wege zu leiten. Von einer bloßen Logenhilfe möchte ich mit Rücksicht auf unser Ansehen warnen.

Feith: Das Memorandum wiederholt den Fehler des galizischen Hilfsvereins. Auf Heimindustrien kann man eine solche Aktion nicht stellen. Das wird jetzt allenthalben theoretisch und praktisch bekämpft. Heimindustrien sind unsozial und unhygienisch. In Galizien hat ein Bruder eine Fabrik für Textilwaren gegründet und ihr eine Schule angegliedert, um sich fähige Leute selbst zu erziehen, und trotzdem hat er nicht genug Arbeitskräfte bekommen, denn die Schule wurde von den galizischen Juden nicht besucht. Die Vorschläge der w. „Fides" leiden aber auch an einer anderen Krankheit. Ein Organismus kann nur von innen geheilt werden. Wenn sich dort in Karpathorußland Institutionen gründen werden, dann können wir eventuelle Abhilfe leisten. Von außen aber geht es nicht. Bei uns müßte erst der Staat eingreifen, die Fenster aufreißen und für Bildung und Unterricht sorgen. Nicht nur das Volksschulwesen, sondern das Fachschulwesen, u. zw. das niedrige, müßte gefördert werden. Wenn ein entsprechendes Menschenmaterial geschaffen würde, so würde das mehr wirken als die 400.000 Kronen, die wir gar nicht aufbringen können. Unter allen Vorschlägen sind mir die von Br. Fuchs am sympathischesten, daß sich sämtliche Korporationen zu einer Aktion zusammenschließen sollen. Wir werden unsere Vertreter hinschicken, aber es wäre katastrophal, wenn es sich zeigen würde, daß wir versagt haben. Es ist wichtig, daß wir die Frage beraten und dem Zusammenschluß der Organisationen beitreten sollen. Aber zuerst müßten in Karpathorußland selbst die Einrichtungen geschaffen werden, die wir auch dann moralisch stützen würden.

Großpräsident: Die Wichtigkeit der Aktion wird von allen Seiten betont und ich möchte diese Wichtigkeit unterstreichen. Ebenso notwendig ist aber auch die Schwierigkeit und die Gefahr zu betonen, und darum halte ich das Referat Br. Hutters für eine sehr gute Grundlage weiterer Beratungen. Ich wäre dafür, daß wir das Referat den Logen für eine gründliche Aussprache zur Verfügung stellen. Dann erst, wenn wir auf Grund der Erörterung im eigenen Kreise uns Klarheit geschaffen haben, können wir darüber beraten, in welcher Weise wir mit anderen großen Korporationen zusammenarbeiten sollen. Diese Zusammenarbeit ist notwendig, ist aber so lange gefährlich, so lange wir nicht klar sehen, was wir wollen. Es wurde ja hier erwähnt, daß das Massenelend in Karpathorußland leider ein Objekt politischer Ausbeutung ist. Wenn wir daran denken, eine Zusammenarbeit mit großen Organisationen zu schaffen, müssen wir uns vor Augen halten, daß sich die zwei größten Organisationen um das Massenelend aus politischen Gründen raufen. Wir können nicht daran denken, die Gelder aufzubringen, wenn die Slowakei nicht mittut, und wir können nicht daran denken, daß sie es tut, wenn wir nicht die slowakische Orthodoxie dafür gewinnen. Und nun wissen Sie, wie sich die slowakische Orthodoxie mit der andern großen Organisation, der zionistischen Partei, um Karpathorußland rauft. Deshalb müssen wir die Sache vorerst studieren, wie weit wir finanziell leistungsfähig sind. Dabei meine ich nicht nur die Logen und Brüder, sondern wie weit der Einfluß der Brüder mobilisiert werden kann, um auch Außenstehende heranzuziehen. Sobald wir einen Schritt nach außen machen, müssen wir daran denken, wie schwer es wäre, ihn wieder zurück zu tun. Denn wir wollen nicht erfahren, daß die finanziellen Lasten auf unseren Schultern liegen und die Betätigung einer Korporation übergeben werde, auf die wir nicht allein maßgebenden Einfluß haben. Darum soll das Referat Br. Hutters Grundlage zur weiteren Erörterung im eigenen Kreise sein und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen einer späteren Etappe vorbehalten bleiben.

Großvizepräsident Wiesmeyer: Ich habe in der Großloge bereits über die Frage Karpathorußlands gesprochen und ich begrüße es, daß unser Generalkomitee heute die Frage wieder auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ich würde nur wünschen, daß das Tempo nicht verlangsamt würde. Denn in jeder Verzögerung sehe ich eine Gefahr. Auch aus Logengründen begrüße ich es, daß wir wieder Initiatoren einer großen Aktion sein sollen. Ich bin nicht so ängstlich, daß die Last für uns gar zu groß sein werde. Wir müssen unseren Brüdern ganz große Aufgaben geben, um ihre Begeisterung anzufachen. Wenn wir die Wichtigkeit der Frage dargelegt haben, wird sich auch die materielle Förderung finden, sonst wäre es ein trauriger Beweis für das, was wir als unsere Ideale in die Welt setzen wollen. Es ist richtig, wie Br. Feith gesagt hat, daß der Staat in erster Reihe in Tätigkeit treten müsse. Das war es auch, was im Vordergrunde meiner Erörterungen mit dem „Ort“ gestanden ist, daß die sozialen Schäden des Landes aufgedeckt werden sollen und der Staat verhalten werde, hier einzugreifen. Aber mit dem Staat ist es wie mit dem Joint. Er muß von anderer Seite eine Initiative erblicken, um mitzutun. Der Joint reduziert eben seine Tätigkeit, weil er darauf hinweist, daß von anderer Seite nichts geschieht. Würde des aber der Fall sein, dann würde die abgeflaute Begeisterung in Amerika wieder erwachen. In der Frage der Heimarbeit stehe ich, was Karpathorußland betrifft, auf einem anderen Standpunkte als Br. Feith. Dort ist es anders als in Galizien. In Karpathorußland arbeiten die Juden in allen Berufen, auch als Handwerker und Verlader. Aber sie haben keine Arbeit und diese soll man ihnen schaffen, weil sie am Verhungern sind. Allerdings ist in Karpathorußland die schwierige Frage der Volkspsyche, weil dort alle unter der Herrschaft der Rabbiner stehen, die ihre Herrschaft aufrecht erhalten wollen. Hier müßte aufklärende Arbeit geleistet werden und das wäre nur möglich, wenn man ihnen die Volksschulbildung aufdrängt. Im Wesen bin ich der Meinung des Br. Referenten: die Arbeiten sollen genau vorbereitet werden und wir sollen erst in eine größere Aktion eintreten, bis wir eine sichere Basis haben.

Schlußwort des Referenten: Alle sind darin einig, daß zuerst Vorarbeiten geleistet werden müssen. Es wurde darauf hingewiesen, daß erst der Staat seine Pficht tun müsse. Wie dem aber auch sei, dürfen wir nicht den Vorwurf auf uns ruhen lassen, daß wir an einem Elend achtlos vorübergehen, ohne selbst zu versuchen, etwas zu leisten. Es wurde darauf hingewiesen, daß unsere Kräfte nicht hinreichen und daß erst, wenn sich auch andere der Sache annehmen, ein Erfolg möglich sei. In meinen Thesen habe ich auch daran gedacht und uns das Recht vorbehalten, mit anderen Korporationen zusammen zu gehen. Ich verspreche mir aber nicht viel davon. Das ist ja die gefährliche Situation. Heute sieht man überall im B. B. die Geldquelle und spannt uns vor den Karren, weil wir nicht politisch sind und sein wollen. Ist aber der Karren von den politischen Parteien verfahren, dann sollen wir ihn wieder herausziehen. Br. Feith hat im Einklange mit mir hervorgehoben, daß Fachschulen notwendig sind, um damit etwas zu schaffen. Aber das ist nicht die Ansicht der „Fides“, und die beiden Brüder der „Fides“, die sagen, man solle im gegenwärtigen Falle von Schulbildung absehen und eine Hilfsaktion schaffen. Ich stimme da mit Br. Feith überein. Ohne Schule schaffen wir ein Flickwerk. Das zeigt sich beim Joint am besten. Die Brüder, die in Karpathorußland waren, sind nicht unparteiisch informiert worden. Der Joint, so schreiben sie, habe etwa eine Million Kronen aufgebracht. Wenn wir aber die „Selbstwehr“ der letzten Woche lesen, so sagt der Bericht des Joint, daß seit 1922 in Karpathorußland 23½ Millionen Kronen aufgewendet worden sind. Da zeigt sich, mit welch enormen Mitteln der Joint gearbeitet hat. Als ich den Bericht in der „Selbstwehr“ gelesen habe, mußte ich mein Referat modifizieren. Ich bin einverstanden, daß mein Referat zu einer Vorberatung der Logen zugewiesen werde. Gegenüber Br. Fuchs möchte ich aber betonen, daß nicht gemeint war, die Logen sollen die 500.000 Kronen aufbringen, sondern daß sie sie nur ge-

währleisten sollen. Ohne das können wir nicht auskommen und ich wiederhole nochmals, daß wir uns nicht den Vorwurf zuziehen sollen, hier nichts getan zu haben.

Fischer („Fides"): Wir in der w. „Fides" sind nicht nur zur Ueberzeugung gekommen, sondern wissen es, daß mit den Jointgeldern nicht immer in der rechten Weise gewirtschaftet wurde. Ich möchte Br. Großpräsidenten dafür danken, daß er die Angelegenheit ins Generalkomitee gebracht hat und ich schließe mich dem an, was unserer Referent und Br. Großpräsident beantragt haben.

Es wird beschlossen, das Referat den Logen zur Beratung zugänglich zu machen.

Subvention für die Marienbader Sommerzusammenkünfte.

Referent Br. Expräs. Dr. Emil Kornfeld

Referent weist auf die Vorgeschichte der Subventionierung von Sommerzusammenkünften in Karlsbad hin. Er führt Artikel 5 des Statuts an, wonach die Großloge für die Kosten aufkommt, falls die betreffende Loge, welche die Zusammenkünfte veranstaltet hat, die Mittel nicht aufbringen kann. In diesem Sinne habe sich die w. „Karlsbad" an die Großloge gewendet, ihr für die Marienbader Zusammenkünfte den Betrag von Kč 2000.— zuweisen zu wollen. Br. Referent fügt noch ergänzend hinzu, daß beschlossen wurde, es solle die veranstaltende Loge bis Ende April der Großlage bekannt geben, wie groß die Kosten voraussichtlich sein dürften. Sodann habe sie im Monate Oktober mitzuteilen, wie viel verausgabt wurde. Aus eigener Wahrnehmung sei Br. Referenten bekannt, daß die Marienbader Zusammenkünfte sehr schön waren und daß sich Br. Steiner ganz außerordentliche Mühe mit ihnen genommen habe. Sie seien auch sehr gut besucht gewesen. Der Verlauf sei im allgemeinen sehr würdig und animiert gewesen. Die Kosten der Veranstaltung erwuchsen aus der Drucklegung und Versendung von Einladungen, dann aus der Beleuchtung, der Heranziehung von Sängern und Vortragenden. Darum beantrage er, dem Ansuchen stattzugeben.

Die Debatte:

Feith: Die Kosten für die Abende könnten wesentlich herabgemindert werden. Man kann die Zusammenkünfte durch Affichen bekannt machen, wie ich sie z. B. auf Westerland seitens der Freimaurer gesehen habe. Auch die Heranziehung von Sängern und Vortragenden, die bezahlt werden, scheint mir überflüssig. Die Kurorte bieten genug Zerstreuung und unsere Abende sollen ernsten Erörterungen gewidmet sein. Notwendig erscheinen mir also nur die Kosten für den Saal und für die Beleuchtung. Ich bin dafür, daß man für diesmal die Summe bewilligen solle, in Hinkunft aber nicht über 1000 Kronen hinauszugehen habe.

Starkenstein: Wir als Großloge haben ein Interesse daran, daß die Veranstaltung möglichst elegant ist. Wenn das Geld anderweitig nicht beigestellt werden kann, mindert das nicht unsere Verantwortung. Wir sollen also das Geld bewilligen, aber doch auch Einfluß nehmen, daß die Abende hinsichtlich Form und Inhalt als Veranstaltungen des Ordens B'nai B'rith kenntlich bleiben.

Großvizepräsident Wiesmeyer: Wir in den Logen geben für Kunstkräfte Geld aus, umsomehr müssen Künstler für die Veranstaltungen in Kurorten herangezogen werden, wo man ja der Zerstreuung leben will.

Schleißner („Bohemia"): Wir sollen den geringen angeforderten Betrag bewilligen, ich möchte aber doch wünschen, daß man sich in Hinkunft genau an das Regulativ bezüglich der Mitteilungen an die Großloge im April und Oktober halte.

Br. Großpräsident faßt die bisherigen Wünsche und Bedenken der Brüder nochmals zusammen und spricht sich auch für die Bewilligung des Betrages aus.

Hutter: Ich bin auch dafür, den Betrag zu bewilligen, nach Vorlage einer entsprechenden Abrechnung. Dabei möchte ich auf folgendes hinweisen: In früheren Jahren hat die „Union" die ganzen Kosten der Marienbader Zusammenkünfte gedeckt. Vor einigen Monaten hat unsere Loge zu einem Briefe Br. Steiners Stellung genommen. Die Kosten der Zusammenkünfte haben 1200 Kronen überstiegen, die er mit anderen Brüdern vorgeschossen hat. Er ersuchte um diesen Betrag, den wir ihm auch sofort überwiesen haben. Ich glaube, daß es Pflicht der Loge sei, zuerst selbst Stellung zu nehmen und dann die Großloge anzusprechen.

Schlußwort des Referenten: Die Loge Karlsbad habe seinerzeit erklärt, daß sie nicht noch außer den Karlsbader auch noch die Marienbader Abende bezahlen könne, und wir haben das zur Kenntnis genommen. Die Heranziehung von Kunstkräften ist für den Besuch, namentlich seitens der Damen, von Wichtigkeit. Ich bin dafür, daß ohne Vorlage einer Abrechnung das Geld bewilligt werde.

Der Antrag des Referenten wird angenommen. Die Loge wird in der Zuschrift aufmerksam gemacht werden, im April einen etwaigen Voranschlag und im Oktober einen Bericht der Großloge zu senden.

Der zweite Band des Zieglerschen Werkes.

Ehe der nächste Punkt zur Beratung kommt, erteilt Br. Großpräsident dem Br. Großschatzmeister das Wort zu einer besonderen Angelegenheit.

Dieser teilt mit, daß Br. Ziegler in den zweiten Band der „Sittlichen Welt des Judentums" Kč 40.000 investiert habe. Um die Kosten zu decken, müßten 1200 Exemplare verkauft werden. Der Absatz außerhalb der Logenkreise könne nur sehr gering sein. Die Logen selbst aber hätten erst 393 Exemplare gekauft. Br. Großschatzmeister verliest die hauptsächlichsten Stellen aus einem diesbezüglichen Briefe Br. Zieglers (eine Mitteilung Br. Hutters erhöht die bisher abgesetzte Zahl um 40, die von Brüdern der w. „Union" bestellt werden). Bruder Großschatzmeister schließt: Meine Intervention hat den Zweck, die anwesenden Brüder zu bitten, sie möchten in ihren Logen dafür eintreten, daß der Absatz stärker betrieben werde. Dies geschieht am besten dadurch, daß die Logen selbst eine größere Zahl von Exemplaren abnehmen und sie dann den Brüdern anbieten.

Br. Großpräsident: Ich unterstütze den Appell des Bruders Großschatzmeisters. Wir haben zwar keine Verpflichtungen von Großlogenwegen, denn Br. Ziegler habe beim ersten Teil gesagt, daß die

Ausgabe finanziell gesichert sei; darum hatten wir auch nichts gegen den Aufdruck, daß das Buch von der Großloge herausgegeben sei. Wir haben dann mit Rücksicht auf den ersten Teil den Aufdruck auch für den zweiten Band bewilligt. Es besteht aber keine Zusage in finanzieller Hinsicht, nichtsdestoweniger wollen wir die Anregung des Br. Großschatzmeisters unterstützen.

Die Tätigkeit der „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik".

Bericht des Br. Großschatzmeisters Dr. Gottlieb Stein.

Die konstituierende Generalversammlung der Gesellschaft hat am 22. April 1928 stattgefunden, der Vorstand wurde gewählt und konstituierte sich derart, daß Br. Professor Dr. Steinherz der w. „Praga" zum Präsidenten und Br. Großpräsident Dr. Josef Popper zum Vizepräsidenten gewählt wurden. Das Redaktionskomitee, das dem Statut nach neben dem Vorstand gewählt wird und welchem die Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten der Gesellschaft obliegt, wurde von der Großloge statutenmäßig ernannt und besteht aus den Herren Br. Prof. Dr. S. Steinherz, Bibliothekar Dr. Bergl (Prag), Prof. Engel (Brünn), Prof. Dr. Kisch (Halle), Prof. Dr. S. H. Lieben (Prag), Doz. Dr. Mendl (Prag). Die Gesellschaft hat sofort die Arbeiten aufgenommen. Bruder Steinherz, der den größten Teil seines Lebens der Geschichte der Päpste gewidmet hat, wendet sich mit bewundernswertem Eifer der jüdischen Geschichte zu.

Bezüglich der bisherigen wissenschaftlichen Vorarbeiten wäre zu berichten:

1. Das Redaktionskomitee hat beschlossen, alljährlich ein Jahrbuch herauszugeben, welches Aufsätze streng wissenschaftlichen Inhaltes in leicht verständlicher Form bringen soll. Das erste Jahrbuch — die Vorarbeiten sind fast beendet — soll zu Ostern 1929 erscheinen und Beiträge von Br. Prof. Steinherz, ferner von Dr. Simon Adler (jüdisches Gemeindearchiv in Prag), Dr. Bergl (Archiv des Ministeriums des Innern in Prag), Rabbiner Dr. Flesch in Kanitz, Prof. Kisch in Halle, Prof. Dr. S. H. Lieben in Prag, Dozenten Dr. Mendl in Prag und Dozenten Dr. Nettel bringen.

2. Im Archiv des Ministeriums des Innern in Prag wurde erfreulicherweise die große Juden-Konsignation vom Jahre 1724 gefunden, welche den amtlichen Kataster sämtlicher jüdischen Familien in Böhmen nach dem Stande vom 1724 enthält. Dieser Kataster verzeichnet nicht nur die Namen aller damaligen jüdischen Einwohner, sondern auch ihre Personaldaten, ihre Beschäftigung und dergleichen und bietet in seiner Gesamtheit ein überaus wertvolles und geradezu unerschöpfliches Material. Leider fehlt vorläufig noch ein Band (Kreis Jungbunzlau), doch wird dieser gesucht und dürfte sich wohl noch vorfinden. Die Anfertigung einer Abschrift dieses Katasters, die den ersten Band der Quellenwerke bilden soll, wurde bereits in Angriff genommen und mit dem Berauner Kreis der Anfang gemacht. Im heurigen Herbst und Winter will Br. Prof. Steinherz diese Kopie-

rungsarbeiten durch jüdische Studenten fortsetzen lassen, um sie für weitere wissenschaftliche Arbeit der Gesellschaft zu interessieren. Es ist überhaupt ein großes Interesse für jüdische Geschichte erweckt worden. Mit der Zeit nach 1648 bis 1750 beschäftigt sich gegenwärtig Herr Bibliothekar Prokeš und vielleicht wird auch seine Arbeit schon im ersten Jahrbuch erscheinen können.

3. Die Inventarisierung der Judenakten in den Archiven des Ministeriums des Innern, der Stadt Prag und des Prager Nationalmuseums wird fortgesetzt. Am weitesten ist sie im Museum fortgeschritten, wo die Inventarisierung des Archivs der böhmischen Landesjudenschaft durch den Dozenten Dr. Mendl fast fertiggestellt ist. Die Verzeichnung der jüdischen Akten im Archiv des Ministeriums des Innern hat Dr. Bergl begonnen und einzelne Partien (Akten der Juden-Kommission bei der böhmischen Statthalterei 1715 bis 1780 und die Akten der böhmischen Kammer und Statthalterei von 1650 bis 1705) schon zu Ende geführt. Über die Arbeiten im städtischen Archiv in Prag, welche der Archivkonzipist Dr. František Roubik übernommen hat, ist bisher kein Bericht eingelaufen. Alle diese Arbeiten stehen unter der ständigen Einflußnahme des Br. Prof. Steinherz. Von den 8000 Kč, welche die Großloge bewilligt hat, hat er 2190 Kč für diese Arbeit verausgabt.

Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß, wenn mit einem derartigen Eifer gearbeitet wird, die Gesellschaft schon in den nächsten Jahren außer dem Jahrbuche auch noch eine Sammlung wertvoller Quellen aus den hiesigen Archiven zur Veröffentlichung bringen wird.

Die Debatte:

Br. Großpräsident dankt dem Referenten und dem Br. Steinherz und fährt fort: Ich habe darauf gesehen, daß zwischen der Gesellschaft und der Großloge der Zusammenhang gewahrt bleibe. Jedes Jahr soll im Herbst das Generalkomitee von den Arbeiten informiert werden und die Publikationen sollen so erfolgen, daß sie der Tagung der Großloge vorliegen. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß mir Br. Steinherz gesagt hat, es werde etwa in einem Jahre eine Arbeit über die mährische Judenschaft und ebenso über die Slowakei erscheinen. Ferner erwartet er eine wissenschaftliche Arbeit über die Preßburger Gemeinde.

Br. Großschatzmeister ergänzt nun auch seinerseits die Mitteilungen über die vorberatenden Arbeiten. Dr. Flesch beschäftige sich mit der Entwicklung der älteseten Chewrah-Kadischah in Mähren. Dr. Adler arbeite an Akten aus dem jüdischen Archiv der Prager Kultusgemeinde und Univ.-Prof. Kisch in Halle habe für das erste Jahrbuch eine Arbeit über die ersten Promotionen jüdischer Studenten an der Prager Universität in Aussicht gestellt. Br. Großschatzmeister bittet die Brüder, wissenschaftliche Arbeiter auf die Gesellschaft hinzuweisen.

Haim („Alliance“) teilt mit, daß er Ende August in Neuhaus einen Vortrag gehalten habe und daß seine Bemerkung über die wissenschaftliche Erforschung der Archive durch die neue historische Gesellschaft ganz besonderes Interesse erweckt habe. Er würde anregen, daß gerade in kleinen Städten über die Arbeiten und Ziele der Gesellschaft Vorträge gehalten würden.

Seine Anregung wird mit Dank zur Kenntnis genommen und Br. Haim wird ersucht, seinen Vortrag, der die Geschichte der tschechischen Juden während der letzten zehn Jahre betrifft, dem Archiv der Gesellschaft einzusenden.

Die Lungenheilstätte Etania in Davos.

Referent Br. Großvizepräsident Wiesmeyer.

Br. Referent weist auf ein Gesuch der Etania hin, das sich auf die seinerzeitigen Verhandlungen des Schweizer Vertreters in der Arbeitsgemeinschaft beziehe. Die Schweizer Logen wollten, daß die europäischen Distrikte den Großteil ihrer Lasten ihnen abnehmen. Nun wiesen die meisten Distrikte darauf hin, daß sie selbst für Lungenheilstätten viel leisten und nur schwer neue Verpflichtungen eingehen können. Das Gesuch schlägt vor, daß wir eine Anzahl von Verpflegstagen pro Jahr fest übernehmen, und zwar zu den Selbstkosten, die zirka 12.5 Frcs. pro Tag betragen. Sobald Gesuche von unbemittelten Patienten aus unserem Distrikte um Aufnahme in Davos aufliegen würden, würde nach entsprechender beiderseitiger Information der Patient aufgenommen werden und die Kurkosten gingen à conto der von uns übernommenen Verpflegstage. Der Schluß des Briefes weist ausdrücklich darauf hin, daß es dem Hilfsverein für Lungenkranke in der Schweiz nicht um Spenden oder Beiträge geht, sondern um die Mitwirkung an einer großen Aktion.

Br. Referent führt nun aus, daß er vorläufig keinen endgültigen Antrag stellen werde, weil ihm die statistischen Daten über die aus der Tschechoslowakei stammenden Pfleglinge noch nicht zugekommen seien und weil er auch über die medizinische Bedeutung der Angelegenheit noch nicht Informationen habe einholen können. Jedenfalls glaube er, daß Heilungen in Davos mindestens 3 Monate in Anspruch nehmen, für welche Zeit pro Patient Kč 7200·— zu zahlen wären. Er sei also dafür, die Angelegenheit zu vertagen und erbitte heute nur eine provisorische Ermächtigung. Soweit ihm erinnerlich sei, seien nur in zwei Fällen Gesuche an uns gekommen, die Aufnahme in Davos zu erwirken. Ein Bruder selbst habe sich nicht beworben. Es möge daher das Präsidium ermächtigt werden, für den Fall, als es die Aufnahme eines Bewerbers für notwendig erachten sollte, mit dem Betrage von Kč 5000·— beizutragen. Einen endgültigen Antrag wolle Referent selbst in der nächsten Sitzung stellen.

Der Antrag auf Ermächtigung des Präsidiums wird angenommen.

Gesuch des Mädchenschulwerkes Bajs Jakob.

Referent Br. Obermagistratsrat Dr. M. Feith.

Br. Referent teilt die Zuschrift der Mädchenschul-Organisation „Bajs Jakob“ mit, welche die Heranbildung der Mädchen „im Geiste der jüdischen Tradition und des allgemeinen Bildungsideales“ erstrebt. In diesem Briefe heißt es, daß besonders in jenen Ländern, in welchen die Töchtererziehung jahrzehntelang vernachlässigt war, im Osten Europas, der Abfall von Religion und Sitte zu den schwersten Erschütterungen innerhalb der jüdischen Familie geführt habe. Die Organisation „Bajs Jakob“ habe vor allem in Polen Schulen errichtet,

die gegenwärtig nahezu 11.000 Kinder besuchen. Die Organisation bittet, eine Stiftung auf den Namen der Großloge zu errichten. Dem Brief ist eine Broschüre beigelegt, aus der Br. Referent einige charakteristische Stellen vorliest, die zeigen, daß die Schulen das Hauptgewicht auf orthodoxe Erziehung und die Kenntnis des jüdischen Schrifttums legen. 1917 hat Frau Sarah Schenierer sich der nach Wien gekommenen Mädchen von Flüchtlingen angenommen und sie unterrichtet. Es waren ihrer zuerst dreißig. Ihre Zahl wuchs außerordentlich. 1919 wandte sich Frau Schenierer und Herr Ministerialrat a. D. Dr. Deutschländer an den Weltverband der Orthodoxie, die Agudah, um Förderung. 1927 zählte die Organisation, die sich „Bajs Jakob" nannte, 32 Schulen, gegenwärtig unterhält sie 87 Schulen.

Wenn nun die Kinder dieser streng orthodoxen Schulen im religiösen Geiste erzogen werden, so mögen sie für ihr Seelenheil gut erzogen werden. Wenn wir aber von der Erziehung für die Welt, in der man lebt, sprechen, dann müssen wir darauf hinweisen, daß die Kinder ja in den allgemeinen polnischen Schulen aufgenommen werden. Daß die Agudah die Schule „Bajs Jakob" unterstützt, ist in ihrem Sinne berechtigt. Von unserem Standpunkt aber ist es nicht angezeigt, diese Bewegung, welche die Kinder von den öffentlichen Schulen des Landes fernhält, zu unterstützen. Es wird von uns eine Stiftung verlangt. Geben wir einen kleinen Beitrag, haben wir nichts damit getan, wenn wir unterstützen, dann müssen wir es auch dem großen Werke entsprechend tun. Stehen wir aber auf dem Standpunkt, daß dies nicht in unseren Intentionen liegt, dann müssen wir von jeder Unterstützung absehen. Der Wiener Großpräsident hat in einer Zuschrift an unsere Großloge die Unterstützung sehr befürwortet und auch darauf hingewiesen, daß sein Distrikt einen Beitrag gewidmet habe. Trotzdem stelle Br. Referent den Antrag, von einer Unterstützung abzusehen.

Die Debatte:

Auf eine Anfrage von Br. Fuchs, der zu Neujahr eine Karte mit dem Ferienheime von „Bajs Jakob" erhalten habe, antwortete Fr. Feith, daß jene Heime zur schnellen Ausbildung der sehr benötigten Lehrerinnen eingerichtet worden seien. Er weist darauf hin, daß in diesen Ferienheimen von 36 Wochenstunden nur 4 für polnische Sprache sowie für allgemeine Wissenschaften verwendet werden.

Starkenstein (Bohemia) erwähnt die traurigen moralischen Verhältnisse unter den Jüdinnen im Osten und meint, daß die Erziehung der Mädchen immerhin von großer allgemein menschlicher Bedeutung sei.

Br. Referent: Besser als keine Erziehung sei gewiß eine religiösethische. Jetzt aber würde es heißen, die Juden der öffentlichen Schule entziehen! Erst wenn die Mädchen ihrer Pflicht in polnischen Schulen genügen, dann könne man sie jüdisch erziehen. Wollten wir beschließen, 1000 oder 3000 Kč zu geben, wäre das nichts. Wir können die Sache untersuchen, dann eventuell zu einem positiven Entschlusse kommen

Fuchs: „Bajs Jakob" erhält eine Schule in Bielitz, das ja von uns nahe ist, und da wir genug Brüder haben, die mit Bielitz in Verbindung stehen, so würde ich den Antrag des Referenten ergänzen, daß wir uns erst an die Brüder in Bielitz und Krakau um Informationen wenden.

Br. Großpräsident: Bei Annahme des Antrages des Referenten empfehle ich, Br. Fuchs zu ersuchen, die notwendigen Recherchen einzuholen.

Br. Expräs. Petschek (Wien): Nach meiner Information ist Br. Großpräsident Kohn angegangen worden, das Ansuchen bei den anderen Distrikten zu empfehlen. Es war ihm nur darum zu tun, eine moralische Unterstützung zu gewähren.

Der Antrag des Referenten, vorläufig von einer Unterstützung abzusehen, wird angenommen. Br. Fuchs wird ersucht, weitere Informationen einzuholen.

Soncino-Gesellschaft.

Referent Br. Univ.-Prof. Dr. E. Starkenstein.

Br. Starkenstein führt aus: Es handelt sich hier um eine neugegründete bibliophile Gesellschaft, wie sie in allen Staaten und Sprachen besteht. Es soll die Freude am jüdischen Buche gefördert werden. Der Name rührt vom ältesten jüdischen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts her, der in Soncino lebte und dann diesen Namen angenommen hat. Die Gesellschaft hat das Bestreben, alte Bücher als Faksimile neu herauszugeben und auch neue Bücher zu veröffentlichen. Neben dem großen Buche wird aber auch das kleine Buch berücksichtigt und auch der Bibliomane kommt auf seine Rechnung. Es sind bereits einige unserer Logen und auch Kultusgemeinden Mitglieder. Br. Referent, der selbst Mitglied ist, zeigt ein Buch vor: Die Prager Hagadah. Er weist auch auf andere wertvolle Publikationen der Gesellschaft hin. Die Zahl der Mitglieder ist mit 800 begrenzt, so daß nur noch etwa 150 aufgenommen werden. Für den Jahresbeitrag von 28 Mark erhalten die Mitglieder die Jahrespublikationen. Sitz der Gesellschaft ist Berlin.*) Br. Referent stellt den Antrag, die Großloge möge anregen, daß diejenigen Logen, die Bibliotheken haben, Mitglieder der Gesellschaft werden.

Die Debatte:

Br. Großschatzmeister wäre dafür, daß auch die Großloge Mitglied werde und die Buchprämie der historischen Gesellschaft geschickt werde.

Br. Referent begrüßt diese Erweiterung seines Antrages.

Br. Wiesmeyer spricht sich dafür aus, daß auch in den Logen davon Mitteilung gemacht werde, weil vielleicht einzelne Brüder gerne Mitglieder werden möchten.

Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Nach der Mittagspause wird die Verhandlung wieder aufgenommen mit dem Referate über

---

*) C 2., Kaiser-Wilhelm-Straße 12. Vgl. Jhg. 1927 dieser Monatsschrift, S. 91, sowie den Artikel in diesem Hefte S. 379.

Gründung von Schwestervereinigungen am Sitze aller Logen.

Referent Br. Generaldirektor Dr. Armin Weiner.

Br. Referent führt aus, daß sich die Frauenvereinigung der Prager Logen an die Großloge mit einem Schreiben gewendet habe, in dem es heißt:

„Die anerkennenden Worte, die der s. w. Großpräsident in seinem Berichte unserer Wirksamkeit zu widmen die Güte hatte und für die wir unseren aufrichtigsten Dank sagen, geben uns Mut zu einer Bitte.

Wir streben seit langem dahin, nach dem Muster unserer deutschen Schwestern einen Verband der Frauenvereinigungen im tschechoslovakischen Distrikte ins Leben zu rufen. Doch fehlt hiezu noch die erste Vorbedingung, da der größere Teil der tschechoslovakischen Logen bis jetzt noch keine Schwestervereinigung hat. Da unsere diesbezüglichen Aufrufe an die Logen keinen genügenden Erfolg hatten, gestatten wir uns, an die s. w. Großloge die höfliche Bitte zu richten, sie möge unsere Bemühungen durch ihr Ansehen unterstützen, indem sie an alle auswärtigen Logen die Aufforderung richtet, der Gründung von Frauenvereinigungen ein erhöhtes Interesse zukommen zu lassen, bzw. die bereits vorhandenen nach Kräften zu fördern.

Wir hoffen, keine Fehlbitte zu tun; denn, wenn erst jede Loge ihre Frauenvereinigung haben wird und es uns gelungen sein wird, alle diese Vereinigungen zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen, werden wir wirklich Ersprießliches leisten und das Lob, das uns so bereitwillig gespendet wurde, voll verdienen können."

Die Frauenvereinigung habe sich auch an die einzelnen Logen mit der Mitteilung gewendet, daß sie anfangs November eine Tagung der Schwestern aus der Republik plane, um einerseits die bestehenden Frauenvereinigungen zu verbinden und gemeinsame Fragen zu beraten, anderseits da, wo noch keine Frauenverbindungen bestehen, solche zu gründen. Die Präsidenten der Loge werden ersucht, Schwestern namhaft zu machen, die dafür Interesse hätten.

Br. Referent fährt dann weiter fort: Es ist die Frage der Gründung von Frauenvereinigungen eine Frage von außerordentlicher Tragweite, und ich glaube, es ließe sich über diesen einen Punkt so viel sagen, daß der Tag nicht ausreichen würde. Ich werde versuchen, mich möglichst kurz zu fassen. Ich will zunächst vorausschicken, daß ich seit meiner Zugehörigkeit zur Loge Schwesternvereinigungen gegenüber auf einem ablehnenden Standpunkte gestanden bin. Bei neuerlicher Beschäftigung mit diesem Gegenstande mußte ich mich fragen, ob dieser subjektive Standpunkt aus der Erfahrung stamme, oder ob ich nicht bei objektiver Prüfung und vom Standpunkte des Ordens zu einem anderen Resultate kommen müßte. Ich möchte zunächst darauf hinweisen, daß der gegenwärtige Stand der Schwesternvereinigungen bei uns durchaus nicht ungünstig ist. Es gibt verhältnismäßig mehr Schwesternvereinigungen als in Deutschland: in Prag eine gemeinsame der drei Prager Logen, ferner eine bei der w. Philanthropia, der w. Alliance, und Freundschaft, also bei 45% der Logen. Was Deutschland betrifft, habe ich für 1926/27 zwar keine definitiven Ziffern, aber 1919 gab es 83 Logen mit 27 Frauenvereinigungen, wobei die größte in Berlin ist, die mehr Frauen zählt als Brüder da sind, nämlich

2000 Frauen gegenüber nur 1700 Brüdern. Die Hamburger Schwesternvereinigung zählte nur 22 Schwestern. Heute, glaube ich, gibt es in Deutschland 100 Logen und so dürfte die Zahl der Frauenvereinigungen auf etwa 32 gestiegen sein. Also perzentuell immer noch weniger als bei uns.

Wir müssen uns sagen, daß eine Frauenvereinigung nur dann bestehen kann, wenn sie ganz genauen ideellen und materiellen Zwecken folgt oder einen vorgeschriebenen Pflichtenkreis oder vorgeschriebene traditionelle Werte hat. Wenn man die deutschen Berichte studiert und nach dem Zwecke der Frauenvereinigungen fragt, so sieht man, daß sie alle einen bestimmt umschriebenen Zweck haben, wie z. B. die in Allenstein das Mädchenheim usw. Die meisten entstanden dort aus der Not des Krieges und bestimmt nicht auf dem Wege, auf dem hier Frauenvereinigungen ins Leben gerufen werden sollen, nur weil die Nachbardistrikte Frauenvereinigungen haben. Besonders möchte ich in diesem Zusammenhang auf eine Stelle aus der Botschaft des h. w. Ordenspräsidenten Adolf Kraus hinweisen. Er will die Frauen als Mitglieder in die Logen aufnehmen und kommt dann auch auf die Frauenvereinigungen zu sprechen. Für die Hebung der Brüderlichkeit unter den Menschen können Frauen Großes leisten. Die Männer müssen arbeiten, die Frauen haben mehr Muße. Das ist das Motiv für ihn, die Frauen heranzuziehen. Aber wir unterscheiden uns von den Amerikanern in sehr vielen Punkten und was für Amerika stimmen kann, muß nicht unseren Verhältnissen entsprechen. Ich verhehle mir nicht, daß das natürlicher Weise die richtigste Lösung der Frage wäre, wenn Frauen tatsächlich die Aufgabe zugewiesen erhielten, die sie im Interesse des B. B. zu lösen hätten. Wenn wir den Frauen die Aufgaben geben könnten, die wir im Orden zugewiesen haben, dann würden sie sie auch vielleicht besser erfüllen, weil sie mehr Zeit haben. Br. Kraus sagt aber ausdrücklich, daß er mit dieser Idee seiner Zeit voraus ist und daß sich wirkliche Frauenlogen wohl kaum so bald werden durchführen lassen. Er empfiehlt darum, wenigstens Frauenvereinigungen am Sitze der Logen zu gründen.

Wenn wir uns nun sagen, daß wir die Frauen nicht in die Loge aufnehmen können, sondern nur Schwesternvereinigungen gründen können, dann ist die Frage eine reine Organisationsfrage der Loge. Es läßt sich nicht leugnen, daß beim Tempo des Lebens nach dem Kriege es jedem einzelnen Bruder physisch unmöglich ist, sich ganz den Aufgaben der Loge zu widmen. Darum würde die Zuziehung der Frauen als Hilfskräfte möglich und empfehlenswert sein, besonders dort, wo es sich um die sogenannte „innere Mission“ handelt, ferner im Rahmen charitativer Tätigkeit. Es müßten sich die einzelnen Logen prüfen, ob sie laufend in der Lage sind, einer Frauenvereinigung einen dauernden Pflichtenkreis zuzuweisen. Ich sage einen Pflichtenkreis, der die Schwestern wirklich erfüllt. Jede andere Lösung wäre nicht nur eine Gefahr für die Vereinigung, sondern auch für die betreffende Loge. Denn wenn eine solche Vereinigung besteht und ihr nicht Aufgaben zuteilt werden, die sie ausfüllt, wird sie Arbeit suchen und zu Arbeiten gelangen, die eine Zersplitterung der Arbeiten der Loge herbeiführen muß.

Inwieweit können wir nun die Schwestern heranziehen? Man findet in den Logen verschiedene Stellen, wo sie mitarbeiten können. In Brünn, am Sitze der Moravia, haben wir Frauenvereine, denen die meisten unserer Schwestern angehören und aus denen sie schwer austreten können. Aber die Logen haben Waisenheime. Es wäre nicht nur eine Aufgabe, diese Waisen in Obhut zu nehmen, sondern ihnen auch die Mutter zu ersetzen, und das kann dadurch geschehen, daß die Schwestern sich intensiv um sie kümmern; ob in Form eines Komitees oder in einer strengeren Form, ist eine andere Frage.

Dabei möchte ich auf ein weiteres Betätigungsfeld hinweisen. Wir haben unsere Pflegeordnung und sie bewährt sich auch. Aber ich habe auch mit Schwestern gesprochen, die mir sagten, es gebe Fragen, die man nur mit einer Frau besprechen könne, und hier wäre die Möglichkeit einer Betätigung für unsere Schwestern.

Und noch eines. Als ich als junger Ingenieur auf Reisen geschickt wurde, sagte mir mein Direktor: Es ist sehr leicht, Geschäfte zu machen, aber schwer ist es, in einem geeigneten Augenblicke von einem Geschäfte zurückzutreten. So ist es auch hier. Eine Schwesternvereinigung ist leicht zu gründen, aber schwer ist es, sich ihrer zu erwehren. Ich weiß nicht, welche Erfahrung die Prager Brüder gemacht haben, aber eines muß konstatiert werden: die Arbeit der Frauen ist, wenn sie nicht von den Brüdern in strenge Bahnen geleitet wird, von geringem Werte. Es gibt dann großen Aufwand ohne Effekt. In diesem Punkte haben sich die Logen in verschiedener Weise geholfen. Bei der Moravia veranstalten wir offene Logensitzungen, zu denen wir die Schwestern einladen. Bei den Frauenvereinigungen spricht gewöhnlich ein Bruder. Ferner werden zu bestimmten Kommissionen Frauen herangezogen. Es hat aber einen Fehler: Es sind immer dieselben Schwestern, die arbeiten und das ruft unter den anderen, die schüchterner sind, eine gewisse Mißstimmung hervor. Von diesem Gesichtspunkte, glaube ich, wäre es begrüßenswert, die Personalfrage den Schwestern selbst zu überlassen. Freilich müßten auch in diesem Punkte die Schwestern überwacht werden.

Sehr stark bestimmend für das System der Mitarbeit sind die lokalen Verhältnisse, die Zugehörigkeit zu anderen Vereinigungen. Durch die straffe Organisation aller Schwesternvereine würde das Interesse für die Arbeit gewiß erhöht werden. Verkehrt aber ist der Weg, den die Prager Schwestern eingeschlagen haben. Sie wünschen, daß ihnen Namen von Schwestern genannt würden, die Interesse für die Gründung hätten. So lange aber die Schwestern bei den einzelnen Logen nicht von selbst das gemeinsame Interesse einsehen, hat es keinen Zweck, die Sache zu forcieren. Vom Standpunkte des Ordens ist es ja gleichgültig, ob die Schwestern sich gerade zu einem Vereine zusammenschließen, um zu arbeiten. Für uns ist es wichtig, daß sie arbeiten.

Zusammenfassend gelange ich zu folgendem Ergebnis meiner Überlegungen:

I. Ich halte eine organische Zusammenfassung der Schwestern im Gebiete der einzelnen Logen für die Ordensinteressen und die Logenarbeit unter bestimmten Modalitäten für empfehlenswert.

II. Die einzelnen Logen wären unter Hinweis auf die physische Inanspruchnahme der Brüder und den Wert der Mitarbeit der Frauen an denen Ordensaufgaben dahin zu instruieren, das Interesse der Schwestern an den Logenarbeiten dadurch zu wecken und zu intensivieren, daß sie ihnen im Rahmen der Logentätigkeit einen dauernden Wirkungs- und Pflichtenkreis zuweisen.

III. Je nach der Größe und Art dieses Aufgabenkreises und den lokalen Verhältnissen wäre den Schwestern nahezulegen, sich in der ihnen geeignet erscheinenden Form zusammenzuschließen und die ihnen zugewiesenen Aufgaben engeren Komitees zuzuweisen.

IV. Den Logen wäre nahezulegen, um unter den Schwestern das Interesse zu wecken, Schwestern der bestehenden Frauenvereinigungen in offenen Logensitzungen Gelegenheit zu geben, vor den Schwestern entsprechende Vorträge zu halten.

V. Der Frauenvereinigung der Prager B.-B.-Logen wäre unter voller Würdigung der durch sie erstrebten Ziele mitzuteilen, daß sie bei der Verfolgung derselben auf die Unterstützung der Großloge und der Logen rechnen können, daß aber aus naheliegenden Gründen die Intensivierung gemeinsamer Schwesternarbeit in allererster Linie in den Händen derjenigen Schwestern ruht, die imstande sind, von der Güte ihrer Sache und der Größe ihres Zieles die anderen zu überzeugen. Die Logen werden diesen Rednerinnen gerne Gelegenheit geben, im Kreise der Brüder, und namentlich der Schwestern, ihre Ideen zu vertreten.

Die Debatte:

Starkenstein: Die aufgeworfene Frage habe ich seinerzeit in unserer Monatsschrift behandelt, u. zw. unter Berücksichtigung der Orientloge, wo es wirkliche Frauenlogen gibt, und Deutschlands. Der wichtigste Punkt bei all diesen Fragen ist die Erwägung, ob die Schwestern obligatorisch oder fakultativ zur Mitgliederschaft heranzuziehen sind. Ich freue mich, daß bei der Prager Frauenvereinigung endlich das letztere durchgesetzt wurde, denn das Obligatorische schuf zu viel Mitläuferinnen. Bei der Neuorganisation der Prager Vereinigung wurde ein Fragebogen an alle Schwestern herumgeschickt und sie sollten selbst erklären, ob und in welcher Weise sie mitarbeiten wollen. Ein Teil der Frauen von Brüdern hat auch nicht die Mitgliedschaft erworben. Was die Frage des Mitarbeitens betrifft, so wird den Logen derselbe Vorwurf gemacht, daß auch hier die Arbeitenden immer dieselben sind. Am wichtigsten erscheint mir das Problem des Arbeitsgebietes zu sein. Unsere Schwesternvereinigungen sollen sich von anderen charitativen Vereinen dadurch unterscheiden, daß sie das Gebiet sich selbst suchen müssen. Ich denke hier vor allem an die Gruppe der verschämten Armen. Diese aufzusuchen, Pflegerinnen solcher Familien zu werden, wäre vor allem Pflicht der Schwestern. Was das gemeinsame Interesse der verschiedenen Schwesternvereinigungen betrifft, so stimme ich nach einer Richtung dem Referenten zu. Nach einer anderen aber nicht. Es ist keine Voraussetzung dafür gegeben, daß die Tätigkeit über den Logenrayon hinausgehe; der Wunsch nach einer Spitzenorganisation mag einer gewissen Eitelkeit entspringen. Allein der Nutzen der Eitelkeit kann manchesmal größer sein als der Schaden. Gerade die wechselseitigen Anregungen würden die Arbeit der einzelnen Schwesternvereinigungen stärken. Wenn es darum einige Schwestern gibt, die da etwas leisten wollen, möchte ich auch einer Gesamtorganisation das Wort sprechen.

W o l f (Silesia): Aus den Worten des Referenten, dem ich ganz beistimme, sehe ich, daß diese Vereinigung nur fakultativ sein soll, denn sie kann nur unter ganz bestimmten Verhältnissen gegründet werden. Ja, bei den kleineren Logen würde eine solche Frauenvereinigung direkt störend wirken. Es würde hier zu Zurücksetzungen und Kränkungen führen. In allen kleineren Städten bestehen Frauenvereinigungen, auch solche, die so charitativ wirken, wie es Br. Starkenstein betont hat. Es ist auch kein so großes Material da, um eine Frauenvereinigung zu gründen. Die Mißhelligkeiten würden dann auf die Brüder zurückwirken, und das wäre gefährlich. Ich hätte mich also entschieden gegen einen Antrag gestellt, der jeder Loge die Gründung einer Frauenvereinigung obligatorisch vorschreibt. Gegen eine fakultative Befürwortung läßt sich gewiß kein Einwand erheben.

F u c h s : Da Br. Referent angeregt hat, daß Delegierte der Prager Frauenvereinigung bei anderen Logen Propagandavorträge halten, möchte ich mitteilen, daß über Wunsch einiger Schwestern bei uns Frau Else Gütig über die tatsächlichen Bestrebungen der Frauenvereinigung gesprochen hat. An den Vortrag hat sich eine Debatte angeschlossen und da ich als Delegierter der Loge zugezogen war, konnte ich bemerken, daß die Mehrzahl gegen die Gründung war, trotzdem der Vortrag als solcher sehr gefallen hat. Als langjähriger Referent der Frauenvereine in der Kultusgemeinde kann ich nur das bestätigen, was hier schon hervorgehoben wurde: daß es immer dieselben sind, die im sozialen Dienste sich betätigen. Unsere Gemeinde ist bereits so groß, daß es nicht mehr möglich ist, die Armen vollständig zu kennen. So haben auch wir verschämte Arme. Wenn sie sich aber an jemanden wenden, so kommen sie nicht zu den Frauen, sondern zu mir und sprechen sich mir gegenüber viel offener aus. Ich glaube, daß ähnliches auch von Witwen nach unseren Brüdern gilt. Auch sie sprechen sich Männern gegenüber offener aus. Das Arbeitsgebiet der Schwestern muß enger gefaßt werden. Br. Wolf hat schon gesagt, daß in Orten, wo die Frauen in Wohltätigkeitsvereinen tätig sind, wir uns bei Gründung von Schwesternvereinigungen fragen müssen: Wie machen wir es, daß wir die alten Vereine nicht schädigen? Br. Starkenstein meinte, daß die Zugehörigkeit zur Vereinigung fakultativ sein soll. In der Praxis aber wird es sich bei einer nur einigermaßen energischen Vorsitzenden zeigen, daß sie alle Schwestern verpflichten wird, Mitglieder zu werden. In den Logen, die in kleineren Orten sind, gibt es noch nicht ein eigenes Tätigkeitsgebiet für die Schwestern. Vielleicht wird es einmal dazu kommen, aber man denke daran, daß z. B. heute in Mährisch-Ostrau fünf Frauen-Wohltätigkeitsvereine bestehen, aus denen die Schwestern nicht austreten können.

G r o ß v i z e p r ä s. W i e s m e y e r : Ich stehe auf dem entgegengesetzten Standpunkte wie Br. Referent, weil ich von Anfang an die Frauenvereinigung angestrebt habe. Die Frauenvereinigung ist auch unter meiner Präsidentschaft ins Leben gerufen worden. Aber ich muß sagen, daß ich aus anderen Voraussetzungen zu dem gleichen Ergebnisse komme wie Br. Referent. Was zunächst das Ziffernmäßige betrifft, so ist die Sache die, daß in Deutschland nahezu am Sitze jeder Loge eine Frauenvereinigung besteht. Hievon machen nur die bayrischen Logen und einige am Rhein eine Ausnahme. Die Auseinandersetzungen, die hier gehalten wurden, sind nach meinem Empfinden von zwei nicht ganz richtigen Praemissen ausgegangen. Die Verhältnisse sind anders in Großstädten und in kleineren Orten. Ferner hat man als ausschließlichen Betätigungsbereich die sozialen Fragen eingeführt. Ich glaube demgegenüber, daß die Frauen vor allem unseren Ideen nahegebracht werden sollen. Dann aber müssen wir sie auch k u l t u r e l l a r b e i t e n lassen und für diesen Zweck wird sich auch in den kleineren Logen die Möglichkeit bieten. Die kleineren Logen haben dem Rechnung getragen dadurch, daß sie offene Logen veranstalten. Aber ich glaube, daß es noch in viel größerem Maße der Fall wäre, wenn es gelänge, die Frauen so weit als möglich zusammenzuschließen. Ich verhehle mir nicht die Tatsache, daß die Bildung von Frauenvereinigungen, die positiv arbeiten wollen, vielfach eine Personenfrage ist.

Unsere Prager Frauenvereinigung besteht seit acht Jahren und es mußten erst die richtigen Frauen an die Spitze treten, ehe sie das wurde, was sie heute ist. Es wird in den kleineren Logen nicht leicht sein, die richtigen Führerinnen zu finden, aber immerhin wird es schon viel bedeuten, wenn Loge und Großloge aussprechen, daß sie eine Frauenvereinigung für wünschenswert halten. Wir können nicht imperativisch auftreten, aber ich, der die Entwicklung der Frage verfolgt habe, kann sagen, daß sich die Verhältnisse in allen Logen geändert haben und daß das, was wir anstreben, erreicht werden kann.

Die Voraussetzung der wirklich positiven Arbeit halte ich nicht für ausschlaggebend. Auch bei Gründung von Logen fragen wir nicht, ob Arbeit da ist. Sobald wir sehen, daß Männer in unserem Sinne arbeiten wollen, gründen wir eben Logen. Wenn wir die Frauen unseren Ideen nahebringen wollen, brauchen wir nicht nach Arbeit zu fragen. Es wird immer auf die Persönlichkeiten ankommen, welche die Schwestern mitreißen und ihnen die Arbeitsgebiete zuweisen. Aber wenn im Kreise der Schwestern selbst sich alle Arbeitswilligen zusammenfinden, so wird sich Arbeit auch von selbst finden. Die Frage der minderen Diszipliniertheit der Frauen möchte ich verneinen. Disziplin findet sich auch bei den Brüdern nicht immer. Aber ich habe bei uns die Erfahrung gemacht, daß die Disziplin in den Schwesternvereinigungen sich immer mehr bessert und es eben auch hier auf die richtigen Hände und auf Erziehung ankommt.

Was die Frage der Pflegerinnen betrifft, so ist es richtig, daß sich die Witwen in den großen Fragen an die Brüder wenden. Aber darin soll sich nicht alles erschöpfen. Die Brüder Pfleger stehen im Beruf und haben auch wenig Zeit. Wenn eine Frau mitbestellt wird, kann sie in ständigem Kontakt mit der Witwe sein. Sie wird ihr vielleicht dann nicht materiell helfen, aber seelisch. Im Wesen möchte ich mich mit dem Referenten einverstanden erklären, daß die Zeit für die Schaffung einer Spitzenorganisation noch nicht reif ist, und wennn auch manches Wertvolle durch die Zusammenarbeit aller Frauenvereinigungen geschaffen werden kann, so möchte ich doch wünschen, daß von der Großloge ausgesprochen wird: sie empfehle die Heranziehung der Frauen zur Mitarbeit und die Schaffung von Frauenvereinigungen dort, wo die Verhältnisse es gestatten.

Haim: Die Budweiser Frauenvereinigung wurde vor mehreren Jahren gegründet und so reichen meine Erfahrungen diesbezüglich ziemlich weit zurück. Wir haben große Schwierigkeiten gehabt, sowohl seitens der Brüder als auch der Schwestern und heute gibt es noch leidenschaftliche Gegner unter den Brüdern, u. zw. infolge der größeren materiellen Leistung, die sich durch spezielle Sammlungen usw. ergeben. Auch mit den Schwestern hatten wir Schwierigkeiten. Es ging alles zuerst durcheinander, aber alles hat sich gebessert. Es hat sich so herausgebildet, daß Frauen von Brüdern, die selbst nicht an der Spitze stehen, Präsidentinnen wurden. Bei uns gehören alle Frauen von Brüdern der Frauenvereinigung an, man zwingt aber in keiner Weise jemanden zur Mitarbeit, der nicht mittun will. Bei allen Sitzungen der Schwestervereinigung sind zwei Brüder anwesend. Was das Arbeitsfeld anbetrifft, so arbeiten die Frauen sehr viel auf dem Gebiete der verschämten Armen, und nehmen sich auch der Witwen nach Brüdern sehr an. Durch eine Spitzenorganisation würde eine noch größere Disziplin geschaffen werden. Gerade allgemeine Fragen, wie der Austausch von Kindern, Berufsberatung usw., würden dann durch die Schwestern noch besser durchgeführt werden können. Es sind große Schwierigkeiten, aber ich wäre dafür, daß die Großloge die Gründung von Schwesternvereinigungen empfehle und eine Spitzenorganisation, wie sie die Prager wollen, fördere.

Starkenstein: Ich möchte nur kurz nachtragen, daß auch ich die kulturelle Seite betont wissen wollte und von der sozialen nur sprach, weil sie zur Debatte stand.

Schleißner: Es ist keine Frage, daß, wo das Bedürfnis besteht, Gründungen empfehlenswert sind. Wir müssen auch darauf sehen, daß das

kulturelle Niveau gehoben werde. Die Verfolgung eines Zweckes füllt das Leben dessen aus, der ihm nachstrebt. Aber selbstverständlich kann eine imperative Stellung nicht eingenommen werden. Hier in Prag ist das Bedürfnis vorhanden, auf dem Lande weniger. Ich bin nicht der Ansicht, daß irgend eine Schwester zu der Witwe eines Bruders komme und sie behellige. Die Frauen sollen nicht die Arbeit des Pflegers übernehmen. Wenn eine Witwe den Wunsch haben sollte, sich mit einer Frau auszusprechen, wird sie selbst wissen, an welche Schwester sich zu wenden. Nichts anderes sollen wir tun, als es als wünschenswert hinstellen, daß am Sitze jeder Loge eine Schwesternvereinigung gegründet werde und daß die Präsidenten ihr Augenmerk auf solche Gründungen lenken mögen.

Großpräsident: Ich möchte Sie auf Verhältnisse außerhalb unseres Distriktes, nämlich auf die in London aufmerksam machen. Es ist schwer, unsere Logen mit den englischen zu vergleichen und ich will eben das an einem Beispiel erklären: bei der letzten Tagung der Arbeitsgemeinschaft haben wir den Londoner Delegierten apostrophiert, sich der Mentalität der Brüder in den anderen Distrikten zu akkommodieren. Allein die Verhältnisse bei uns und in London sind grundverschieden. Dort gibt es Frauenlogen, die auf demselben Standpunkte mit der gleichen Berechtigung wie die Männerlogen stehen und das Plenum der Großloge besteht nicht nur wie bei uns aus Expräsidenten, sondern aus allen Erschienenen, also auch aus den Frauen, die hinkommen. Ich möchte mir sogar das Urteil erlauben, daß die Frauen in geistiger Beziehung führend sind. Wenn wir an die Frage bei uns herantreten, so muß auf das Geistige und Kulturelle das Hauptgewicht gelegt werden. Damit wird auch eine Gefahr ausgeschieden, die auf dem sozialen Gebiete bestehen könnte. Ich halte es für einen großen Fehler, wenn eine Vereinigung nach sozialer Arbeit sucht; die wird aus der Not der Verhältnisse geboren. Aber etwas anderes ist es, in geistiger Beziehung ein Gebiet der Betätigung zu suchen. Der leibliche Hunger meldet sich von selbst, der geistige nicht. In unserem Appell an die Logen müßte es heißen, daß in erhöhtem Maße auf die kulturelle und geistige Betätigung der Frau das Augenmerk zu richten ist.

Feith: Die Frauen sollen in den Logen als gleichwertige Mitglieder aufgenommen werden. Mr. Kraus stand im Jahre 1910, als er bei uns weilte, auf einem ablehnenden Standpunkte. Heute hat er ihn geändert. Da aber, wie er selbst sagt, die Aufnahme in die Logen heute noch nicht möglich ist, wäre ich für die Gründung von Frauenvereinigungen und hoffe, daß, wenn diese Vereinigungen da sein werden, man bald zu dem einzig richtigen und höheren Standpunkt kommen wird, daß sie auch Mitglieder der Logen werden sollen. Jetzt gehen wir bei den Frauenvereinigungen auf zwei Geleisen. Den Vereinigungen Aufgaben zuzuweisen ist falsch. Die Notwendigkeit der Arbeit muß sich herandrängen. Wenn die Vereinigung besteht, wird sie sich auch den Aufgabenkreis schaffen. Es sollte in jeder Loge versucht werden, eine Frauenvereinigung zu gründen.

Die aus dem Briefe Br. Schanzers verlesene Stelle besagt:

Auch die Errichtung von Frauenlogen ist eine sehr stachlige Sache. Soll sich die Zugehörigkeit zu denselben bloß auf die Frauen unserer Brüder beschränken, oder sollen auch auswärts stehende Frauen herangezogen werden? Und wenn das letztere der Fall ist, wie stellt sich die Loge zu den Männern dieser Frauen? Man bedenke, welche Schwierigkeiten es oft gibt, das gute Einvernehmen zu den einzelnen Brüdern der Loge aufrecht zu erhalten. Wie wird es erst dann werden, wenn auch die Frauen mit ihrer noch viel zarteren Empfindlichkeit hinzutreten? Die Frauenlogen werden in gewissem Sinne eine Konkurrenz der in jeder größeren Gemeinde befindlichen Frauenvereine bilden. In Pilsen gibt es ihrer drei, in denen ohnehin die Frauen unserer Brüder hervorragende Stellen einnehmen.

Schlußwort des Referenten: Ich glaube, daß, trotzdem wir alle zum gleichen Thema gesprochen haben, wir an einander vorüber reden. Von einem negativen, subjektiven Standpunkte ausgehend, bin

ich objektiv und vom Standpunkt der Loge zu einem positiven Standpunkt gekommen. Die Arbeit der Frauen kann dem Bund nützen, ob wir ihnen eine charitative oder sonstige Arbeit zuweisen. Wir müssen aber die Frauen in unsere Intentionen einweihen. Was wissen unsere Frauen vom B'nai-B'rith-Gedanken? Sie erfahren nur davon dann, wenn wir Sie zu Vorträgen einladen. Was wir aber eigentlich anstreben, wissen sie nicht. Ich meine also: wenn auch kein Bedürfnis nach Schwesternvereinigungen besteht, so erheischt es das Interesse des Bundes, solche zu gründen.

Bei der Organisationsfrage gehen wir auseinander. Wenn ich die Sache vom Organisationsstandpunkte aus betrachte, muß ich sagen: Es ist größte Vorsicht geboten. Man darf nicht nach Arbeit suchen, sie nicht gewaltsam heranziehen, wenn man vermeiden will, daß die einzige Brücke, welche die Zellen der Vereinigung verbindet, das Bridge ist. Weiters müssen wir den Frauen das Herumirren nach Zielen wegnehmen. Wir sollen also bloß in die Frage der Organisation eingehen, nicht aber in die Ansicht der Wertung der Arbeit. Darum ist eines wichtig: diese Vereinigung wird nur erstehen, wo die Delegierten selbst den Wert dieser Vereinigung erkennen. Ich war verwundert, daß die meisten Pro-Redner Vertreter von Logen sind, bei denen es Vereinigungen gibt. Ich bin überzeugt davon, daß, wenn in geeigneter Form die Zellen für diese Organisation gebildet werden, wir in den Frauen ausgezeichnete Mitarbeiterinnen finden werden.

Anders ist es mit der Spitzenorganisation, die muß sich erst ausbauen. Und zwar von unten nach oben, nicht von oben nach unten. Was das Obligatorische oder Fakultative betrifft, glaube ich, daß man die Schwestern nicht zwingen kann, Mitglieder zu werden. Aber wenn eine Aufgabe vorliegt, dann gehen sie alle mit. Darum ist die Zuweisung von Aufgaben wichtig, und wenn diese Idee verwirklicht werden soll, muß den Schwestern erklärt werden, was der B. B. will. Die Frauen wissen nicht, daß das, was wir verfolgen, zu jeder Zeit einen Wert repräsentiert, der erst gefühlt werden muß. Sie erfahren einmal da und dort davon, aber nicht so, wie unsere jungen Brüder über die Organisation informiert werden. Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Schwestern wissen, was der Orden ist und was er erreicht hat.

Referent wiederholt nochmals die Schlußfolgerungen seines Referates.

Feith will den Antrag in folgender knappen Form gefaßt wissen:

> Das Generalkomitee beschließt, es sei den einzelnen Logen nahezulegen, Frauenvereinigungen am Sitze jeder Loge ins Leben zu rufen, soferne sich nicht vorläufig unüberbrückbare Hindernisse in den Weg stellen.
>
> Die Gründung der Spitzenorganisation ist dermalen noch nicht reif und wird erst nach Gründung einer größeren Anzahl von Frauenvereinigungen zur Erwägung gelangen können.

Wolf möchte noch eine kürzere Fassung:

Das Generalkomitee habe beschlossen, die Gründung von Frauenvereinigungen je nach dem lokalen Bedürfnis zu empfehlen:

Br. Großpräsident faßt die Anregungen nochmals zusammen:

Der Satz, daß das Generalkomitee die Gründung für erwünscht halte, betone das Fakultative; ob eine Vereinigung zu gründen sei, werde den einzelnen Logen nach lokalen Verhältnissen überlassen. Bezüglich einer Spitzenorganisation sind wir der Ansicht, daß für ihre Vorbedingung die Zeit noch nicht gegeben ist.

Die jüdische Gewerbeschule für mechanisch-technische Gewerbe in Mährisch-Ostrau.

Referent Br. Expräs. Dr. Wilhelm Schleißner.

Br. Referent führt aus, daß sich die Brüder Fuchs und Rufeisen in Mährisch-Ostrau an die Großloge gewendet haben mit dem Ersuchen, die Frage der jüdischen Gewerbeschule in Mährisch-Ostrau zu erörtern, deren Existenz gefährdet ist. Die Schule ist von Brüdern gegründet worden, in ihrem Vorstand sind zumeist Brüder. Nach einer anderen Zuschrift Br. Rufeisens an die Großloge bemüht sich der Ausschuß, das Interesse der jüdischen Öffentlichkeit für Fachschulen zu erwecken und von verschiedenen Institutionen materielle Sicherungen zu erhalten. Die Gründer der Anstalt, Br. Dr. Hilf und Br. Dr. Böhm, hatten seinerzeit erwartet, daß die Last für die Erhaltung der Schule nicht zur Gänze der Mährisch-Ostrauer Kultusgemeinde werde überlassen bleiben. Diese konnte schließlich nur einen Höchstbetrag von Kč 25.000·— und Lehrzimmer zur Verfügung stellen. Die Schule ging an die Verwaltung des Fachschulvereines über. Der zionistische Zentralverband hat alljährlich über Kč 30.000·— für die Schule ausgegeben, muß aber, da die Anforderungen des hebräischen Schulwerkes in Karpatho-Rußland immer größer werden, sich auf einen Höchstbetrag von 10.000 bis 15.000 Kč zurückziehen. Wenn alle gemachten Zusagen berücksichtigt werden, ergebe sich immer noch ein Defizit von Kč 25.000·— bis 30.000·— jährlich.

Br. Referent habe sich mit einer Reihe von Fragen an Br. Rufeisen gewendet, um einen sachlichen und detaillierten Überblick über Lehrplan, Lehrkörper, Besuch und Subvention der Schule zu erhalten. Seine Fragen seien in ausführlicher Weise von dem Schulleiter beantwortet worden.

Br. Referent fährt nun fort: Auf Grund der mir zur Verfügung stehenden Behelfe über Wesen und Zweck der Gewerbschüler in Mähr.-Ostrau komme ich zu folgenden Erwägungen:

Noch immer sind es die kaufmännischen und akademischen Berufe, welchen die heranwachsende Jugend zustrebt. Die Verhältnisse auf diesem Gebiete haben sich aber seit dem Umsturze wesentlich geändert. Zunächst sind die Grenzen der ehemaligen Doppelmonarchie auf mehr als ein Drittel eingeengt worden, trotzdem ist aber das Angebot der kaufmännischen und akademischen Arbeiter nahezu gleich geblieben, hat sich sogar für die Tschechoslowakische Republik bedeutend vergrößert, da der Zustrom aus den ehemaligen Teilen der Monarchie, aus der Slowakei und Karpatho-Rußland, welcher sich früher über die ganze Monarchie ergoß, nunmehr in der Tschechoslowakischen Republik mündet und hier seine Grenzen findet. Das Ausland hat derzeit eine Abneigung gegen die Aufnahme geistig arbeitender fremder Staatsbürger überhaupt und der Juden insbesondere, abgesehen davon, daß durch staatliche Verbote die Aufnahme fremder Staatsangehöriger unmöglich gemacht oder wesentlich eingeschränkt wird.

Dazu kommt, daß während früher die Juden den Handel, zum Teile auch die Industrie, vorzüglich aber die Banken wegen ihrer

jahrhundertelangen Übung und dadurch gewonnenen Fertigkeit zum großen Teile inne gehabt oder wenigstens geleitet haben, durch die nunmehr erfolgte Ausbildung auch anderer Glaubensgenossen, durch ihre Förderung seitens der Regierung, der Regierungs- und politischen Parteien, durch ihre überlegene Kenntnis der Staatssprache und nicht zuletzt durch die vielfach betonte und genährte Qualifizierung der Juden als eines Fremdkörpers im Staate die Juden aus den von ihnen früher beherrschten Wirtschaftsgebieten selbst innerhalb des eingeengten Staatsterritoriums verdrängt wurden. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß während früher die Juden sich als Pächter von Latifundien betätigen konnten und namentlich von adeligen Großgrundbesitzern wegen ihres Fleißes, ihrer Strebsamkeit und rationellen Bodenbewirtschaftung, Pünktlichkeit in der Bezahlung des Zinses anderen Bewerbern vorgezogen wurden, sie infolge der Bodenreform auch auf diesem Gebiete wenn nicht nahezu ganz ausgeschieden, so doch nach mühseliger Anstrengung zu einem Bodenbesitz zugelassen wurden, der eben noch sie und ihre Familie ernährt, aber weit entfernt ist, die Quelle eines Vermögenserwerbes zu werden. Diese Tatsache äußert auch ihre Wirkung auf den jüdischen Händler mit Bodenproduktion, da der, wenn auch groß gewordene Besitzer von Restgütern und die behördlich protegierten und etablierten Genossenschaften ihre Produkte direkt und ohne Zwischenhandel absetzen.

Alle diese Umstände drängen mit imperativer Nötigung dazu, den Juden — und dies gilt namentlich für den jüdischen Nachwuchs — andere Möglichkeiten für ihre wirtschaftliche Betätigung zu erschließen.

Einen solchen Weg weist die in Rede stehende Fachschule für mechanisch-technische Gewerbe in Mährisch-Ostrau.

Es kann selbstverständlich der Großloge nicht zugemutet und von ihr verlangt werden, sie möge im Verein mit dem Obersten Rate der Kultusgemeinden das Kč 33.338·— betragende bisherige Defizit der Schule decken. Selbst wenn ihre dem gesamten Judentum und der Menschheit dienenden Mittel zur Sanierung dieser Angelegenheit herangezogen werden könnten, die doch nur einen kleinen Kreis von Interessenten betrifft, hätte sie keine Gewähr dafür, daß hiedurch der dauernde Bestand der Schule gesichert wäre und daß bei der gegenwärtigen Schülerzahl, den verringerten Subventionen und sonstigen Einnahmsquellen nicht die Anforderung an sie herantreten würde, das Defizit ständig auch in Zukunft zu decken, oder aber sie wäre gezwungen, bei Auflösung der Schule die heute gewidmete Summe als verlorenen Posten zu buchen. Angesichts der oben geschilderten Verhältnisse verschließt sich aber die Großloge der Erkenntnis nicht, daß sie, eingedenk ihrer Aufgabe, das sittliche und soziale Niveau der Juden zu heben, an der angeregten Frage nicht achtlos vorüber gehen kann, und sie fordert daher die Logen ihres Distriktes auf, in ihren Komitees, namentlich im sozialen Komitee und in ihren Sitzungen selbst, die Berufswahl der Jugend, ihre gewerblich-technische Ausbildung ernsten Beratungen und Erwägungen zu unterziehen, in den Logen und außerhalb derselben durch ihre Mitglieder, in den Gemeinden, in den Schulen durch Lehrer und Rabbiner, durch Berufsberatungen und sonstige Propaganda auf die

in Mährisch-Ostrau bestehende Schule aufmerksam zu machen und sie durch Entsendung von Schülern, aber auch durch Spenden, Stipendien, Stiftungen zu fördern, und beschließt, als Zeichen ihres Verständnisses für die Aufgaben dieser Schule und zur teilweisen Linderung ihrer materiellen Bedrängnis ihr eine Subvention von Kč 3000·— zukommen zu lassen.

Die Debatte:

Fuchs: Die Schule wurde gegen meinen Willen gegründet. Ich habe darauf hingewiesen, daß die Kultusgemeinde Lasten für eine Institution zu tragen haben werde, die nicht für Mährisch-Ostrau allein bestimmt ist. Man hat darauf hingewiesen, daß die slowakischen Städte etwas beitragen werden, weil eine große Zahl von Schülern von dort stammt. Die Kultusgemeinde hat im ganzen 123.000 Kronen hergegeben, außerdem Beleuchtung, Beheizung und Lehrzimmer zur Verfügung gestellt. Für eine Gemeinde wie die unsere gewiß genug. Ich selbst habe endlich den Antrag stellen müssen, daß die Schule aus dem Budget der Gemeinde schwinden müsse. Da nun die Lasten nicht auf die Kultusgemeinde überwälzt werden können, sucht die Schule, die sich sehr gut bewährt, anderswo Hilfe. Vor der Sperre in Deutschland hat man Absolventen der Schule gerne angestellt und auch jetzt werden die Schüler leicht untergebracht. Ein Hauptzweck der Schule war es, daß die jüdischen Kinder nicht erst als Lehrlinge eintreten mußten, sondern gleich Gehilfen wurden. Durch die Unterstützung der Schule wurde auch für Karpathorußland etwas geleistet, denn die meisten Schüler stammen von dort. Unsere Kultusgemeinde trägt 15.000 Kronen jährlich bei. Wir haben überdies einen Freitischverein, der hauptsächlich für diese Schüler erhalten wird. Bisher hat auch die Stadtgemeinde etwa 20.000 Kronen gegeben. Dieser Posten ist nun mit der Begründung gestrichen worden, daß es eine konfessionelle Schule sei. Von Mährisch-Ostrau selbst besuchen diese Anstalt, durch welche die Berufsumschichtung praktisch gefördert wird, höchsten zwei bis drei Kinder. Ich möchte nicht einen direkten Antrag stellen, aber ich glaube, daß man die von Br. Referenten vorgeschlagene Subvention erhöhen könnte.

Br. Referent erklärt sich einverstanden und beantragt Kč 5000.—.

Hutter: Der Inspektor der Anstalt ist ein christlicher Professor Günther aus Pilsen, den ich persönlich kenne und der mir das Bestreben der Schüler, es zu etwas zu bringen, sehr schön geschildert hat. Er ist der Überzeugung, daß die Schule notwendig ist und wirklich segensreich wirkt. Es verdient erwähnt zu werden, daß in der Schule ein Menorah gearbeitet wurde, und der Inspektor sich selbst dafür eingesetzt hat, möglichst viele Exemplare abzusetzen. Er hat selbst zirka 90 Stück vertrieben, um die Schule zu fördern. Hier hat also ein wirklich unbeteiligter Fachmann sich geäußert. Darum wäre auch ich für die höhere Subvention. Die Gemeinde Pilsen und gewiß auch andere werden jede einen ihnen entsprechenden Beitrag geben.

Wolf: Über die Schule wurde auch in einer anderen Korporation gesprochen und dort gesagt, daß die Gewerbeschule solange ein vitales Interesse gebildet hat, als nicht von staatswegen eine Gewerbeschule in Mährisch-Ostrau gegründet wurde, die auch viele jüdische Schüler besuchen. Dadurch werde die jüdische Schule ein Konkurrenzunternehmen und mit Rücksicht darauf wurde die Subvention in jener Körperschaft gestrichen. Ich möchte um Information in diesem Punkte bitten.

Fuchs: Die neue errichtete Gewerbeschule ist eine höhere für Untermittelschüler mit tschechischer Unterrichtssprache. Sie ist in der Zahl der Aufzunehmenden beschränkt. Ferner kommen dort erst Mährer, dann Schlesier und nur zuletzt Slovaken in Betracht. Schließlich ist besonders zu erwähnen, daß an der jüdischen, der niederen Gewerbeschule, am Samstag nicht gearbeitet wird.

Br. Großschatzmeister: Ich anerkenne die Nützlichkeit dieser Sache. Es ist schwer, heute einen ordentlichen Meister zu bekommen und eine Sünde der kleineren jüdischen Eltern, daß sie ihre Kinder nicht zu einem Berufe führen, wo ihre Existenz für immer gewährleistet wird. Tüch-

tige Meister werden überall gesucht und gut gezahlt. Als Großschatzmeister spreche ich mich für eine Subvention in diesem Jahre aus, womit aber nicht eine Verpflichtung für später verbunden sein soll.

Der Antrag des Referenten auf eine einmalige Subvention von Kč 5000·— wird angenommen.

Die Botschaft des Ordenspräsidenten Adolf Kraus.

Br. Großpräsident bringt nochmals den Text der Botschaft zur Sprache und erbittet sich die Meinung der Brüder darüber, ob sie es für angezeigt halten, die Botschaft in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen. Aus der Debatte, an der sich fast alle Brüder beteiligten, geht hervor, daß weitaus der größte Teil für die Veröffentlichung ist und nur eine geringe Zahl von Brüdern, darunter Br. Großsekretär und Br. Großschatzmeister, einige Bedenken äußern.

Br. Großpräsident empfiehlt außerdem den Inhalt der Botschaft zur Grundlage für die Ordensfestsitzung zu nehmen, soweit die Logen nicht anderweitig vorgesehen haben.

Ein Ansuchen der Großloge in Palästina.

Br. Großpräsident berichtet, daß Br. Großpräs. Yellin des palästinensischen Distriktes ihn in einer Angelegenheit aufgesucht habe, die er dann auch in einer Zuschrift wiederholt habe.

In Jerusalem besteht seit vielen Jahren ein Lehrerseminar, das vor drei Jahren durch große Zuwendungen amerikanischer Philanthropen — die New Yorker Freimaurer allein spendeten 30.000 Dollar — einen Neubau aufführen konnte. Dieses Lehrerseminar, dessen Lehrplan durchwegs im modernen Geiste gehalten ist, hat nicht nur für die jüdische, sondern für die gesamte kulturelle Arbeit im vorderen Orient eine große Bedeutung. Aus dieser Schule sind Pädagogen, Politiker, Regierungsbeamte, spätere Rechtsanwälte usw. hervorgegangen. Die Schule zählt gegenwärtig 100 Zöglinge.

Br. Yellin unternimmt nun eine Reise nach Europa, um Beiträge für die Ausgestaltung der physikalisch-chemischen Laboratorien und für die zum Seminar gehörige Übungsschule zu sammeln. Br. Yellin legt einen besonderen Wert darauf, daß auch unser Distrikt einen Beitrag leiste.

Zu seinem Ansuchen möchte ich noch bemerken, daß die Notlage der Schule durch die gekürzte Subvention seitens des Keren Hajessod entstanden ist. Ich würde empfehlen, daß wir uns mit einem Betrage von Kč 25.000·— an der Aktion Br. Yellins beteiligen. Die Summe würde in vier Jahresraten vom Distrikte aufzubringen sein. Der Beitrag scheint ja im ersten Augenblick sehr hoch. Bedenkt man aber, daß es sich im Jahre um etwa 6000 Kč handelt, zu dem die Großloge einen Teil beisteuert, so ist damit das Budget der Logen nicht wesentlich überlastet. Ich verhehle Ihnen nicht, daß mich hier ein Motiv leitet, daß nicht außeracht gelassen werden soll. Wir haben wohl für die Universitätsbibliothek Bedeutendes geleistet, aber wir haben uns in anderer Beziehung für Palästina nicht überangestrengt. Das Lehrer-

seminar ist eine kulturelle Institution, was auch die Brüder einsehen müssen, die sich sonst Palästina gegenüber ablehnend verhalten. Hier handelt es sich nicht um Erziehung von Religionslehrern, sondern von Volksschullehrern, von denen ein Teil sogar außerhalb Palästinas tätig ist. In Palästina stehen bekanntlich zwei Schulinstitutionen einander gegenüber. Auf der einen Seite die der Orthodoxen, der Misrachim, auf der anderen Seite die der Freisinnigen. Zu letzteren gehört dieses Lehrerseminar. Ich würde Ihnen empfehlen, einen bejahenden Standpunkt einzunehmen, über den Aufteilungsschlüssel könnte später gesprochen werden.

In der Debatte schließen sich alle Redner dem Vorschlage des Br. Großpräsidenten an.

Sonstige Mitteilungen und Anregungen.

Vor Schluß der Tagung berichtet Br. Großpräsident, daß die Großloge Palästina den nach Palästina reisenden Brüdern gerne bei Besichtigung des Landes an die Hand gehen will. Man habe leider die Erfahrung gemacht, daß sich Juden an christliche Institutionen wenden, von denen sie über die Sehenswürdigkeiten einseitig informiert werden. Die Großloge will das Interkonfessionelle festhalten, aber das Jüdische nicht unterdrücken.

Br. Starkenstein bittet, der Bibliothek der Prager Kultusgemeinde ein Exemplar unserer Monatshefte zukommen zu lassen. (Einverständnis der Brüder.)

Br. Starkenstein wirft weiters auch die Frage eines künstlerischen Exlibris für unsere Bibliotheken auf, die man Künstlern anvertrauen solle. Solche Exlibris seien für spätere Zeiten oft historisch bedeutsam.

Br. Expräs. Petschek überbringt den Gruß des österreichischen Großpräsidenten und dankt für die ihm zuteil gewordene Begrüßung. Mit besonderem Vergnügen, sagt er, bin ich heute den Verhandlungen gefolgt, weil ich ja schon vor mehr als 20 Jahren den regsten Anteil an Ihren Bestrebungen genommen habe. Mit großer Freude denke ich oft in Wien an Ihre Arbeiten. Gerne will ich, was ich hier gelernt habe, bei uns verwenden.

Br. Großvizepräsident regt an, für die nächste Sitzung der Großloge einen Voranschlag vorzubereiten, womit Br. Großschatzmeister einverstanden ist.

Br. Großsekretär weist darauf hin, daß die Geschichte des Distriktes die Vorarbeiten und die Sammlung des Materials nötig mache.

Br. Löwy spricht den Wunsch nach baldiger Drucklegung der Instruktionen aus.

Nach einem Danke Br. Starkensteins an Br. Großpräsidenten, Br. Großsekretär und Br. Redakteur Thieberger für die Leitung, bzw. die Vorarbeiten und für die noch zu bewältigenden Nacharbeiten der Tagung, schließt Br. Großpräsident um ¼6 die Sitzung.

Übersicht über die Hauptberatungspunkte.

Die Soncino-Gesellschaft.

Auf der Tagung des Generalkomitees ist nach einem Referate Br. Univ.-Prof. Starkensteins beschlossen worden, den Logen den Beitritt zur Soncino-Gesellschaft zu empfehlen. Wir haben in unserer Monatsschrift wiederholt auf den ideellen und bibliophilen Wert der Publikationen seitens der Soncino-Gesellschaft hingewiesen und möchten hier nochmals die besondere Aufmerksamkeit der Brüder, namentlich derer, die für die Schönheit eines Buches Sinn haben, auf die Ziele und Leistungen der Gesellschaft richten.

Die Gesellschaft bietet ihren Mitgliedern an Publikationen, die nur ihnen, und zwar unentgeltlich, zukommen, alljährlich wertvolle Bücher modernen belletristischen Inhaltes, faksimilierte Neudrucke alter, auch hebräischer, bedeutsamer und seltener Werke, die Soncino-Blätter, d. i. ein an 200 Seiten starkes Werk, das Artikel zur Kunde des jüdischen Buches bringt, mit kostbaren Probedrucken und einem Anhang über alle Neuerscheinungen auf jüdischem Gebiet — also die einzige zeitgenössische Bibliographie, die wir besitzen — und schließlich kleine Hefte Mitteilungen, welche die Verbindung zwischen dem Vorstand und den Mitgliedern herstellen. In Berlin selbst, dem Sitz der Gesellschaft, werden bibliophile Abende veranstaltet.

Das, was alle Publikationen der Gesellschaft auszeichnet und den Besitz jeder ihrer Erscheinungen bis auf die Einlagen, Mitteilungen und Blätter zu einer Freude macht, ist ihr erlesener ästhetischer Geschmack. Dadurch leistet die Gesellschaft eine Kulturaufgabe, die weit über den Kreis ihrer Veröffentlichungen hinausreicht: sie erzieht den Sinn für die Kunst des Buches. Und da ihr Gegenstand das lang vernachlässigte jüdische Buch ist, rückt sie auch seinen Wert ins rechte Licht.

Gegenwärtig bereitet die Gesellschaft eine Monumental-Ausgabe der hebräischen Bibel vor. Da aber keine der jetzt gangbaren Typen den hohen Anforderungen, welche die Gesellschaft an sich stellt, ent-

sprach, ließ man von Marcus Behmer nach der Vorlage der berühmten Prager Haggadah von 1527 neue Drucktypen sowie Initialen und Titel zeichnen. Der Text, der alle 24 Bücher in der masoretischen Tradition mit Vokalen und Musikzeichen bieten soll, wird von einer unter Leitung des Rektors des Budapester Rabbinerseminars, Professor Dr. Ludwig Blau, stehenden Kommission hergestellt. Die Ausgabe wird in vier Großfolio-Bänden gedruckt, von denen jährlich ein Band erscheinen und ohne Sonderleistung an die Mitglieder zur Verteilung gebracht werden soll.

Es sei bei dieser Gelegenheit wiederholt, daß den Satzungen nach die Anzahl der Mitglieder auf 800 beschränkt ist und daß die Publikationen sonst nicht im Buchhandel erhältlich sind. Gegenwärtig sind nur noch etwa 150 Plätze frei. Der Mitgliedsbeitrag pro Jahr ist außerhalb Deutschlands mit 28 Mark (auch in zwei Raten zahlbar) festgesetzt; die einmalige Eintrittsgebühr beträgt 5 Mark. Das Bureau ist in Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 12.

In allernächster Zeit erscheint — zum erstenmal in deutscher Sprache — die von dem alexandrinischen Philosophen Philo verfaßte Beschreibung seiner Reise zum Kaiser Caligula, dem er in Rom die religiösen Wünsche der Juden vortragen wollte.

Von den bisherigen Publikationen seien erwähnt: S. J. Agnon, Das Schaß meines Großvaters; Arnold Zweig, Die Umkehr des Abtrünnigen; die Minnelieder des Juden Süßkind von Trimberg; Samuel Lewin, Zeitwende (Roman); Der Prophet Jona; Faksimiledrucke des ältesten Haggadahfragmentes von Konstantinopel 1515, der in Prag 1526 von Gerschom Kohen gedruckten Haggadah, der Büchersammlung Mendelssohn von 1786, des sogenannten Kuhbuches des Mose Wallich von 1697, des ersten deutschen Lesebuches für jüdische Kinder, das 1797 von Friedländer mit Beiträgen von Mendelssohn herausgegeben wurde und Moritz Stern wiederentdeckt hat.

Dieses Buch liegt gerade vor mir. Ist nicht schon in dem getreu nachgebildeten Einband, dem Papier, den Typen, der Satzanordnung der Hauch jener großen jüdischen Epoche eingefangen, in der das Judentum den ersten Augenaufschlag zur europäischen Kultur getan hat? Es ist nicht nur eine Buchliebhaberei, der man schmeichelt, wenn man in diesem Faksimilebüchlein liest; hier ist vielmehr ein mit anderen Mitteln unnachahmliches Stück vergangener Wirklichkeit erneuert. Man steht wieder im Bann der Zeit und liest mit dem Gefühl des Zeitgenossen und doch mit dem Bewußtsein der geschichtlichen Bedeutung die Lesestücke, die vom Geist einer weltbürgerlichen Aufklärung getragen sind, niemals ins Kindische verfallen, aber niemals die edle Steigerung zu ihrem erzieherischen Ziele vergessen.

Wenn ich nun wieder nach dem großen Oktavband der Soncinoblätter greife und schon auf dem weinroten Einband den goldenen Turm des ersten jüdischen Druckers Soncino betrachte, so kommt es mir als ein rechtes Symbol vor, daß hier von einer Gruppe von Buchfreunden über die Geschichte und die Entwicklung des jüdischen Buches gewacht wird und daß auch hier im Wachen ein Wirken liegt.

ft.

Das lyrische Werk Franz Werfels.

Franz Werfel hat seine sechs bisherigen Gedichtbände, den Ertrag von zwei Dezennien, zu einem einzigen Band vereinigt*). Dies wäre Anlaß genug, um von dem bedeutendsten lyrischen Talent zu sprechen, das Mitteleuropa heute nach dem Tode Verhaerens und Rilkes kennt. Denn nun erst merkt man so recht, daß das Ungewohnte der ersten veröffentlichten Verse nicht der klugen Gewandtheit eines rhythmischen Sonderwillen entsprang, sondern einer menschlichen Wirklichkeit, der die Gnade zuteil wurde, sich selbst und dauernd zu verkünden. Und wenn auch Werfel in einem bekennenden Nachwort meint, daß ihm gerade die ersten Verse (die aus seiner Prager Heimat stammen) fast einem anderen Leben zugehörig erscheinen, so bekommen sie doch von den Stücken der späteren Entwicklung einen Rückglanz, der ihren Sonderwert erhöht. Ja, schon in den ersten Versen zeigt sich, was später in aller Fülle offenbar wird: daß sich menschliches Gefühl an gewaltige Gegenstände hingibt. Das Gewaltigste aber, das wir erfahren, ist Schicksal und Gott. In Werfels Gedichten geht es nicht um die Musik eines genossenen oder erlittenen Augenblicks, sondern um den ganzen Sinn des Daseins, um Schicksal und Gott.

Es gibt kein gleichwertiges Beispiel in der heutigen Kunst, das die heroische Existenz des Menschen, die furchtbare Tatsache, daß man d a ist, so ergreifend und aufwühlend ausgesprochen hätte, wie die lyrische Dichtung Werfels. Er versteht es, den Menschen aufzureißen, ihn ursprünglich zu machen, und doch besitzt er auch die sanfte Tröstung des Wortes, des Bildes, die einen in der Liebe zum Wunder dieser Welt das Furchtbare vergessen läßt. Das Leben des Menschen ist nur eine Spannung zwischen dem Schicksalhaften, das ihn rätselhaft zwischen Trieb und Zufall umherwirft, und dem Göttlichen, das alles Verworrene sinnvoll und liebend auflöst. In dieser Spannung leben heißt wahrhaft leben.

„Komm, komm, Mensch! An dir ist es, aus den Getösen
Das Schweigen zu schließen, das Lied zu erlösen!
Komm, komm, Mensch! An dir ist es, aus den Gewalten
Des Farben-Zerfalls das Licht zu gestalten!
Komm, komm, Mensch! Nur du wirst durch heilige Taten
Die werdende Gottheit lassen geraten
Aus dieser Wirrsal, dem Wähnen und Scheinen
Wirst du die Vielfalt zur Einfalt vereinen!“

Alle Gedichte Werfels liegen entweder beim Pol des Schicksalhaften, von dem er mit der Dynamik des Selbstbefreiers zum ersehnten Gegenpol sich aufringt, oder bei diesem Gegenpol selbst, der einer All-Liebe und Erlösung innige Gewißheit ist.

Es ist nun höchst bedeutsam, sowohl für die Quellen der heutigen Generation, als auch für die Wirkung, die von Werfel ausgeht, daß er die symbolische Form für seine menschliche Inbrunst in der religiösen Welt des Judentums und des Christentums findet. Nur daß ihm, namentlich in seinen Anfängen, das Christentum als der Pol der Allliebe und Erlösung erscheint, und das Judentum fast bloß als die symbolische Gestaltung des Ringens und Gottforderns. Aber je mehr

*) Paul Zsolnay Verlag, Berlin-Wien. Leinen M. 11.—.

der Gedanke an eine trostlose Schuld, die in der Natur des Menschen liegt und aus dem allstündlichen Leid einer Unfreiheit und Schwäche unseres Willens genährt wird, sich von dem anderen paulinischen Gedanken befreit, daß nur der Tod Jesus die Schuld des Menschen sühnen könne, desto reiner wird bei Werfel der Gottesgedanke, desto jüdischer wird er. Es ist kein Zufall, daß in den letzten Gedichtgruppen die Freude am Gegenständlichen, an der realen Welt, mächtig fühlbar ist, so z. B. in den wunderbaren Bildern von Tieren, seltsamen Menschentypen, venezianischen Plätzen. Die Welt ist eben nicht mehr das Böse, mag sie auch das Verworfene, Unglückliche, Ratlose sein.

Schon in den Gedichten der mittleren Sammlung, dem „Gerichtstag“, kündigt sich deutlich die Wandlung an. Hier ist, wo es sich um den Erlösungspol, um die Befreiung vom Zwiespältigen des Lebens handelt, eine unmittelbare Verbundenheit mit Gott und doch eine diesseitige Weltliebe sprachliche Musik geworden.

Ich weiß,
Einst rissest du mich aus,
Hart, aus uralter Scherbe meines Lebens.
Doch griff ich ein
Mit meiner Wurzeln Ärmlichkeit
In diese letzte kleinste Krume,
Die noch auf deinem Atem treibt.

Und gönntest du mir nicht
Emporzublühen . . .
So blüh ich doch hinab.

In der gleichen Gedichtgruppe ist Moses geschaut, als Symbol des Menschen, der die Welt nicht für das Werk eines bösen Prinzips hält, sondern so sehr an die Kraft der menschlichen Gerechtigkeit glaubt, daß er selbst mit Gott ins Gericht geht.

Du entgehst mir nicht in deiner Unendlichkeit!
Du mußt mir Rede stehn mit zitternden Lippen!
Ich fordere dich vor dein Gericht, Richter!
Da ist keine Flucht mehr, ist kein Ausweg.
Du erscheinst, — ich knie deine Welt ins Nichts —
Ich schlage dich mit deinem Namen.
Du erscheinst, du rechtfertigst dich, du wendest es denn!

Und nun ist auch in den letzten Gedichten die Mosesgestalt in die Nähe des sanfteren Erlösungspoles gerückt:

Als vom Sinai stieg der heilige Lehrer
Seiner Botschaft wilder Wiederkehrer,
Hangen war in seinem Haar geblieben
Gottes Feuer. Und es steht geschrieben:
,Er warf Strahlen, aber wußt es nicht.‘

Heilande, Propheten, heil’ge Lehrer
Kamen nach ihm, Gottes Wiederkehrer.
Licht auf ihrem Haupt ist rückgeblieben,
Doch allein von Mose steht geschrieben:
,Er warf Strahlen, aber wußt es nicht.‘

So ist vielleicht der Weg des Lyrikers Werfel ein Sinnbild des jüdischen Rückweges von heute und gewiß ist sein Ringen zwischen Schicksal und Gott ein Stück des uralten jüdischen Ethos. T.

Worte Tolstojs.

Ausgewählt von Dr. Emanuel Groß.

Des hundertsten Geburtstages Tolstojs, des weisen Menschheitslehrers, wird wohl am würdigsten gedacht, indem man ihn selbst zu uns sprechen läßt.

Aus dem Romane „Krieg und Frieden".

Das Schwierigste.

Leben ist alles. Leben ist Gott. Alles verändert sich, alles bewegt sich und diese Bewegung ist Gott. Und so lange es Leben gibt, gibt es das freudige Selbsterkennen der Göttlichkeit. Das Leben lieben heißt Gott lieben. Das Schwierigste und Seligste von allem ist: Dieses Leben lieben in seinen Leiden, in der Unschuld des Leidens.

Liebe und Tod.

Die Liebe hindert zu sterben, Liebe ist Leben. Alles, was ich verstehe, verstehe ich nur deshalb, weil ich liebe. Liebe ist Gott und Sterben ist die Rückkehr meines Ich, dieses Teilchens Liebe, zur gemeinsamen, ewigen Quelle.

Das Ziel.

Pierre war nach seiner Genesung vom Gefühle der Freiheit erfüllt. Er wunderte sich darüber, daß diese innere Freiheit unabhängig von allen äußeren Umständen jetzt auch die äußere Freiheit darstellte... Was er früher ständig gesucht hatte, das Ziel des Lebens, existierte für ihn nicht mehr... Er konnte keine Ziele haben, weil er jetzt den Glauben hatte, nicht den Glauben an irgendwelche Regeln oder Worte oder Gedanken, sondern den Glauben an den lebenden, überall fühlbaren Gott. Früher hatte er ihn in den Zielen gesucht, die er sich selbst stellte. Dieses Suchen nach Zielen war nur das Suchen nach Gott. Und jetzt, in seiner Gefangenschaft, hatte er erkannt..., daß Gott — er selbst sei, hier, überall.

Die höchste Weisheit.

Die höchste Weisheit ist nicht nur auf dem Verstande begründet, nicht auf den weltlichen Wissenschaften. Die höchste Weisheit hat nur die Wissenschaft des Ganzen, die das ganze Weltall erklärt und den Menschen darin. Um diese Wissenschaft in sich aufzunehmen, muß man seinen inneren Menschen reinigen und erneuern — bevor man erkennen kann, muß man glauben und sich vervollkommnen. Zur Erreichung dieser Ziele ist in unsere Seele das Licht Gottes gelegt, das wir das Gewissen nennen.

Vier Gruppen von Logenbrüdern.

Alle „Brüder" (Freimaurer), welche Pierre kannte, teilte er in vier Gruppen. Zur ersten zählte er die, welche weder an den Arbeiten der Logen, noch der Menschen überhaupt teilnahmen, sondern ausschließlich mit den Geheimnissen der Wissenschaft des Ordens, der mystischen Seite der Freimaurerei beschäftigt waren. Zur zweiten zählte er sich selbst und viele Brüder, die noch schwankten, den rechten und verständlichen Weg suchten, aber noch nicht gefunden hatten. Die dritte

Gruppe umfaßte die, welche im Orden nichts anderes suchten, als äußere Formen und Zeremonien, und ängstlich besorgt um die Erfüllung der äußeren Form sich nicht um Inhalt und Bedeutung kümmerten. Die vierte endlich, Leute, die an gar nichts glaubten, nichts wünschten und nur deshalb eintraten, um mit gleich einflußreichen Brüdern in nähere Verbindung zu treten.

Aus den Briefen.

Wissen und Sittlichkeit.

Bloßes Wissen fördert die moralische Tätigkeit nicht um Haaresbreite. Sie kennen Sektierer aus dem Bauernstande und wissen, welch fein empfindende moralische Persönlichkeiten es unter den Bauern gibt. Denen ist die Unwissenheit nicht im Wege. So ist es auch mit der Intelligenz und ihren Vertretern. Diese stört das höchste Wissen nicht, sie sehen, worin die wahre Tätigkeit des Menschen besteht...

Der Gottesglaube.

Die Antwort auf die Frage, was ich tun muß, ist für jeden aufrichtigen Menschen klar. Ich muß über alles die Wahrheit, das Heil, Gott und infolgedessen meinen Nächsten und den Entfernteren .... lieben. Aus dieser Antwort geht eine andere Frage hervor, auf die es keine Antwort geben kann: Warum hat Gott oder die Macht, die mich gesandt, es bewirkt und wozu haben sie es nötig, daß durch mich Gutes geschieht? Hier tritt der Glaube ein: Aber nicht der Glaube an die Dreieinigkeit, nicht an Mohammed, nicht an Christus, sogar nicht an einen Gott, sondern der Gottesglaube, der Glaube an das ewige Prinzip, das mich hieher gesandt hat.

Die drei Phasen des Menschen.

Der Mensch durchlebt drei Phasen und ich durchlebe jetzt die dritte. Die erste Phase: Der Mensch lebt nur für seine Neigungen und Leidenschaften: Essen, Trinken, Vergnügen, Jagd, Frauen, Ehrgeiz, Stolz, das füllt das Leben aus. So war es bei mir bis ungefähr zum dreißigsten Jahre. Dann begann das Interesse am Wohl der Menschen, aller Menschen, der Menschheit: Es begann mit der Schultätigkeit, wurde in der ersten Zeit durch das Familienleben verdrängt, dann kam es mit der Erkenntnis der Nichtigkeit des persönlichen Lebens wieder zum Ausbruch. Die dritte Phase beginnt jetzt, ich fühle, daß ein neuer Lebensplan in mir wächst. Dieser Plan ist der Gottesdienst, die Erfüllung des Willens Gottes in meinem Dasein. Keine Vervollkommnung des Ichs, denn diese schließt die Liebe zum Ich in sich. Jetzt ist es das Streben nach göttlicher Reinheit, der Eintritt in ein Leben, in dem es keine Verunreinigung mehr gibt, das Streben nach Gott, nach der Reinheit des göttlichen Wesens in mir, so erreiche ich sicherer das Gemeinwohl und mein persönliches Wohl.

Das fundamentale Prinzip.

Wir haben nur ein allgemeines und fundamentales Prinzip — die Liebe, und zwar nicht in Worten und mit der Zunge, sondern in der Tat und in der Wahrheit, d. h. indem wir unser Leben hingeben und opfern für Gott und den Nächsten. Aus diesem allgemeinen Prinzip folgt das besondere der Demut und Sanftmut, und daß man dem Bösen nicht mit Gewalt widerstrebe.

Die Juden.

Was meine Ansicht über die Juden und über die furchtbaren Ereignisse in Kischinew betrifft, so ist sie allen bekannt, die meine Weltanschauung kennen. Meine Beziehungen zu den Juden können nur brüderliche sein. Ich liebe sie, und das nicht etwa deshalb, weil sie Juden sind, sondern weil wir und sie alle Menschen, das heißt Kinder eines Vaters — Gottes sind. Das erfordert von meiner Seite keine Anstrengung, weil ich oft mit hervorragenden Juden in nahe Beziehung getreten bin und sie gut kenne.

Die Todesfurcht.

Wie schlecht und unreligiös leben doch die Menschen, ohne Bewußtsein — nicht sowohl des drohenden Todes als vielmehr dessen, daß das Leben doch nur etwas Fragmentarisches ist. Man sollte nicht an den Tod denken, wohl aber sein Leben im Hinblick auf ihn einrichten, dann wird es bedeutsam, heiter und wahrhaft fruchtbar. Dann fällt auch die Todesfurcht weg, die unser Leben und das jener Menschen vergiftet, die stets den Tod vor Augen haben.

Der unfehlbare Führer.

Wer kann mir definieren, was Freiheit, was Gewaltherrschaft, was Kultur und Unkultur ist? Und wo bestehen nicht Gute und Böse nebeneinander? Es gibt nur einen unfehlbaren Führer in unserem Innern, das ist die Nächstenliebe.

Der Sinn des Lebens.

Ich glaube, daß für jeden von uns der Sinn des Lebens nur darin besteht, die Liebe in uns zu vergrößern; ich glaube, daß dieses Wachsen der Liebe mehr als jede andere Kraft beitragen wird zur Gründung des Reiches Gottes auf Erden, indem es eine Lebensordnung, in der Zwist, Lüge und Gewalt allmächtig sind, ersetzt durch eine Einrichtung, in der Eintracht, Wahrheit und Brüderlichkeit herrschen werden.

Die wahre Wissenschaft.

Wissenschaft und Kunst sind so notwendig wie Brot und Wasser, sogar noch notwendiger.... Die wahre Wissenschaft ist die Wissenschaft von der wahren Güte in allen Menschen. Die wahre Kunst ist der Ausdruck der Kenntnis von der wahren Güte in allen Menschen. ...Die Menschen, die berufen sind, den andern durch Geistesarbeit zu dienen, leiden immer in der Ausübung dieser Arbeit; denn die geistige Welt gebärt nur in Schmerzen und Qualen. Opfern und Leiden ist das Los des Denkers und Künstlers, sein Ziel ist das Wohl der Menschen.

Die größte Sünde.

Die größte Sünde von heute ist die abstrakte Liebe der Menschen, die unpersönliche Liebe zu denen, die irgendwo in der Ferne sind. ...Es ist so leicht, die Menschen zu lieben, die man nicht kennt. — Nein, den Nächsten soll man lieben, den, mit dem man zusammen lebt, ja, der einem lästig ist.

Aus anderen Distrikten.

Deutschland.

60. Geburtstag des Br. Großvizepräsidenten Maximilian Stein.

Steins Gesammelte Vorträge und Ansprachen.

Die deutsche Großloge hat zur Ehrung von Großvizepräs. Maximilian Stein und zur Feier seines 60. Geburtstages am 27. September in einem prachtvoll ausgestatteten Band*) von 300 Seiten die Vorträge und Ansprachen des hochverdienten und wissensreichen Bruders gesammelt und damit der Ordensliteratur, ja, vielleicht darüber hinaus, der Literatur über das Judentum ein wertvolles Geschenk gemacht.

Worin der Wert besteht, ist am einfachsten so zu sagen: Dieses Buch hält die repräsentative Stimmung der mitteleuropäischen Juden in unserer gegenwärtigen Entwicklungsphase fest. Nicht die wissenschaftlichen Spitzenleistungen, nicht die gedanklichen Entdeckungen und nicht der künstlerische Ausbruch einiger Isolierten geben den richtigen Stand des Geistes an, der in irgend einer Epoche die Menschen erfüllt, sondern gerade die Menschen, die mit offenen Sinnen und Herzen die Zeit auf sich wirken lassen und mitten aus dem Querschnitt ihres Erlebens zu uns zu sprechen verstehen, sind der wahre Ausdruck ihrer Zeit. Ein Beispiel: Stein referiert in der Loge 1898 über den ersten Zionistenkongreß. Dieses Referat ist schlechterdings eine historische Quelle, nicht für die Kenntnis des ersten Kongresses, sondern für die Stimmung im mitteleuropäischen Judentum. Das Referat spricht nicht über diese Stimmung, sondern es ist von ihr erfüllt. Es verliert nicht die (für damals) bewundernswerte Ruhe des Blickes und nicht das Wohlwollen, das es vor jeder extremen Parteilichkeit bewahrt. Und es sagt auf solche Weise so kluge und einprägsame Gedanken, daß man noch heute, nach 30 Jahren, wünschen möchte, sie würden in zionistischen und nichtzionistischen Kreisen gewürdigt werden.

Das Gelegenheitsmäßige, das Casuale, gibt dem Buche seine bleibende Bedeutung. Darüber hinaus aber läßt es uns die geistige Kontur eines Menschen ahnen, der sich nicht nur mit den ihm naheliegenden wirtschaftlichen Problemen gründlich abgegeben hat — Br. Stein ist eine angesehene Persönlichkeit in der Berliner Brauindustrie — sondern durch eine persönliche und edle Beziehung zu Geschichte, Kunst und Philosophie ausgezeichnet ist.

Großpräsident Baeck hat dem Buche ein Geleitwort beigefügt, worin in meisterhafter Kürze alles gesagt ist, was die Sammlung zu einem Dokument unseres Ordensgeistes macht. Friedrich Thieberger.

*) Verlag J. Kaufmann, Frankfurt a. M. — In Leinen 5 Mark.

Oesterreich.

Auf der letzten Verbandstagung sind Richtlinien für das geistige Leben in den Vereinigungen erörtert und angenommen worden. Diese Richtlinien werden ausdrücklich nicht als bindende Vorschriften, sondern als Vorschläge den Logen empfohlen. Die wichtigsten Punkte besagen: „1. Die geistige Betätigung muß sich von der im Rituale vorgesehenen Aufgabe, den geistigen und sittlichen Charakter zu heben und weiter zu entwickeln, leiten lassen.

2. Als Gegenstand (der Belehrung und Erörterung) ergibt sich daher vor allem das Judentum und was damit zusammenhängt: a) Kenntnis der Geschichte, Entwicklung der Geschichte des jüdischen Volkes und der jüdischen Kultur (als Geistes-

geschichte), b) der Ethik im allgemeinen und der Lehren des Judentums im besonderen.

3. Wenn somit auch vornehmlich jüdische Themen, zumal auch jüdische Gegenwartsfragen zur Bahandlung gelangen sollen, so sollen damit andere Wissensgebiete durchaus nicht ausgeschlossen sein. Denn die Vereinigungen sind wohl vor allem jüdische Gemeinschaften, denen nichts Jüdisches fremd sein soll, aber sie sind auch Gemeinschaften...., deren Interesse allem Geistigen zugewandt und denen daher auch nichts geistig Anregendes fremd sein soll, ist es doch der Endzweck des Bundes, die höchsten Interessen der Menschheit zu fördern... Entscheidend wird immer die Form der Darbietung sein, die im besten Sinne des Wortes populär sein und sich vor Augen halten muß, daß die Vereinigung weder eine Akademie der Wissenschaft, noch ein gelehrtes Seminar ist.

4. Der Schwerpunkt des geistigen Lebens soll in den Vorträgen und namentlich in Referaten über bedeutsame, literarische Neuerscheinungen und Berichten über wichtigere Vorkommnisse ruhen. Im besonderen sollen auch Referate über die auswärtigen B.-B.-Zeitschriften regelmäßig erstattet werden.

Aussprachen und Erörterungen, d. h. Diskussionen, die an Stelle der Vorträge treten, sollen sorgfältig vom geistigen Komitee der Vereinigung vorbereitet werden und nur fallweise eintreten, wenn bestimmte, auf eine Lösung drängende Fragen, welche die einzelne Vereinigung oder den Bund betreffen, oder solche, die das Judentum oder die Judenheit angehen, sie wünschenswert erscheinen lassen.

5. Um das geistige Leben anzuregen und zu steigern, empfiehlt es sich, tunlichst auf jeden Vortrag oder jedes Referat eine den Gegenstand betreffende Aussprache, sei es in der Sitzung selbst, sei es beim Brudermahl, das dadurch mehr Anziehungskraft gewönne, folgen zu lassen.

6. Um die Behandlung gewisser Fragen zu gewährleisten, empfiehlt es sich, daß alljährlich seitens des Verbandes (über Vorschlag seines geistigen Komitees) eine Anzahl von Themen in Vorschlag gebracht würde. Um auch die geistigen Komitees der einzelnen Vereinigungen an diesen Vorschlägen teilnehmen zu lassen, wären sie etwa im September zur Erstattung von solchen Vorschlägen aufzufordern. Aus allen Vorschlägen wählt dann das geistige Komitee des Verbandes eine Anzahl aus und legt sie dem Verbande vor, der sie dann beim Jahreswechsel den einzelnen Vereinigungen durch deren neue Präsidenten bekannt gibt."

In einem kurzen Artikel weist Br. Expr. Karl Klemperer auf die Beratungsstelle der B'nai-B'rith-Vereinigungen in Wien hin, die in den zweiwöchentlichen Mitteilungen an die Brüder Stellen-Angebote und Vakanzen aus Bruderkreisen bekanntgibt. Auch an die Schwestern ergeht der Appell, die Bemühungen der Beratungsstelle zu unterstützen.

England.

Am 15. Juli fand in London die Tagung der Großloge statt, welche die neuen Beamten bis 1931 zu wählen hatte. Großpräsident ist Br. Dr. Samuel Daiches, Großvizepräsident Br. Benas, Mentor Br. Morris; dem Generalkomitee gehören u. a. auch eine Schwester, Frau A. J. Cohen, an.

Der neugewählte Großpräsident dankte zunächst seinem Vorgänger Br. S. Rowson, welcher der erste Großpräsident des englischen Distriktes war und sich als hervorragender Führer bewährt hat. Br. George J. Webber legte den Bericht über ein Sonderkomitee vor, das jährlich einen Preis für die beste Bearbeitung eines gestellten Themas aussetzt. An dem Wettbewerb des einen Themas: „Der soziale und ökonomische Stand der jüdischen Rabbiner, mit Vorschlägen zu seiner Verbesserung", können in diesem Jahre nur Doktoren teilnehmen, deren Promotion nicht mehr als 5 Jahre zurückliegt. Der Preis beträgt 10 Pfund. Ein ebensolcher Preis wird für die beste Arbeit eines noch nicht Graduierten ausgeschrieben, deren Thema noch bestimmt werden wird; an diesem Wettbewerbe können sich Mitglieder der Loge oder des jüdischen Studentenvereines beteiligen.

Br. Expräsident R. Leszynsky, der die Grüße der deutschen Großloge überbrachte, berichtet in der deutschen Logenzeitschrift über seine Eindrücke vom englischen Logenleben und meint u. a.: „Allerdings

finden die Sitzungen der einzelnen Logen nicht so häufig statt wie bei uns, in der Regel nur alle Monate. Tempel sind vorhanden. Ein Saal in einem Hotel ist der Ort der Zusammenkunft. Das Ritual hat stark religiösen Einschlag, und es überrascht den fremden Bruder, wenn zu Beginn und am Schluß die Anwesenden den Kopf bedecken. Das Tischgebet beim Brudermahl gilt als selbstverständlich. Der Präsident trägt an einem blauen Bande um den Hals geschlungen ein goldenes Emblem des Ordens, das ihm von Amerika verliehen ist. Auf dem Tisch steht die Menorah. Alles das nicht eindruckslos, besonders für neue Brüder, die zum ersten Mal in die Loge kommen. Auf der anderen Seite wieder, was wir als fremdartig empfinden: es wird während der Sitzung geraucht, und auch während der Verhandlungen der Großloge bedienen die Kellner im Saal.

Was aber am meisten auffällt und uns zum Nachdenken anregen muß, ist die Anwesenheit der Frauen als gleichberechtigter Mitglieder des Ordens, der Logen und der Großloge.*) Die Frauenlogen sind völlig autonom. Ihre Mitglieder sind nur zum Teil, etwa zur Hälfte, Frauen von Brüdern. Die Frauenlogen haben ihre Freibriefe aus Amerika erhalten und sich mit den Männerlogen zur Großloge zusammengeschlossen und im geschäftsführenden Ausschuß der Großloge sitzt eine Schwester. Ihr Ritual ist nur wenig anders als das der Männer. Zu der Sitzung der London-Loge, der ich beiwohnte, in welcher drei Kandidaten eingeführt wurden, war die Londoner Frauenloge eingeladen und eine Reihe von Schwestern beteiligte sich an der Debatte. All die Schwierigkeiten, die man bei uns von einer Gleichberechtigung der Frauen befürchtet, sind nicht eingetreten: weder die Sprengung der Logen, falls die Frau eines Bruders nicht Aufnahme in der Schwesternloge findet, noch das Herabgleiten der Debatten in mehr gesellschaftliche Unterhaltungen."

In E d i n b u r g h dürfte demnächst eine F r a u e n l o g e gegründet werden.

---

*) Vgl. in diesem Hefte die Ausführungen von Großpräs. P o p p e r auf der Tagung des Generalkomitees.

Amerika.

In M e x i k o (5 A. Calle de Mina 95) hat der Orden ein eigenes Bureau errichtet, das unter Leitung von Herrn J. L. Weinberger in großem Stile die Wohltätigkeitsaktion besonders für die Einwanderer organisiert hat. Das Bureau verwaltet eigene Kliniken mit zahnärztlichen Ambulatorien, Armenapotheken usw. Eine Anleihebank dürfte in der nächsten Zeit gegründet werden.

Der Jugendorden A l e p h Z a d i k A l e p h (A. Z. A.), der bekanntlich von B'nai B'rith für die nichtakademische Jugend zwischen 16 und 21 Jahren geschaffen wurde, zählt gegenwärtig 78 Gruppen, die Kapitel genannt werden. Sie geben ein offizielles Organ, den Schofar, heraus, das jedem Mitglied zugeschickt wird. Zwei Kapitel sind in Canada, 8 an der Westküste, ebensoviel im Nordosten, einige im Süden Nordamerikas, alle anderen in den Vereinigten Staaten. Jährlich werden Wettbewerbe veranstaltet, an denen die jungen Leute teils durch Reden, teils durch Schriften teilnehmen können; das letzte Thema lautete: „Die Zukunft des Judentums in Amerika." Die Ordenstagung fand Mitte Juli in Denver statt, wobei ein Erziehungsprogramm aufgestellt wurde. Die Kapitel werden dazu verhalten, besondere A.-Z.-A.-Gottesdienste in den Synagogen ihrer Gemeinden abzuhalten. Es werden Kurse für das Studium des Hebräischen, der Bibel und der jüdischen Geschichte errichtet. Weiters sollen Ausstellungen sakraler und geschichtlicher Gegenstände veranstaltet werden.

Der von den amerikanischen Logen beschlossene Bau einer B'nai B'rith-G a r t e n s t a d t b e i J e r u s a l e m befindet sich bereits im Werden. Auf einem Gebiet des Terrains sind 25 Häuser schon fertiggestellt, an weiteren 5 und einer Synagoge wird noch gearbeitet: der Straßenbau schreitet vorwärts.

Die Logen von P h i l a d e l p h i a haben ein Komitee, welches sich mit der F ü r s o r g e f ü r G e f a n g e n e beschäftigt. So gelang es jüngst durch die Forderung nach Revision einen unschuldig Verurteilten von einer vieljährigen Gefängnisstrafe zu befreien.

UMSCHAU.

Die Brünner Ausstellung für zeitgenössische Kultur.

Zu dem unter diesem Titel in der vorigen Nummer der Monatsblätter veröffentlichten Aufsatz sei noch nachgetragen, daß sich in der Abteilung „Jüdische Religionsgemeinschaft" (Koje „Religionen") nebst den bereits erwähnten Diagrammen über die soziale Fürsorge der mähr. Kultusgemeinden im allgemeinen und der Brünner und M.-Ostrauer Kultusgemeinde im besonderen ein Diagramm befindet, das die sehr ersprießliche Fürsorgetätigkeit der Prager isr. Kultusgemeinde und der dortigen jüdischen Fürsorgezentrale veranschaulicht. Ferner sei erwähnt, daß die auf das Judentum bezug nehmende Literatur durch Werke wie „Die Juden Prags", Lederer „Kapitoly o židovství a židovstvu", „Československý kalendář", Ziegler „Die sittliche Welt des Judentums" u. a. vertreten ist. Die Einrichtung dieser Abteilung oblag unserem Br. Expr. Dr. Levy. O. D.

Künstlerpreis.

Franz Werfel hat den tschechoslowakischen Staatspreis für seine Dichtungen erhalten. Wer außer Max Brod hätte ihn unter den deutschschreibenden Künstlern der Republik eher verdient? Werfel ist Mitglied der deutschen Dichterakademie und war schon vor Jahren Träger des Grillparzer-Preises. Es sind ihm also Ehrungen zuteil worden, die ein Staatspreis durchaus nicht überbieten könnte. Aber Werfel ist Jude. Das genügte deutschnationalen Abgeordneten, eine politische Parlamentsaffaire zu arrangieren. Die Jury sei mit dem wahren deutschen Empfinden nicht vertraut, denn es sitzen in ihr nur Tschechen und Juden (so der Dichter Friedrich Adler). Für eine dringliche Interpellation an den Minister fanden sich aber nicht genug Unterschriften. Darum wandte man sich an die — ungarischen Christlichsozialen. Diese jedoch erklärten, daß ihnen ihre Weltanschauung verbiete, Angelegenheiten der Kunst und Wissenschaft in die Politik zu ziehen. So mußte man sich denn mit einer Anfrage begnügen, die in den Protokollen nicht gedruckt wird. Das Prager „Montagsblatt" ersuchte in einer Rundfrage an die ersten deutschen (nichtjüdischen) Dichter, wie Gerhart Hauptmann, Thomas und Heinrich Mann, René Schickele, Max Halbe, um eine Antwort, ob Werfel den Staatspreis verdiene. Die Antworten begreifen gar nicht, wie man bei der Bedeutung Werfels auch nur leise daran zweifeln könne. So hat Werfel dank der deutschnationalen Politiker nicht nur den ersten deutschen Künstlerpreis, sondern den Preis der ersten deutschen Künstler erhalten.

Ganz unpolitisch war der Preis, den deutsche und jüdische Zeitungen der eigenartigen Künstlerpersönlichkeit Arno Nadels anläßlich seines 50. Geburtstages gespendet haben. Nadel stammt aus Wilna, lebt aber schon seit 30 Jahren in Berlin. Er ist Dichter, Maler und Musiker von Rang. Eben jetzt wird in München ein großer Teil seiner Pastelle ausgestellt. Im Auftrag der Berliner jüdischen Gemeinde arbeitet er an einem Kompendium, das die wertvollsten jüdisch-kultischen Schöpfungen der letzten hundert Jahre enthalten soll. Arno Nadel hat sieben Dramen*) geschaffen. In „Adam" und „Der Sündenfall" läßt er die biblische Welt aufleben, mit „Siegfried und Brunnhilde" taucht er in die deutsche Sagenwelt, in dem Mysterium „Orpheus" setzt er die Sehnsucht nach Hellas in die künstlerische Tat um, in dem demnächst zur Aufführung gelangenden Drama „die Pest" gestaltet er die Mystik des Chassidismus. Als ein Dichter und Seher erweist sich Nadel in seinem lyrischen Lebenswerk, aus dem „Der Ton", etwa 5000 Gedichte umfassend, herausragt. Nadels Art charakterisiert Friedrich Thieberger in der „Jüdischen Rundschau" folgendermaßen: „Nadel steht mitten in dem Kunstbetrieb Europas als Orientale verschlagen, gerade den östlichsten Künstlern sehr nahe verwandt. In seinem zentralen Werk „Der Ton, eine Lehre von Gott und Leben" hat er so ganz die sanfte Art chinesischer Weisheitslehrer . . . Aber

*) Vgl. die Besprechungen im März- und Novemberheft 1927. Seine Werke sind im Verlag Felix Stössinger, Berlin, erschienen

wo sich chinesische oder auch indische Meister von dem heiligen All-Einen durchwehen lassen, um mitsamt allem Wandelbaren der Welt in ihm einmal zu verlöschen, kennt Nadel, der Jude, den Weg zu einem Gott, der gegenständlich über aller Welt da ist, wie alle Welt gegenständlich in ihm. Nicht im Göttlichen versinken, sondern Gottes durch die dünne Wand des Lebens hindurch inne werden, also Gott nahe sein, verkündet die in Nadel erneuerte Mystik des Judentums . ." Der deutsche Rundfunk veranstaltete eine Arno Nadel gewidmete Stunde, bei der Alfred Kerr den einleitenden Vortrag hielt und Gertrud Eysold aus Nadels Dichtungen las. An dem Festabend im Berliner Logenhaus sprach Felix Stössinger Worte der Würdigung. Berliner Künstlerkreise veranstalteten ein eigenes Festbankett, bei dem u. a. Theodor Däubler und Artur Holitscher den Menschen und Künstler Nadel priesen.

Gustav Bradt.

Es gibt Menschen, die hinter dem Werk verschwinden, das sie geschaffen haben und erhalten. Erst mit ihrem Tode stellt sich ihr Name weithin sichtbar vor ihr Werk. Ein solcher Mensch war der Berliner Bruder Sanitätsrat Dr. Gustav Bradt, der am 24. September 57 Jahre alt gestorben ist. Er war der Schöpfer und Führer der Akademie für die Wissenschaft des Judentums. Im Jahre 1917 nahm er den Ruf Franz Rosenzweigs auf und veranlaßte Hermann Cohen, die Akademie zu gründen. Er war die wahre Seele des Werkes, dem er mit unbegrenzter Hingabe sich widmete. An seiner Bahre sagte Oskar Wassermann: „Ohne ihn wäre die Akademie nicht. Die Idee zu ihrer Gründung stammte zwar von anderen, aber geschaffen hat er sie. Er hat Hermann Cohen bestimmt, die Intiative zu ergreifen, hat Leopold Landau, August von Wassermann, Aaron Hirsch, ihre ehemaligen und ihren gegenwärtigen Vorsitzenden, ihr zugeführt, hat die leitenden Wissenschaftler herangezogen, Männer der Wirtschaft für sie interessiert, die Grund-Fonds und die weiteren Mittel herbeigeschafft, nach dem Zusammenbruch der Inflationsjahre auf neuen Grundlagen den Bau wieder aufgerichtet, für Sicherung und Fortentwicklung der Organisation unermüdlich vorgesorgt. Er ist für die Akademie nicht zu ersetzen. Alle Mitarbeiter schließen sich, inspiriert von Bradts großer Seele und seinem heiligen Feuer, zusammen, sie werden erhalten und fortführen, was und wie es Gustav Bradt gewollt hat."

Professor Julius Guttmann schilderte namens des wissenschaftlichen Vorstandes der Akademie, was Bradt für das Forschungs-Institut bedeutet habe. „Tief war der Glaube in ihn gedrungen von der Bedeutung jüdischen Wissens für die Erhaltung des jüdischen Seins und Wesens. Er wußte, daß die Erhaltung dieses Wissens nur noch auf modernem wissenschaftlichen Wege möglich war, und ihn durch die Akademie zu bereiten war sein Lebenswerk. In der Organisation war er die lebendige Brücke zwischen Verwaltung und Wissenschaft. Er hat alle wissenschaftlichen Arbeiten mit lebendigstem Interesse begleitet, immer neue Ideen konzipiert, um weitere und ergänzende zu ermöglichen, immer neue Quellen erschlossen, um ihre Drucklegung zu sichern. Mehr aber als die Arbeiten galten ihm die Menschen. Er förderte die Wissenschaftler, um der Wissenschaft zu dienen; für alle war er Fürsorger und Berater; er schuf ihnen die ruhige Sicherheit für ihre Forschungsarbeit. Diese unerhörte Kraft ist nun dahin; alle werden ihr Äußerstes zu geben haben, um den Verlust auszugleichen. Die Akademie und das Judentum schulden Gustav Bradt ewigen Dank; ihre heilige Pflicht ist es, ihn durch sein Werk zu verewigen".

Die Angst vor der Isolierung.

In einem freien Staate hat man es nie den Juden als Mangel an Heimatsinn vorgeworfen, daß sie ihre besondere Verbundenheit mit den Juden der übrigen Welt sich bewahrt haben. Denn der Zusammenhang der Juden in aller Welt hat weder ökonomische noch gar politische Tendenzen: er ist das brüderliche Mitfühlen mit Menschen der gleichen Schicksalsgruppe. Darum befällt den Juden die Angst vor der Isolierung, wenn dieser Zusammenhang durchschnitten ist. Und gewiß, daß in Fällen der Not oder

Verfolgung dem Juden keine andere Hoffnung bleibt, als die auf seine Brüder in aller Welt.

Es ist bemerkenswert, daß jüngst der Führer der Juden Ungarns, der Reichsratsabgeordnete Dr. Paul Sandor, in einer ungarischen Wochenschrift das Thema von der Verbindung mit den ausländischen Juden aufzurollen wagte. Man weiß, welchen Schwierigkeiten jede Bewegung unter den ungarischen Juden begegnet ist, welche nur den Schein hätte erwecken können, als ob es für sie noch andere Interessen gäbe als ihren ungarischen Nationalismus. Aber Antisemitismus und numerus clausus haben die Angst vor der Isolierung überwunden. Sandor sagt: „Wir müssen Verbindung mit den Juden des Auslandes finden. Mit dem antisemitischen Kurse bei uns setzte ein intensives Interesse der ausländischen Juden für unsere Angelegenheiten ein. Der numerus clausus hat dieses Interesse gesteigert, und dankbar erkenne ich die große und edle Hilfe an, die die ausländischen jüdischen Korporationen, in erster Reihe die Alliance Israelite in Paris, unserer im Auslande studierende Jugend angedeihen läßt. 1925 hat der ungarische jüdische Landeskongreß die Einmischung der ausländischen jüdischen Brüder in die Angelegenheit des numerus clausus abgelehnt. Man hat Achtung empfunden vor unserer edlen Geste, bei der wir die Interessen unseres Vaterlandes vor Augen hatten. Heute steht die Sache so, daß die drei Landesorganisationen der ungarischen Judenschaft, die Neologen, die Orthodoxen und die Status-quo-Juden, ein gemeinsames Komitee bilden müssen, um die Verbindung mit der ausländischen Judenschaft intensiv aufrecht zu erhalten... Ich würde mit Freude das Zustandekommen eines solchen Komitees begrüßen; dieses Gebilde würde berufen sein, nach dem Auslande hin auch in offizieller Form die gesamte geeinte ungarische Judenschaft zu vertreten. Es ist ein peinliches Bewußtsein, daß in Fällen, wo die ausländische Judenschaft mit uns in Berührung treten will, es bei uns kein Forum gibt, auf welchem ihre Stimme gehört werden kann. Denn spricht diese Stimme zur Israelitischen Landeskanzlei, so hört sie die Orthodoxe Landeskanzlei nicht; spricht sie zu den Orthodoxen, so hört sie die Status-quo-Kanzlei nicht. Alle drei Parteien müßten sich zusammenschließen, damit wir die einheitliche und offizielle ausländische Orientierung der ungarischen Judenschaft schaffen können, in erster Reihe zum Nutzen und Frommen unserer ungarischen Nation, in zweiter Reihe darum, weil wir gegenüber dem ausländischen Judentum nicht isoliert bleiben wollen.“ Ist es nicht viel, daß das Judentum beim Juden schon in zweiter Reihe rangieren darf?

In diesem Zusammenhang sei übrigens auf den Rückschlag aufmerksam gemacht, der in Ungarn gegen die Massentaufen gerade aus den Kreisen der Getauften festgestellt werden muß. In den Zeiten des weißen Terrors in Ungarn flüchteten bekanntlich zahlreiche angesehene und bemittelte jüdische Männer aus der jüdischen Gemeinschaft. Tausende versuchten, sich in den Hafen einer nichtjüdischen Konfession zu retten. Sie mußten schließlich erfahren, daß ihr Taufschein ihnen nicht alle Tore öffnete. Ihre Kinder wurden als Juden betrachtet, auf die der numerus clausus Anwendung findet. Von den getauften Juden wurden Dokumente gefordert, auf denen auch die Konfession des Großvaters und der Großmutter nachgewiesen werden mußte.

In den letzten Jahren sind mehrere dieser getauften Juden zum Judentum zurückgekehrt. Vor den letzten hohen jüdischen Feiertagen haben nicht weniger als 84 Personen sich um die Wiederaufnahme in die jüdische Gemeinde beworben.

Sollte sich nicht auch hier die Angst vor der jüdischen Isolierung als elementare Macht erwiesen haben?

Zwischenfälle.

Zwischenfälle sind kleine Ereignisse, die in die Entwicklung nicht allzutief eingreifen aber sie doch hemmen und vor allem die Situation aus ihrem Hintergrund heraus beleuchten. Daher mag es kommen, daß Zwischenfälle, die sich gegen die historischen und menschlichen Rechte der Juden richten, mit einer Anteilnahme verfolgt werden, die weit mehr dem Hintergrund als dem Ereignis gelten.

Ein solcher Zwischenfall ereignete sich am Versöhnungstage vor der Klagemauer in Jerusalem. Vor diesem letzten gemeinsamen Besitz der Judenheit, der westlichen Mauer des salomonischen Tempels, haben die Juden in Jerusalem schon seit Jahrtausenden am Jom Kippur einen Gottesdienst abgehalten. Vor 40 Jahren haben die Juden den Platz, der auch als Straße dient, neu gepflastert. Im Jahre 1918 trat man über Anregung Weizmanns mit den Arabern in Verhandlungen und bot ihnen 75.000 Pfund für den Verkauf des Platzes. Die Verhandlungen hatten sich aber zerschlagen. 1925 haben arabische Polizeibeamte am Jom Kippur die Sessel, die sich manche Beter mitgenommen hatten, gewaltsam entfernt. Seitdem mußten die Juden den ganzen Tag stehend vor der Mauer verbringen. In diesem Jahr erschien beim Vormittagsgottesdienst ein Polizeitrupp unter Führung des britischen Polizeiinspektors und ließ die Scheidewand, die zwischen Männern und Frauen aufgerichtet war, niederreißen. Die Polizisten zerstörten die Wand und mehrere Personen wurden verletzt. Es ist begreiflich, daß nicht nur die palästinensischen Juden über dieses Vorgehen empört waren. Wenn unter dem Schutze der Mandatarmacht nicht einmal einer alten Pietät des Judentums genügt werden kann, wie soll man auf die freie Entwicklung der Juden in Palästina hoffen?

Fast zu gleicher Zeit tauchte für einen Augenblick das Ritualmordmärchen aus einem fast vergessenen Hintergrund wieder auf. Das 5000 Einwohner zählende Städtchen Massena im Staate New York, das am St. Lewrence-Fluß in der Nähe der kanadischen Grenze liegt, war Schauplatz eines Ritualmord-Tumults, wie er bisher nur in rückschrittlichen Gegenden Osteuropas möglich war. Kurz vor Jom Kippur war das vierjährige christliche Mädchen Barbara Griffith aus Massena verschwunden. Sofort verbreitete sich das Gerücht, daß die Juden das Kind geraubt haben, um an ihm einen Ritualmord zu begehen. Die neunzehn jüdischen Familien der Stadt verlebten zwei Tage in Schrecken, ihr Leben war bedroht. Der Bürgermeister und die Polizei von Massena gaben dem Gerüchte noch Nahrung, als sie den Rabbiner des Ortes ins Polizeiamt luden und ihn befragten, ob es wahr sei, daß Juden in Europa Menschenopfer für ihre heiligen Feste brauchen. Der Rabbiner protestierte voller Entrüstung gegen die Stellung einer solchen Frage.

Am nächsten Tage wurde das vermißte Kind im Walde in der Nähe der Stadt gefunden; es sagte aus, daß es sich verirrt habe und dann eingeschlafen sei. Der Bürgermeister und der Polizeikorporal haben sich bei der jüdischen Gemeinde von Massena entschuldigt, die Gemeinde weigerte sich aber, die Entschuldigung entgegenzunehmen. Sie übergab die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung Herrn Louis Marshall, dem Präsidenten des American Jewish Committee. Louis Marshall sandte ein Schreiben an den Bürgermeister von Massena und forderte ihn auf, sich in aller Oeffentlichkeit wegen der Beleidigung und Kränkung der jüdischen Einwohner seiner Stadt zu entschuldigen oder zurückzutreten. Sollte er weder das eine noch das andere tun, so werde er, Marshall, beim New Yorker Obersten Gerichte beantragen, gegen den Bürgermeister ein Verfahren mit dem Ziele seiner Amtsenthebung zu beantragen.

Die Entschuldigung wurde gegeben. Die amerikanischen Zeitungen haben sogar in Leitartikeln dem Judentum ihre Sympathie ausgedrückt und gefordert, daß die Verleumdung in schärfster Form gebrandmarkt werde.

Auch in Jugoslawien hat die Presse gegen eine Reihe von Einwohnern des Dorfes Petrovoselo sich gewendet, die jüngst das Ritualmordmärchen auffrischen wollten. Die Oberhäupter der christlichen Konfessionen wollen eine scharfe Erklärung gegen eine derartige Hetze veröffentlichen. Ob solche Zwischenfälle nun endlich verschwinden werden? Pessimitischer muß man jedenfalls über Zwischenfälle denken, die nichts als Ueberfälle sind. Während die Judenschaft Oppenheims a. Rh. in der Synagoge zur Kol Nidre-Andacht versammelt war, durchfuhren die Stadt 3 Lastautos mit etwa 300 Nationalsozialisten auf dem Wege nach Mainz. In den Straßen Oppenheims suchten sie sich Geschäfte heraus, die jüdische Firmennamen trugen, und warfen mit Steinen in die Fensterscheiben. Als sie in die Nähe der Synagoge kamen, trafen sie auf

Trupps jüdischer Männer, die nach Beendigung der Kol Nidre-Andacht gerade aus der Synagoge kamen. Der 80jährige Ludwig Goldschmidt aus Mührstein a. Rh. sank plötzlich zusammen. Er hatte einen Stich zwischen die Rippen, dicht an der Lunge vorbei, erhalten, so daß sich Hemd und Weste über und über voll Blut ergossen. Der Kriegsteilnehmer Ludwig Hirsch, der im Feld den halben Arm verloren hat, war herbeigeeilt, weil er fürchtete, daß sein 68jähriger Vater sich in Gefahr befände. Er rief nach diesem wurde jedoch sofort von einer Rotte uniformierter Nationalsozialisten umringt, die in rohester Weise auf seinen Kopf und Armstumpf mit Messern einschlugen und ihm die Kleider buchstäblich vom Leibe rissen.

Die Gendarmerie arbeitete wohl tüchtig und die Bevölkerung drückte ihre Empörung über das bübische Treiben aus, aber an die eigentlichen Anstifter, die sich im Hintergrund halten, kommt man nicht heran.

Höchst peinlich wurden den Bremer Behörden die ständigen nächtlichen Ueberfälle auf jüdische Passanten. Aber man traute sich nicht einzuschreiten, erst bis durch Zufall der brasilianische Konsul attakiert wurde. Als er bewußtlos am Boden lag, wurde er noch getreten und blutig gestochen. Nun regten sich die Behörden. Die Pressestelle des Senats sprach öffentlich ihr Bedauern aus, aber nicht etwa, weil Juden verletzt wurden, sondern weil es sich bei dem Konsul (wörtlich!) „zweifellos um eine Personenverwechslung“ handele.

Es ist bei dieser Art der Gesinnung nicht zu verwundern, daß auch die Juden in Essen beunruhigt sind, da bereits zweimal nach Hitlerversammlungen am Vorabend des Jom Kippur und des Sukkothfestes kostbare Fenster der Synagoge eingeschlagen wurden und die von der Polizei verfolgten Täter doch entwischen konnten. Wie denn, wenn solche Zwischenfälle zu Hauptfällen werden?

Bedeutsame Ausgrabungen.

Der Nestor der europäischen Archäologen und Historiker, Monsignore Dr. Fran Bulič, der berühmte Wiederentdecker der größten altrömischen Stadt an der Ostküste der Adria, Salona bei Split, Spalato in Dalmatien, hat nach vierzigjährigem Forschen den Beweis erbracht, daß in Salona eine jüdische Gemeinde schon im 3. Jahrhundert n. Chr. bestand. Die Resultate seiner Forschungen hat Doktor Fran Bulič in einer wissenschaftlichen Abhandlung unter dem Titel „Hebräische Denkmäler im römischen Dalmatien und der jüdische Friedhof in Salona“ niedergelegt. Ausgegrabene Gemmen, Tonlampen mit jüdischen Symbolen, Menorah sind wichtige Beweismittel, aber der wichtigste Fund ist das Fragment eines Sarkophags mit massiv ausgearbeiteter Menorah, wie sie auch auf dem Titus-Bogen in Rom zu sehen ist. Schon die bisherigen Ergebnisse sind geeignet, das größte Interesse zu erwecken, aber noch größeres Aufsehen werden die Funde erregen, wenn der jetzt noch verschüttete jüdische Friedhof in Salona ausgegraben sein wird, denn kein offener jüdischer Friedhof in Europa ist älter als 800 Jahre, während der in Salona zirka 1700 Jahre alt sein dürfte. Dieser Friedhof wäre somit in ganz Europa der älteste freie jüdische Friedhof, der aus altrömischer Zeit stammt. Dr. F. Bulič hofft zuversichtlich, daß die ganze jüdische Welt seine Bemühungen um die Freilegung der heiligen jüdischen Stätte in Salona nach Kräften fördern werde.

Herr Advokat Dr. Lavoslav Šik in Zagreb, der mit Dr. Bulič in Verbindung steht, veröffentlicht in der Roschhaschanah-Nummer des „Židov“ zum erstenmal einen Artikel über die Funde und fügt ihm vier historisch und ästhetisch interessante Abbildungen bei.

Auch aus Palästina kommt die Nachricht von neuen wertvollen Ausgrabungen. Der deutsche Gelehrte Dr. Welter, der im Auftrage des deutschen archäologischen Instituts in Balata und am Berge Gerizim Ausgrabungen unternimmt, hat die Stadtmauern, ein Tor und den Tempel des Baal Berith freigelegt, der bereits in der Bibel im Buche der Richter erwähnt wird. Unter den freigelegten Befestigungen der Alten Stadt wurden noch Spuren einer früheren Ansiedlung gefunden, deren Alter auf ungefähr 1800 Jahre vor Christi zurückgeht.

Bücher und Zeitschriften.

Der Morgen.

Zweimonatsschrift. Philo-Verlag, Berlin, IV. Jahrgang, 4. Heft.

Das neue Heft eröffnet ein Aufsatz von Friedrich Thieberger „Die Erweckung". Darin wird die Skizze einer neuen Auffassung vom Menschen und seiner motorischen Kräfte gegeben. Max Dienemann erörtert historisch und dann auf die gegenwärtige Situation angewendet den Begriff der „Galuth". In einem Aufsatz: „Auflösung und Werden in unserer Zeit" betitelt, spricht Margarethe Susman über die Situation des heutigen Menschen, der in einem Zusammenbruch aller Werte nach einem neuen Weg des Lebens sucht. Es folgt der 2. Teil des Aufsatzes von Edmond Fleg: „Warum ich Jude bin" (ausgezeichnet von Mimi Zuckerkandl übersetzt), auf den wir in der letzten Nummer ganz besonders hingewiesen haben und der, ergreifend geschrieben, überall in unseren Kreisen erörtert werden sollte. Kurt Eckstein bespricht in einem Aufsatz über Heinrich Heine dessen Wandlung vom Sinnenmenschen zum Glaubensmenschen. Es folgt ein kritischer Aufsatz von Adam Röder über die Rassentheorie Hellpachs, ein Brief mit Nachwort von Franz Rosenzweig über die Einheit der Bibel; hier wird Rosenzweigs religiöse Einstellung zwischen Orthodoxie und Liberalismus geistvoll formuliert. Berichte über Tagungen und Buchanzeigen beschließen das reichhaltige Heft.

Albert Schweitzer: Mitteilungen aus Lambarene.

3. Heft, Herbst 1925 bis Sommer 1927. Verlag C. H. Beck, München, mit 6 Bildern, 2 Mark.

Wir haben seinerzeit den ausführlichen Vortrag von Br. Dr. Groß über Schweitzer veröffentlicht (Jahrgang 1926, S. 236) und wiederholt auf diese große Kulturpersönlichkeit des Meisters von Lambarene hingewiesen, der, ein bedeutender Philosoph, Musiker und Arzt, Europa verlassen hat, um im äquatorialen Afrika, mitten im Urwald, ein Spital für die Neger zu errichten. Wenn nach Jahrtausenden einmal die hohe Weltgeschichte unserer Zeit nur als ein winziges Ereignis erscheinen wird, dann wird man dieser wunderbaren sittlichen Tat Prof. Schweitzers gedenken und unserer Zeit vieles verzeihen. Die Berichte Schweitzers aus Lambarene, die auf tagebuchartigen Aufzeichnungen beruhen, lesen sich wie ein spannender Roman. In diesem dritten Heft faßt er zunächst seine bisherigen Mitteilungen aus Lambarene zusammen, so daß der, der von Schweitzer noch nichts weiß, sich unterrichten kann. Dann schildert er den Aufbau des neuen Spitals, die den Tropen angepaßte innere Einrichtung, die Kranken, die Aerzte, die Helfer. Hier, wo jede Bewegung und jede Leistung ein Ereignis ist (ich kenne nur noch ein ähnliches Beispiel in der Welt von heute: Palästina) wird eine solche Schilderung zu einem Dokument menschlicher Schöpferkraft. Dabei erzählt uns Schweitzer vor allem von Menschen, von der Landschaft und Wirklichkeit, in der er sich bewegt, von der untergrabenen Achtung vor dem europäischen Wissen, seitdem es einen Weltkrieg gegeben hat, von der Härte und Güte der Neger und der Natur. Durch die ganze Schrift weht der Hauch der Freude, die rein und selten ist, weil sie nur im Dienste des Menschlichen erworben ist, und die den Leser ergreift und erhebt. t.

Opatoschu: Der letzte Waldjude.

Aus dem Jiddischen von S. Schmitz. Heine-Bund Berlin.

Der neue Roman des Heine-Bundes (es ist der zweite Band der zweiten Jahresreihe) führt in die Zeit vor dem Polenaufstand von 1863. Zwei Welten stoßen hier aufeinander: die niedergehende chassidische mit dem „Hofstaat" des recht unheilig lebenden Zaddiks und die Welt der wirklichen Politik mit ihren sozialen Idealen und Intriguen. Zwischen diese Welten ist Mordechai gestellt. Seine Heimat war das Walddorf. Dann führte ihn sein Leben in die Nähe des Zaddiks. Aber die Geradheit seines Wesens und sein naiver Idealismus ließen ihn bald dieser Atmosphäre überdrüssig werden. Er lernte neue Menschen kennen, die europäische Welt öffnete sich ihm und nun trieb ihn sein Ge-

rechtigkeitsgefühl in die Politik des Tages. Er agitierte furchtlos, alle körperlichen Leiden erduldend, unter den Bauern, entfesselte sie zu einem mißglückten Aufstand und mußte schließlich nach Paris entfliehen. Er hat seiner reinen Natur sein Glück opfern müssen. Das Ganze ein wildbewegter Roman, voll lebensnaher Szenen und doch nicht ohne den Zauber seltsamer und ekstatischer Menschen. In einem trefflichen Nachwort rückt der Herausgeber die Welt des letzten Waldjuden in die Perspektive der jüdischen Gesamtentwicklung im 19. Jahrhundert.

In diesem Zusammenhang sei wiederum auf die wertvollen Publikationen des Heine-Bundes (Berlin W 37, Pallasstraße 10/11) hingewiesen und wie empfehlenswert es ist, ihm als Mitglied beizutreten. Der Beitrag ist jährlich 14 Mark, wofür außer den „Blättern des Heine-Bundes" vier Jahresbände geliefert werden.

Über diese Blätter des Heinebundes, von denen bereits das zweite erschienen ist, werden wir nächstens berichten.

Jüdischer Kinderkalender.

Jüdischer Verlag-Berlin. Pappband M 3.60, Ganzleinen M 4.80.

Dieser neue Kalender erscheint unter Mitwirkung der Jugendschriftenkommission der deutschen Großloge und hat zu seinem Herausgeber und Hauptverfasser Br. Emil Bernhard C o h n, einen Autor von Rang, dessen Dramen an den ersten Bühnen in Deutschland gespielt werden. Es ist also hier der seltene Fall, daß ein echter Schriftsteller sich eines jüdischen Kinderbuches annimmt und da Emil Bernhard (wie sein Pseudonym lautet) von Beruf Rabbiner ist, kann man wirklich von einem Glücksfall sprechen. Und das Buch entspricht auch ganz den Erwartungen. Es ist frisch, bunt, voll Phantasie, lustig, vor allem in einer ungekünstelten Sprache geschrieben, aus der Atmosphäre heraus, in welcher das jüdische Kind von heute lebt, lernt und denkt, und es vermittelt spielend und nie mit dem Beigeschmack des Lehrhaften jüdische Geschichts- und Lebenswerte. Erzählungen, Humoresken, Lebensgeschichten, Rätsel, Sprüche, Verse, ein Schattentheater, ein Chanukkahstück, Anleitungen zu Scherenschnitten, Stickmuster, Berichte von Jugendbünden, ein ganzes Gesellschaftsspiel ist hier beisammen und klug geordnet. Besonders zu rühmen sind die einprägsamen und dabei modernen Bilder von Nina B r o d s k y zu den einzelnen Monaten, sowie ihre Umschlagszeichnung. Dem Kalender sind außerdem viele Bilder, Photographien und Zeichnungen beigegeben, sowie die Noten zu dem Tischpsalm „Schir Hamaalaus", von Arno N a d e l für Klavier gesetzt.

Wir sind arm an guten und modernen jüdischen Jugendbüchern. Wir sollen uns freuen, ein so amüsantes und gutes Buch der Jugend zwischen 9 und 16 Jahren in die Hand geben zu können. Ich glaube, die Erwachsenen selbst werden sich an dem Buch freuen. f. t.

Sigrid Undset: „Olav Audunssohn auf Hestviken."

Rütten & Loening, Frankfurt a. M. Geh. M 5.50, geb. M 7.—.

Unentrinnbar in Schuld verstrickt, wird Ingunns Leben zur Sühne. Doch büßt sie eigentlich nicht die Schuld einer törichten Stunde, denn zu groß wäre dafür die lebenslange Strafe. Ihre wahre Schuld ist ihr schwaches, unfertiges Wesen, welches das eigene Schicksal nicht zu meistern versteht. Ihr vor der Ehe geborenes Kind muß sie fremden Leuten überlassen; in rechtmäßiger Ehe bringt sie nur tote Kinder zur Welt und erschütternd ist die Szene, da Ingunn heimlich ihr verstoßenes Kind aufsucht, um ihre nagende Sehnsucht zu stillen, wie Eirik sie nicht erkennt und flieht und Ingunn allein, laut weinend in ihr stilles, kaltes Heim zurückkehrt. Mit Olav, ihrem Manne, verbindet sie innige Liebe, doch wieder drückt ihre Schuld sie wie ein Bann; Fremdheit, Scheu und Furcht sind ihre Folge. Aus diesem unfrohen Leben, das wie ein beängstigender Traum nicht zu fassen und nicht zum Guten zu wenden ist, erlöst sie, nach schwerer Krankheit der Tod.

Sigrid Undset läßt uns die Schicksale ihrer Gestalten in allen Einzelheiten miterleben. Mit seltener Kunst formt sie die ganze Reihe der Geschlechter einer Sippe. Der Zusammenhang zwischen Blutsverwandten, die eifersüchtige Erhaltung des

Stammsitzes, des Hofes für die Nachkommen, kommt mit elementarer Gewalt zum Ausdruck. Daß die Reihe der Geschlechter erhalten bleibe, ist wichtig, nicht das Leben des Individuums; Totschlag und Rache sind deshalb nicht selten. Wie die Taten der Menschen sind meistens auch ihre Gefühle: heftig, ungezügelt, gleichsam noch „roh" im Sinne von unbearbeitet. Ihre Rede dagegen ist immer, auch wo es sich um innerste, wichtigste Angelegenheiten handelt, gemessen, fast feierlich; der „höfische" Ton wird gewahrt.

So erstehen, durch die Kunst einer wahren Dichterin, vergangene Jahrhunderte wieder vor uns in all ihrer Lebendigkeit, menschliche Leiden in all ihrer Größe, menschliches Verzeihen in seiner ganzen Schönheit.

b.

Velhagen und Klasings Monatshefte.

Monatlich 1 Heft zu M 2.40.

Der neue 43. Jahrgang, der mit dem Septemberheft begann, zeigt die bewährte Zeitschrift wieder auf ihrem kulturell wichtigen Weg: das Wissen in Kunst und Leben durch reiches Anschauungsmaterial zu popularisieren. Es ist eine wahre Freude, in diesem 128 Seiten starken Heft zu blättern und die meisterhaften Kunstdrucke bedeutender Maler der alten und modernen Zeit zu betrachten. Die richtige Vertiefung kommt freilich erst beim Lesen der dazugehörigen Artikel. So schreibt Prof. Haberditzl über die Galerie des 19. Jahrhunderts in Wien, Ludwig v. Pastor über die Königin Christine von Schweden, Franz Graf Montgelas über Polo. Rasmussen charakterisiert das Frauenleben der Eskimo und fügt interessante Photographien bei. Zu diesen anschauungsreichen Artikeln kommen nun solche aus den Geisteswissenschaften (wie Prof. Kühnemanns Aufsatz über Tolstojs Weg zu Gott), aus den Naturwissenschaften (wie Prof. Tams über Erdbeben) und dann die Fülle belletristischer Beiträge, so die erste Hälfte eines Romans von Clara Viebig, der in den Kreisen von Lehrerinnen spielt („Die mit den tausend Kindern"), eine Novelle von Bartsch („Ein Bruder Straubinger"), von Bergengruen, von Bulcke, von Ina Seidel u. a.

Nicht minder reich ist das Oktoberheft. Geh.-Rat. Bode erläutert an 14 mehrfarbigen Wiedergaben von Gemälden die flämische Landschaftsmalerei im 17. Jahrhundert. Peter Fries weist an der Hand von 16 Abbildungen die Typen der modernen Frau nach. Im gleichen Heft schildert Jakob Schaffner Graubünden, spricht Dr. Floericke über Kolibris, die er in Wiedergaben von 11 Aquarellen vorführt, erzählt Univ.-Prof. Krebs den Werdegang des großen 70jährigen Geographen Penck und U. Hangartner über wenig bekannte Zeitgenossen Shakespeares. Clara Viebigs Roman wird beendet, Ernst Zahn steuert eine Meisternovelle bei („Ein Augenblick"), andere Erzählungen und Skizzen von Gabelentz, Ludwig Finckh, eine Kindheitserinnerung von Walter v. Molo u. a. ergänzen das Heft.

er.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefall.

Br. Expräs. Dr. Arnold Pollak der w. „Praga", eingeführt am 6. April 1902, gest. am 20. Oktober 1928.

Einführungen.

In die w. „Moravia" am 22. September die Brüder: Hugo König, Fabrikant, Olmütz, Bořivojova; Max Soffer, Kaufmann, Brünn, Hutterteich 6; Otto Adler, Bankdirektor, Olmütz, Mozartstraße Nr. 14; Dr. Hermann Hochwald, Advokat, Olmütz, Dvořákova 5, Ing. Alfred Kohner, Fabrikant, Sternberg.

Ausgetreten ohne Abgangskarte.

Julius Feigl, Wien, aus der w. Philanthropia.

Ein Geschäftslokal im Prager Vereinsheim zu vermieten.

Das bisher von der Firma de Brousse, Prag, Růžová 5, innegehabte Gassenlokal ist frei geworden. Das Lokal kann im Bedarfsfalle auch als Geschäftslokal adaptiert werden. Event. Reflektanten wollen sich mit der Hausverwaltung ins Einvernehmen setzen.

Die Bücherstube

Dr. Paul Steindler, Julius Bunzl-Federn

Buchhandlung und Antiquariat

Prag II., Bredovská 8

Telephon 25636

ladet zur zwanglosen Besichtigung ihres reichen Lagers an Werken aller Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft ein.

Alle Neuerscheinungen. Bibliophile Seltenheiten.

Abonnements auf sämtliche Zeitschriften.

Als

STÜTZE DES CHEFS

wird für eine mechanische Baumwollweberei in Nordböhmen kaufmännisch und möglichst auch technisch gebildeter junger Mann aufgenommen. Eventuell ist

Einheirat

möglich. Gefl. Anbote mit Angabe der Vorbildung und bisheriger Tätigkeit unter „R. R." an die Monatsblätter erbeten.

Frau Stephanie Propper, Tochter des verstorbenen Bruders Gotthold Pan, Prag V., Břehová 6, erteilt schon seit einer Reihe von Jahren

Unterricht in der englischen und französischen Sprache.

Bei einer genügenden Teilnehmerzahl spezielle englische Konversations- und Lesezirkel, Lektüre nach Wahl der Teilnehmer, entweder humoristisch: Jerome Jerome (Diary of a Pilgrimage) oder Galsworthy (Forsyte Saga) etc., eingehendes Studium idiomatischer Ausdrücke usw.

Erteilt auch schwachen Mittelschülern oder Handelsakademikern

Nachhilfeunterricht

in englischer und französischer Sprache und Tschechen gründlichen Deutschunterricht.

Uebersetzungen auf eigener Schreibmaschine

aus und in die englische und französische Sprache. Aus dem Tschechischen ins Französische, auf besonderen Wunsch unter Mitarbeit einer gebürtigen Französin.

Suche für meinen Sohn, 34 Jahr alt, der längere Zeit im Auslande tätig war,

BETÄTIGUNG

AN EINEM BESTEHENDEN UNTERNEHMEN.

Entsprechendes Kapital steht ihm zur Verfügung. — EINHEIRAT nicht ausgeschlossen. — Gefällige Anbote unter „B. E." an die Monatsblätter erbeten.

Modehaus Schiller

Soeben erschien:

VORTRÄGE UND ANSPRACHEN

von

MAXIMILIAN STEIN

mit einem Geleitwort

von

Dr. LEO BAECK

HERAUSGEGEBEN VON DER
GROSSLOGE FÜR DEUTSCHLAND VIII. U. O. B. B.

IN GANZLEINEN GEBUNDEN REICHSMARK 5·—
PORTO UND VERPACKUNG RM. 1·50

Zu beziehen durch das Bureau der Großloge für Deutschland VIII U. O. B. B.
Berlin W, Kleiststraße 12, sowie direckt durch
J. KAUFFMANN VERLAG / FRANKFURT AM MAIN
SCHILLERSTR. 19

VŠETIČKA & Co., A.=G.

Kalkwerk und Baumaterialfabriken

Bureau PRAG II., Vyšehradská 419
Fabriken RADOTÍN und SMÍCHOV
Telephon 42841 u. 41976

offerieren billigst:
Kalk, Zement, Ziegel, Gips, Betonwaren
aller Art, Steinzeugwaren, Pflasterungen

Spezialitäten:
Xylolith, Asbestolfußböden,
italienischer Gußterrazzo, Stufenreparatur, Edelputz.

KARLSBADER KRISTALLGLASFABRIKEN A.G.
LUDWIG MOSER & SÖHNE UND MEYR'S NEFFE
MEIERHÖFEN BEI KARLSBAD

NIEDERLAGE: KARLSBAD
ALTE WIESE HAUS ROTES HERZ.

Moser Gläser

NIEDERLAGE: MARIENBAD
HAUPTSTRASSE HAUS ANKER.

NIEDERLAGEN:
PRAG: PŘÍKOPY 14.
FRANZENSBAD: PALACE HOTEL GOETHESTR. - TEPLITZ-SCHÖNAU: KÖNIGSTR. 9.

TEXTILABFÄLLE JEDER ART
kaufen ständig
W. & S. KLEIN, KARLSBAD, BAHNHOF.
Telephon 205a, b, c.
Telegramme: Wesklein Karlsbad.
A. B. C. Code 6 Edition Rudolf Mosse Code.

Riunione Adriatica di Sicurta in Triest

Gegründet 1838. Gegründet 1838.

Aktienkapital und sonstige Garantiemittel
gegen Ende 1927 über Lire 527,000.000·-

Direktion für die Čechoslovakische Republik in
Prag II., Jungmannova 41, Tel. 30751 Serie, 24772, 31690 u. 31691

Filialdirektion für Mähren und Schlesien in
Brünn, Rennergasse 12, Telephone 639 und 725,

Filialdirektion für die Slovakei und Karpathorußland in
Bratislava, Venturgasse 3, Telephone 2064 und 1305,

betreiben Lebens- und alle Elementar-Versicherungen.

ARMATURIA
V. SPITZER & CO.,
PRAG II.,
u Půjčovny 3.
Telephon 22.674 und 25.814.

liefert

Witkowitzer schmiedeeiserne Rohre.

*

Gußeiserne Rohre für Wasserleitungen und Kanalisationsanlagen.

*

Verbindungsstücke aus Temperguß.

*

Einrichtungsgegenstände f. Badezimmer, sowie alle Sorten v. Armaturen.

FRANTIŠEK STADLER
speciální závod: šátky a šály ve velkém
Telefon 25.971 PRAHA I., Celetná ul. 12|I. Telefon 25.971
Pro členy našeho řádu zvláštní výhody.

Rostschutzfarben
Nach Patent Dr. Liebreich.
Lacke und Lackfarben
für Industrie und Handel.
Firnisse / Trockenfarben

*

Chemische Werke „COLOR", Prag II.,
Telephon 20665. Charvátova ul. 3. Telephon 20665.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.

Modewarenhaus Eduard Rudinger
A.-G.
Pilsen, Ringplatz. Karlsbad. Prag, Ulice 28. října 15.

GEGRÜNDET IM JAHRE 1800.

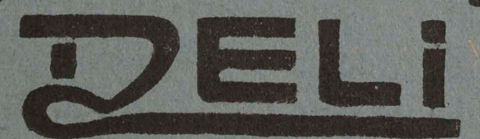
FR. ŘIVNÁČ & SOHN
KÜRSCHNER

PELZWAREN JEDER ART:
Damenpelzmäntel,
Herrenpelze, Etoles, Edle Füchse, Fußsäcke, Fußkörbe,
Schlittendecken.

Aufbewahrung von Pelzwaren über den Sommer
unter Garantie.

PRAG I., KARLOVA Nr. 150–151.
Telephon Nr. 233-9-1.

INTERNATIONALE SPEDITION
EDUARD FANTA, SAAZ
SPEZIALVERKEHR FÜR HOPFEN.
Möbeltransporte mit Auto-Möbelwagen. – Gegründet 1870.
Telegramme: Spediteur Fanta. Telephone: 35 Serie, 306.



CHOCOLAT
CACAO
BONBONS

Internationales Speditionsbureau

Erben & Gerstenberger

Prag

Filiale WIEN I., Wiesingerstr. 6, BRATISLAVA, Donaugasse 2

Sammelladungen nach und von der Slowakei, Österreich, Polen, Jugoslawien, Deutschland und darüber hinaus.

Spezialverkehr Wien—Prag   Eisenverkehr Westfalen—Prag

Transporte nach und von der Schweiz, Frankreich, England, Italien und den Balkanländern.

Übersee-Transporte.

Eigenes Lagerhaus mit Gleisanschluß, Rollfuhrwerk, Verzollungen, Reexpeditionen, Möbeltransporte mit Patentmöbelwagen.

Telephon: Prag 21257 und 30034 - Wien 4946 - Bratislava 789

Kraluper Mineralöl-Raffinerie

Direktion: PRAG II., Hybernská 44

Telephon Nr.: 24456 - Telegramme: Nafta Prag

liefert in bestbewährt. Qualitäten

Petroleum, Benzin, Maschinenöle, Zylinderöle, Paraffin, Kerzen etc. etc.

Zustellung der Waren mittels eigener Lastautos.

Kraluper Gesellschaft für chemische Produkte

Gesellschaft m. b. H.

PRAG II., Hybernská 44.

Telephon Nr.: 24456. - Telegramme: Email Prag.

Lack-, Farben-, Firnis- u. Fettwarenfabrik in Kralup a. M.

VELIMER

SCHOKOLADE

KAKAO

DESSERTE

Velimer Schokolade-, Kanditen- und Kaffeesurrogate-Fabrik

ADOLF GLASER & Co.,

PRAG, Havlíčkovo nám. 8

WIEN, Friedrichstraße 10   VELIM   LENEŠICE

Druck von Heinr. Mercy Sohn in Prag.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.